

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 112 (1967)
Heft: 31-32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schwalbenwurz

Der Mensch

Sie haben ihn totgesagt,
weil ihn die Steine verschweigen,
weil ihn das Dickicht verschlungen hat
und die stürzenden Wasser
seine Stimme betäuben.

Aber dem Fährtsucher
schlägt sich der Fels wie ein Buch auf,
ein Moos verrät ihm die Spur,
ein gebrochenes Blatt,
ein Schatten Stille im Rauschen.

Sprachlose Flucht ins Zeichen:
es folgen ihr Jäger,
verfolgt von Gestirnen.

Dem Eingeholten
öffnen sich Mund und Ader
unüberhörbar.

Christine Busta
Unterwegs zu älteren Feuern
Gedichte
Otto Müller Verlag Salzburg
1965

Vgl. den Aufsatz: **Von sonnenhungrigen Blumen** in diesem Heft

Inhalt

Von sonnenhungrigen Blumen
 Allerlei über den Feldhasen
 La formation de la personnalité par l'école est-elle possible? (III)
 Association suisse des enseignants
 Wir stellen vor: Herbert Meier
 Diskussion
 Verschiedenes
 Beilage: «Das Jugendbuch»

Redaktion

Dr. Paul E. Müller, Haus am Kurplatz 3, 7270 Davos-Platz
 Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen
 Hans Adam, Olivenweg 8, Postfach, 3018 Bern
 Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne
 Büro: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon (051) 46 83 03
 Sämtliche Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern sind zu richten an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach.
 Envoyer tous les textes français à Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne.

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach, 8021 Zürich, Morgartenstrasse 29, Telefon 25 17 90

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon (051) 46 83 03
 Sekretariat der Schweiz. Lehrerkassenkasse, Tel. (051) 26 11 05, Postadresse: Postfach, 8035 Zürich

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
 Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstr. 137, 8006 Zürich, Telefon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
 Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, 8008 Zürich, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
 Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstr. 31, 8006 Zürich, Tel. 28 04 28

«Der Pädagogische Beobachter im Kt. Zürich» (1- oder 2mal monatlich)
 Redaktor: Konrad Angele, Alpenblickstr. 81, 8810 Horgen, Tel. 82 56 28

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Freitagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrerturnverein Zürich, Montag, 28. August, 18–20 Uhr, Schwimmbad Waidberg, Geländeturnen, Schwimmen. Leitung: W. Kuhn.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung, Freitag, 25. August 1967, 17.30 bis 19.15 Uhr, Turnhallen Herzogenmühle. Leitung: E. Brandenberger. Lektion 2. Stufe Knaben und Mädchen. Spiel.

Mitteilung der Redaktion

Die nächste Ausgabe der «Schweizerischen Lehrerzeitung» erscheint in 14 Tagen, am 18. August, und ist als Heft 33 bezeichnet.

Awyco AG Olten
 Ziegelfeldstrasse 23 Telefon 062 5 84 60

Karl Schib

Die Geschichte der Schweiz

Der Verfasser zeichnet in großen Zügen die Geschichte des Raumes zwischen Alpen, Jura und Rhein von der urgeschichtlichen Zeit bis zur Gründung der Eidgenossenschaft. Die Entwicklung des eidgenössischen Staates in allen Phasen seiner Geschichte bildet das Hauptthema. Ausführliche Sach- und Namenregister erleichtern die Benützung des Buches, das ganz zu Recht eine Schweizergeschichte für jedermann genannt werden ist. Zweite, durchgesehene und erweiterte Auflage. 280 Seiten, 26 Tafeln und 10 Karten. Einzelpreis Fr. 11.50, ab 10 Exemplaren Fr. 9.50

Karl Schib

Repetitorium der allgemeinen und der Schweizergeschichte

13. erweiterte Auflage, mit 11 Karten

Eine Weltgeschichte auf 149 Seiten! Die berechtigte Forderung nach Berücksichtigung des Gegenwartsgeschehens ist erfüllt. Zwei Tabellen halten die wichtigsten Ereignisse der Kolonialgeschichte und der Entkolonisierung fest. Fr. 7.80

Hans Heer

Naturkundl. Skizzenheft «Unser Körper»

mit erläuterndem Textheft. 40 Seiten mit Umschlag. 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften. 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. Preis per Stück: 1—5 Fr. 1.70, 6—10 Fr. 1.60, 11—20 Fr. 1.50, 21—30 Fr. 1.45, 31 und mehr Fr. 1.40

Hans Heer

Textband «Unser Körper»

Fr. 11.50

Lehrer-Ausgabe zum Skizzenheft. Ein Buch vom Bau des menschlichen Körpers und von der Arbeit seiner Organe. Enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann. 120 Seiten, mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen.

Augustin-Verlag, Thayngen (Kt. Schaffhausen)**Bezugspreise:**

		Schweiz	Ausland
Für Mitglieder des SLV	{ jährlich	Fr. 20.–	Fr. 25.–
	{ halbjährlich	Fr. 10.50	Fr. 13.–
Für Nichtmitglieder	{ jährlich	Fr. 25.–	Fr. 30.–
	{ halbjährlich	Fr. 13.–	Fr. 16.–
Einzelnummer		Fr. –.70	

Bestellungen sind an die Redaktion der SLZ, Postfach 189, 8057 Zürich, zu richten unter Angabe, ob der Besteller Mitglied oder Nichtmitglied des SLV ist. Adressänderungen sind der Administration Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, mitzuteilen. Postcheckkonto der Administration: 80 – 1351.

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
 1/4 Seite Fr. 177.– 1/2 Seite Fr. 90.– 1/16 Seite Fr. 47.–

Bei Wiederholungen Rabatt (Ausnahme Stelleninserate).
 Insertionschluss: Freitagmorgen, eine Woche vor Erscheinen.

Inseratenannahme:
 Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, Tel. (051) 25 17 90

Von sonnenhungrigen Blumen*

Diese originellen pflanzlichen Geschöpfe stehen am Bahndamm, auf den die Sonne unbarmherzig niederbrennt. Sie spüren auch noch die heisse Flimmerluft, die in zitternden Wellen über dem Bahngeleise brütet. Im heissen Staub des Wegsaumes harren sie aus, in der Kalksteingrube, deren gelbe Steilwände warmen Atem ausströmen wie ein Brutkasten, und sie stehen auf den Fluhkronen, wo die Humuserde kaum fingerlang das zerrissene Felsgestein überdeckt. Es sind seltsame Gebilde, diese nach Licht und Wärme strebenden Blumen, denen auch stärkste Sonnenbestrahlung nicht viel anzuhaben vermag. Die Botanik nennt sie richtigerweise *Trockenlandpflanzen*, wir entschieden uns indessen für die klangvollere Bezeichnung «Sonnenhungrige Blumen».

Jede Blume ist, sie mag sich dem schauenden Auge in noch so seltsamen Farben und Formen darbieten, ein Wunder. Sie ist es in ihrem innern und äussern Aufbau, der Organisation, und in ihrer Gesamterscheinung. Die äussere Gestalt ist augenfällig und vielleicht schön, in jedem Fall zweckvoll, weshalb Blumen uns allgemein, auch wenn sie ein schlichtes Gewand zur Schau tragen, zu entzücken vermögen. Ich wüsste keine Pflanze von ausgesprochener Hässlichkeit. Wenn uns eine begegnet, die sich weder durch anmutige Buntheit und Glanz noch durch Wohlgeruch auszeichnet, so ist sie zum mindesten in ihrer gesamten Struktur, in ihrem besondern Gepräge, botanisch von Interesse. Der kritische Beobachter darf die Gesamterscheinung des pflanzlichen Wesens nicht aus dem Auge verlieren.

Zur Verdeutlichung diene folgendes: Der *Weisse Gänsefuss* (*Chenopodium album*), das hohe, teuflische Unkraut des Kartoffelackers, das den Zorn des Landmanns auf sich lädt, ist beileibe nicht mit Schönheit oder Liebreiz gesegnet. Und dasselbe gilt für den *Geissfuss* oder *Giersch*, volkstümlich Baumtropfen genannt (*Aegopodium podagraria*), der im Bachgebüsch, in Hecken und in verwahrlosten Gärten mit seinen strohalm-dicken, reichverzweigten, langgliedrigen Ausläufern das Erdreich überwuchert und jedes feine und edle Gewächs vertreibt und vernichtet. Aber beide Pflanzen sind vom botanischen Standpunkt aus interessant, die erste der ungeheuren Samenentwicklung und Verbreitung wegen, und die zweite deshalb, weil ihr wildes tiefgreifendes, widerstandsfähiges Wurzelwerk praktisch beinahe unausrottbar ist. Beides dient der Arterhaltung.

Ein Wunder ist es, dass die eine Pflanze in Sumpf und Wasser zu vollendeter Schönheit aufblüht, die andere im trockenen Erdreich, dass die eine im kühlen Waldesschatten, die andere in der Sonnenglut und wieder eine in den Tiefen des Meeresgrundes und die andere in frostkalten Bergeshöhen zu äusserer Pracht und Reife sich entwickelt.

Von ausschlaggebender Bedeutung für die Pflanze sind die Probleme Wasser und Verdunstung. Die Trockenlandpflanze ist nach einem bewundernswerten Plan gebaut. Ihre äussere Gestalt ist derart geformt und sinnvoll eingerichtet, dass sie ihr Leben mit wenig Wasser, in dem die erforderlichen Nährstoffe aufgelöst sind, zu fristen vermag. Sie empfängt spärlich Wasser, vermag es aber gründlich auszunützen und haushälterisch zu verwen-

den. Auch verfügt sie über zahlreiche Möglichkeiten, die Verdunstung zu verringern und zu verlangsamen. Goldener Ueberfluss ist ihr unbekannt – aber sie lebt und vermag ihre natürliche Schönheit zu entfalten und ihre charakteristischen Besonderheiten in Erscheinung treten zu lassen.

Wir greifen nun aus dem bunten Strauss sonnenhungriger Blumen in freier Wahl einige Exemplare heraus, wobei wir jeweils vornehmlich *eine* typische Eigenschaft, die den besondern Lebensverhältnissen dienlich ist, hervorheben. Es darf noch erwähnt werden, dass bei manchen dieser Pflanzen mehrere Eigenschaften vereint zutage treten, so dass der Kampf um die Erhaltung des Wassers oder um die Verringerung der Verdunstung an Härte einbüsst.



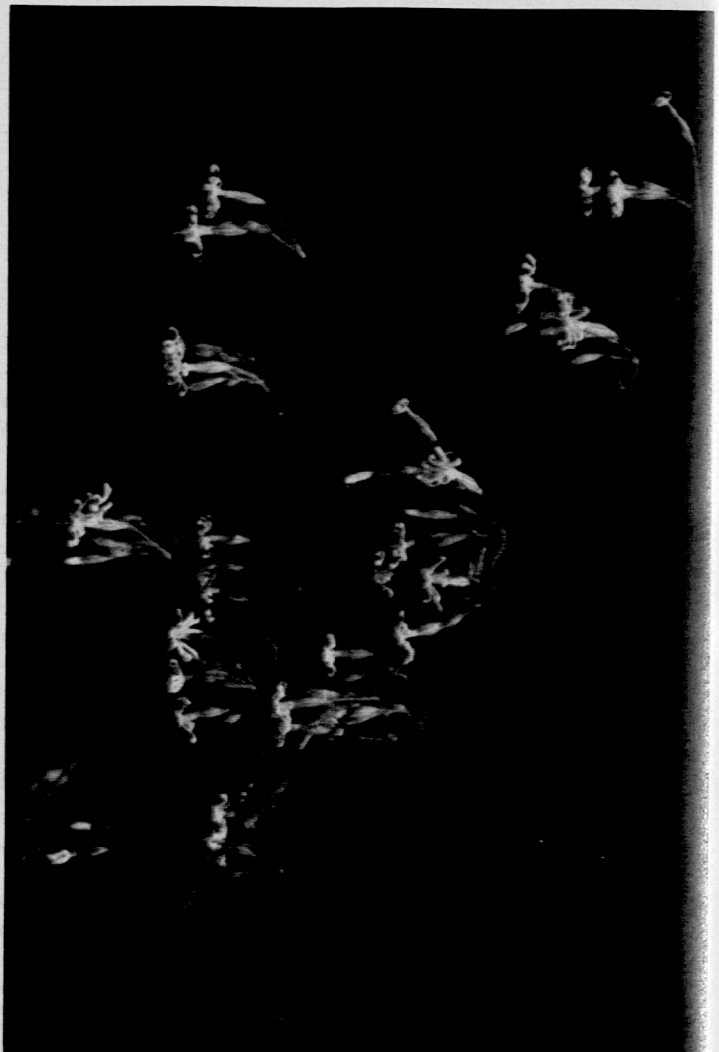
Blutroter Storchschnabel

An Wegrändern, auf Schuttplätzen, ab und zu an altem Mauerwerk begegnet der Wanderer einer unscheinbaren Pflanze, die in ihren obern Stengelteilen niedliche, blasslila Blüten trägt. Die harte, zähstenglige Pflanze nennt sich *Eisenkraut* (*Verbena officinalis*). Bei den alten Römern und Germanen stand sie in hohem Ansehen als Opferkraut, Heil- und Zaubermittel, das den Eisenpanzer hiebfest machen sollte. Auch in der Volksmedizin spielte sie früher eine grosse Rolle. Ihre Blatt-

* Der Aufsatz ist erstmals erschienen in «Oltner Neujahtsblätter 1967», welche uns auch die Klischees zur Verfügung stellten.

flächen sind auffallend *klein*. Dasselbe trifft zu für den *Besenginster* (*Sarothamnus scoparius*). Die *Wiesenflockenblume* (*Centaurea jacea*) fristet ihr Dasein auf trockenen Wiesen und an heissen Wegrändern. Der kantige, verzweigte Stengel trägt pfirsichrote Blütenköpfe, deren Randblüten weder Staubgefässe noch Stempel enthalten und so als «Schaublüten» oder «Scheinblüten» bloss der Insektenanlockung dienen. Des trocken-holzigen Stengels wegen liefert die Pflanze nur minderwertiges Viehfutter. Ihre Stengelblätter sind *behaart* bis *graufilzig*. Nämliche Verhältnisse weist die *Königskerze* (*Verbascum thapsiforme*) auf. Der *Weisse Mauerpfeffer* (*Sedum album*) ist ein typischer Mauer- und Felsenbewohner, der auch etwa auf alten Dächern sich einnistet. Wo er polsterartig auf Stein sich breitmacht, ist Sonnenhitze vorherrschend. Seine fleischigen, walzenförmigen Blätter, «Würstchenblätter», sind eigentliche *Wasserspeicher*. Die Pflanze vermag, begünstigt durch diese Einrichtung, ent wurzelt noch tagelang zu leben. Gleich verhält es sich mit der *Hauswurz* (*Sempervivum tectorum*), die ebenfalls zu den wasserspeichernden Fettpflanzen (Sukkulenten) zählt. Auch Gräser, diese feingliedrigen Wiesenansiedler, gehören zum Bund dieser besonders organisierten Pflanzen. Der *Schafschwingel* (*Festuca ovina*) vermag seine Blätter derart zusammenzurollen, dass die mit Spaltöffnungen (Atmungsporen) versehene Blattseite *innen* liegt, um sich vor Sonnenhitze und austrocknendem Wind zu schützen. Der *Efeu* (*Hedera helix*) klettert an Mauern, Türmen und Ruinen empor, und mit seinen Haftwurzeln steigt er auf der Eiche himmelwärts. Schutz bietet die Verdickung der Blattoberhaut, die von derber, *lederartiger* Beschaffenheit ist. Im selben Kreis treffen wir den *Lorbeer* (*Laurus nobile*) und den *Buchsbaum* (*Buxus sempervirens*), die sich im Felsgestein höherer Lagen wohlfühlen. Einem geregelten Wasserhaushalt kommen gelegentlich verblüffend eigenartige Mittel zustatten: Wachs- und Harzüberzüge. Bei saftigen Früchten, beispielsweise *Aepfeln*, *Pflaumen* und *Weintrauben*, lässt sich leicht eine *Wachsbereifung* feststellen, während bei jungen Knospen der *Roskastanie* und der *Pappel* *Harzüberzüge* zu erkennen sind. Und beim *Eukalyptusbaum* fällt die *senkrechte* Blattstellung auf, wodurch der Sonnenbestrahlung eine nur geringe Angriffsfläche geboten wird. Beim *Heidekraut* (*Calluna vulgaris*), dem winterharten Halbsträuchlein, sind die nadelförmigen Blätter dem Stengel *dicht angedrückt*. Die *Schwalbenwurz* (*Cynanchum vincetoxicum*), welche der schon im Altertum erkannten Giftigkeit wegen auch auf den Namen *Hundswürger* getauft ist, nützt *kreuzweise gegenständige* Blätter aus. Dem *Alpenmannsschild* (*Androsace alpina*) und gewissen Steinbrecharten (Saxifragaceae) gelingt es, durch massive Ansammlung von Einzelblüten ein *sonnenundurchdringliches* Polster zu erzeugen (Polsterpflanzen). Still am Weg blüht geduldig ein bescheidenes Pflanzenkind, dessen Stengel und Blätter einen bitteren Milchsafte enthalten als Schutz gegen gefräßige Tiere. Die strahligen Blütenblätter haben ihr Blau vom Himmel. Der trockenharte Grund zwingt die hübsche Pflanze, *Wegwarte* (*Cichorium intybus*) genannt, ihre *Pfahlwurzel* tief in den Boden zu senken, um etwas Feuchtigkeit zu erhaschen. In gleicher Weise erkämpft sich der *Natterkopf* oder *Stolze Heinrich* (*Echium vulgare*) seine Bodenfeuchtigkeit. Anders der *Pippau* oder die *Grundfeste* (*Crepis biennis*). Er steigt in der Wiese, mit dem *Kerbel* wetteifernd, kräftig auf. Sein kantiger, *gerillter* Stengel leitet den Regen zu

den Wurzeln. Der *Breitwegerich* (*Plantago major*), der treue Bewohner der Wegränder und Fahrwege, der bei Verletzungen über ein ungewöhnliches Regenerationsvermögen verfügt, breitet seine Blattrosette *flach* auf dem Grund aus, um die Feuchtigkeit zu bewahren. Und die *Schafgarbe* (*Achillea millefolium*), die auch etwa *Zimmermannskraut* heisst, da sie in alter Zeit dem Zimmermann die Wunde heilte, hilft sich mit einer sehr starken *Blattzerteilung*. Dieselbe Erscheinung ist bekannt beim *Blutroten Storchschnabel* (*Geranium sanguineum*), der prächtigen Pflanze mit leuchtend karmesinroten Blütenblättern, die in unserer Gegend die Südfühe des Engelberges bewohnt. Im hohen Sommer prangt in trockenen Waldlichtungen, oft an moosüberwachsenen Stellen und an steinigten Abhängen die *Kleine Graslilie* (*Anthericum ramosum*). Ihre schneeweissen, lieblichen Rispenblüten sitzen auf hohen, schwankenden Stengeln. Sie tragen am Grunde *rinnige*, lineale Blätter. Der *Gelbe Huflattich* (*Tussilago farfara*) ist ein ständiger Gast heisser Dämme, Schutthalde und Aecker. Die erst nach der Blütezeit hervorspriessenden sehr grossen, rhabarberähnlichen Blätter sind oberseits dunkelgrün, während die Unterseite eine weissfilzige Färbung aufweist. Bei greller Sonnenbestrahlung lässt die Pflanze das *gesamte Blattwerk fallen*, so dass es den Eindruck erweckt, als welke und stürbe es ab. Im Abendschatten richtet es sich mählich wieder frisch auf. Sonnige Hügel, Flühe und trockene Waldstellen bevorzugt das *Nickende Leimkraut* (*Silene nutans*). Charakteristisch sind seine klebrigen Stengel und Blüten –



Nickendes Leimkraut

ein wirksamer Schutz gegen unerwünschte Käfer und Ameisen, welche die Blüten anbohren, um zum Nektar vorzustossen, der auf natürlichem Weg nur durch langrüsslige Nachtfalter erreicht werden kann. Die Blumenblätter der typischen Nachtfalterblume rollen sich über den Tag nach innen schlaff ein, in drei Nächten aber entfalten sich die weissen Blütensterne völlig und verströmen einen angenehmen Hyazinthenduft, der auf Nachtschwärmer eine unwiderstehliche Anziehungskraft ausübt. Zu dieser Zeit vollzieht sich die Bestäubung. Es ist ein duftig-zartes, *feingliedriges* Ding.

Dem Menschen sind Kräfte des Denkens und Fühlens gegeben, die ihn leiten. Er verfügt über Sinne und Cha-

raktereigenschaften, die ihn behüten vor Ungemach und Schaden. Auch das Tier ist in der Lage, sich zu schützen, nicht durch Denkvermögen, sondern durch instinktmässige Wahrnehmungen. Manches in der Natur ist wenig erforscht, rätselhaft und grenzt ans Wunder: gewiss auch im pflanzlichen Leben. Je feiner und tiefergründiger die Beobachtungen sind, um so stärker steigert sich das Erlebnis des Verwunderns – des eigentlichen Wunders. Darum wohl gibt es wenig Menschen, denen die Natur nichts sagt, aber viele, denen sie ihre Wunder offenbart – im vorliegenden Fall die Blumenwunder.

Arthur Moor, Olten

Allerlei über den Feldhasen

Fortsetzung

Der Hase als Hausgenosse

Es kommt gar nicht so selten vor, dass Findlingshäschen zu Hause aufgezogen und gehalten werden. Alle Pfleger sind sich darin einig, dass der Feldhase ein lebenswerter Hausgenosse ist und ein interessantes Studienobjekt obendrein. Je jünger er in Pflege genommen werden kann, desto mehr und schneller schliesst er sich seinen Betreuern an. Man beachte aber wohl, dass in Wald und Feld gefundene Junghasen nur selten wirklich verwaist sind. So ist es also weder nötig noch angebracht, solche Findlinge mit nach Hause zu nehmen. Diese wohlgemeinte Hilfeleistung ist übrigens gesetzlich auch nicht erlaubt, denn das Wild gehört dem Jagdpächter oder dem Staat.

So ein dreitägiges Häschen (160 g, 12 cm lang, Ohren 2,5 cm) ist ein entzückendes Geschöpfchen. Es putzt sich in diesem Alter schon die Pfötchen, fährt nach Katzenart damit über Gesicht und Ohren, leckt den Rücken und ist bereits zutraulich und zahm. Nach jeder Mahlzeit wird ausgiebig Körperpflege getrieben, wie denn der Hase überhaupt ständig etwas an sich herumzuputzen, zu lecken und zu striegeln hat. Nach zehn Tagen ist das Gewicht auf 200 Gramm gestiegen, und die Ohren sind vier Zentimeter lang geworden. Das erste Pfund ist mit drei Wochen erreicht, und damit auch der Uebergang von der Milchnahrung zum Grünfutter vollzogen.

Für die Tagruhe richtet man am besten ein Kistchen mit weicher Unterlage her, das die Sasse ersetzt und regelmässig benützt wird. Am Abend oder früh morgens wird der Zögling aktiv, tollt durch die Räume, folgt dem Pfleger und schlägt im höchsten Tempo erstaunliche Haken, ja macht schon das Männchen. Er springt gerne in die Höhe und schlägt mit den Hinterbeinen im vollen Lauf übermütig aus wie ein Pferd. Zwischen diesen Leibesübungen versäumt er nicht, dem Pfleger seine Freude und Anhänglichkeit dadurch zu zeigen, dass er dessen Gesicht und Hände leckt. Es ist weiter nicht verwunderlich, dass er auch in Stube und Haus seine gewohnten Pässe benützt, die ihm wenn nötig eine schnelle und hindernisfreie Flucht ermöglichen.

Man glaube nur ja nicht, dass so ein Haushase schüchtern oder gar furchtsam sei. Er geht mit seinen trommelnden Vorderpfoten auf Katzen los und vertreibt die Hunde von ihren Lagerstellen, wenn er sich dort niederlegen will.

Eine zahme Häsin ging zum «Nässen» auf ihren Abtritt, eine flache, mit Erde gefüllte Schale. Die Leute kannte sie gut, äusserte aber deutlich Zu- oder Abneigung. Im Freien drehte sie sich jeweilen nach Hundart eine Sasse im hohen Gras, scharrete eine kleine Grube und hockte sich tief geduckt, aber sprungbereit hinein. Ein Jäger hielt einen Hasen fünf Monate lang und gewährte ihm vollen Freilauf in Haus und Umgebung. Das zahme Tier kam auf seinen Ruf herbei und sprang dem Meister im Wohnzimmer auf den Schooss, auch wenn ein Dutzend Gäste da war.

Die Ernährung eines Junghasen ist kein Problem, sofern dabei die nötige Reinlichkeit und Regelmässigkeit beachtet wird. In den ersten Tagen lernt er seine mit Wasser verdünnte Milch aus einem Nuggifläschchen saugen, aber bald nascht er immer mehr Gras und saftige Kräuter (Löwenzahn, Salat, Rübli, Erbsenschoten und gewisse Blumen), bis die Abgabe von Milch eingeschränkt und abgestellt werden kann. – Viele gefangene Hasen verschmähen auch Fleisch nicht, während man in den Mägen freilebender noch nie animalische Reste fand.

Von einem netten Erlebnis berichtete ein Bauer. Er mähte am Sonntagabend Gras im Baumgarten. Dabei fuhr er mit der Sense ungewollt über ein junges Häschen, das sich so tief in eine Mulde drückte, dass es unverletzt weghüpfen konnte. Das Gras wurde am Montagmorgen heimgeführt, in der Futtertenne abgeladen und längs der Raufenwand angehäuft. Man fütterte am Montagabend das letzte Gras und säuberte am Dienstagmorgen die Krippe von den Resten. Und wer sass munter und heil darin: ein Junghäschen! Ob es das gleiche war? Jedenfalls hatte es den Transport und das Einstossen des Futters mit der Eisengabel wunderbarerweise, ohne Schaden zu nehmen, überlebt.

Die Züchtung des Feldhasen in Gefangenschaft gelang bis vor 20 Jahren selten. Es ist Prof. H. Hediger in Zürich zu verdanken, dass dieses Problem nun gelöst ist. Seit er dazu symmetrisch-spiegelbildliche Wechselkäfige verwendete, die eine häufige Reinigung ohne Beunruhigung der Tiere erlaubten, stellen sich regelmässige Erfolge ein. Das System hat sich auch im Ausland bewährt.

Jägersprache – Hasensprüche

Bekanntlich benützt der Jäger für sein Handwerk oft althergebrachte Ausdrücke, die manchmal nicht nur treffend, sondern auch originell sind. So hat der Hase

oder Meister Lampe Löffel (Ohren), Seher, Läufe, eine Blume (Schwanz), einen Balg, Nägel (Krallen) und Wolle (Haare). Er läuft, rückt ins Feld oder ins Holz, durchrinnt Gewässer, schlägt Haken, macht Männchen und klagt (schreit vor Schmerzen). Er sitzt fest oder locker, drückt (duckt) sich, fährt aus dem Lager (flüchtet) und äst. Der Jäger stösst den Hasen auf (veranlasst ihn zur Flucht aus dem Lager), der Hund sticht ihn auf. Nach dem tödlichen Schuss schlägt der arme Kerl ein Rad (überschlägt sich). Aus Rücken und Keulen (Schlegel) wird Hasenbraten, aus dem übrigen Fleisch Hasenpfeffer gemacht.

Es gibt wohl kein Wildtier unserer Zone, das bei alt und jung so bekannt und beliebt ist wie der Hase, bringt er doch den Kindern die geschmückten Ostereier. Dieser alte Brauch geht vielleicht darauf zurück, dass der Hase schon im Altertum und im Mittelalter als Symbol der Fruchtbarkeit, allerdings aber auch der Furcht und der Sinnlichkeit galt. Da er keine Abwehrwaffen besitzt und sich nur durch schnelle Flucht zu retten vermag, hielt man ihn von jeher für dumm und ängstlich. Dieser falschen Einschätzung ist es wohl zuzuschreiben, dass er selten als Wappentier verwendet wurde. Um so häufiger taucht er in der Literatur auf. Sein Name entstand aus dem ahd. haso oder hasa (asa), was soviel wie «der Graue, der Bleiche» heisst.

Viele Gedichte, Fabeln und Novellen sind dem Hasen gewidmet, und zahlreich sind die Redensarten und Sprichwörter, die auf ihn Bezug nehmen: Wer zwei Hasen fangen will, erwischt keinen. Er ist kein heuriger Hase mehr. Er merkt, wie der Hase läuft oder wo der Hase im Pfeffer liegt. Er wohnt, wo Füchse und Hasen einander gute Nacht sagen. Er schläft mit offenen Augen wie ein Hase (!). Er ergriff das Hasenpanier, das Hasenherz! Viele Hunde sind des Hasen Tod.

Der Name Hase ist ein häufiger Bestandteil von Ortsnamen der deutschen Schweiz. Er kann in Verbindung stehen mit dem Tier, vom Personennamen Haso herkommen oder eine Umdeutung von Hasel sein (Hasenbach, Hasenacker, Hasenberg, Hasenhalden, Hasenriet, Hasensprung, Hasenstrick, Hasenweid u. a.).

Hasenjagd

Der Hase fühlt sich als Kulturfolger auf unseren Kultursteppeen wohl, weil sie ihm fast zu allen Zeiten reichliche Nahrung aller Art bieten. Die Rodung der Wälder hat seine Ausbreitung in Europa seit dem Mittelalter begünstigt. Die grosse Zahl der Feinde, ungünstige Wetterverhältnisse und die Jagd sorgen aber dafür, dass er sich in unsern Breiten nirgends zur Landplage entwickeln kann. Er ist das in der Schweiz im Gegensatz zu andern Gegenden unseres Kontinents auch nie gewesen. Doch ist er für die Feldjagd das bedeutendste Wild, während das Reh für die Waldjagd die wichtigere Rolle spielt. Der land- und forstwirtschaftliche Schaden, der dem Hasen zur Last gelegt werden kann (Zweigverbiss, Knospenfrass und Rindenschälschaden), ist im allgemeinen gering, so dass eine starke Bejagung weder nötig noch angebracht ist. Der Jäger tut vielmehr im Interesse der Erhaltung eines lohnenden Wildbestandes gut daran, seiner Schonung alle Beachtung zu schenken. Dass jeweilen $\frac{3}{4}$ des Bestandes in einer Jagdsaison abgeschossen werden dürfen, gilt höchstens für reichbesetzte Reviere, aber keineswegs für schweizerische Verhältnisse. Es gibt hierzulande zahlreiche Reviere, wo eine ein- bis mehrjährige Schonzeit bis zur Erholung des Hasenbesatzes

dringend geboten wäre. Aber eigentlich bedroht ist der Hase durch eine massvoll und den Umständen entsprechend ausgeübte Jagd nicht, so wenig wie durch die Verfolgung seitens der natürlichen Feinde. Verhängnisvoller können sich schlechte Wetterverhältnisse und Seuchen auswirken.

Arten der Hasenjagd

Anstand (Ansitz). Der Jäger passt unter Beachtung des Windes dem Hasen am Morgen oder Abend an den Wechsell, wenn dieser zur Aesung zieht oder seine Sassen wieder aufsuchen will. Im Wald wählt er Kreuzwege und Blössen als Standort.

Suche. Das ist ein Absuchen der Felder mit oder ohne Hund und erfordert gute Kenntnisse der Gewohnheiten des Hasen. Sie hat den Nachteil, dass dabei mehr Häsinnen als Rammler zur Strecke kommen, da diese früher flüchtig zu werden pflegen. Einen Hasen im Lager zu schießen, gilt mit Recht als unweidmännisch.

Treibjagd. Sie soll möglichst zahlreiche Beute liefern. Eine Treiberlinie rückt unter mässigem Lärm auf eine Front von gegenüber aufgestellten Schützen vor. Hinter diesen warten wohldressierte Hunde darauf, angeschossene Hasen zu apportieren. Warten sie den Befehl dazu nicht ab, wie sie sollten, sind sie nicht «hasenrein» und damit disqualifiziert.

Das **Kesseltreiben** wird bei uns kaum, wohl aber in sehr hasenreichen Revieren des Auslandes angewandt. Es erfordert eine ansehnliche Zahl von treffsicheren Jägern (andere sollten überhaupt die Hände von diesem Handwerk lassen!). Da rücken die Schützen von allen Seiten bis zu einem engen Kreis (Kessel) vor, um die aufgestöberten Hasen zu erlegen. In gewissen ausländischen Gebieten mit fast überreichem Hasenbestand wurden früher so innert weniger Stunden tausend und mehr Hasen erbeutet.

Selbstverständlich sollten sowohl die gewöhnliche Treibjagd als auch das Kesseltreiben auf der selben Fläche nur einmal im Jahr abgehalten werden.

Kaninchenjagd

Nicht alle Hasenjagdmethoden sind auch für die Kaninchen geeignet, weil diese flinken und in Gruppen lebenden Tiere sich immer in der Umgebung ihrer Höhlen aufhalten, in welche sie sich bei Gefahr blitzschnell flüchten. Für den Jäger ist es ratsam, den Kopfschuss anzuwenden. Wenn sich das nur angeschossene, zählebige Kaninchen in den Bau verkriechen



Jagdfrettchen vor Kaninchenhöhle

Photo: Hans Zollinger

kann, ist es für ihn verloren. Es braucht einen geistesgegenwärtigen und sehr sichern Schützen, um diese pfeilschnell dahinflitzenden Hopper zu treffen. Sie werden auf der Treibjagd, auf der Suche mit Vorsteh- oder Stöberhund und auf dem gedeckten Anstand am Waldrand oder vor den Röhren erlegt. Eine besondere und nur für das Kaninchen angewandte Jagdart ist das Frettieren bei trübem und kaltem Wetter. Das Frettchen, eine domestizierte Iltisart von hellgelber bis weisser Farbe, dem man gewöhnlich die Fangzähne abgeschliffen hat, wird in den Bau geschickt, um die Kaninchen zu beunruhigen und herauszutreiben. Nur treffsichere und schnelle Schützen werden aber dabei auf Erfolg rechnen können, denn es ist ungewiss, welches Loch die Flüchtlinge benützen werden. Oft rennen sie auch in vorgespannte Netze.

Hasenkrankheiten

Dem armen Hasen wird nicht nur von seinem Todfeind Mensch das Leben sauer gemacht; er ist zudem von zahlreichen Krankheiten geplagt, von denen einige kurz erwähnt sein sollen.

Die *Pseudotuberkulose* lässt die Tiere abmagen und schwach werden. Lunge, Leber und Milz sind von vielen Knötchen durchsetzt, die aber keine echten Tuberkeln enthalten. Dieses Leiden befällt mit Vorliebe durch Krankheit oder Parasiten geschwächte Hasen. *Septikämie* ist eine Blutkrankheit, welche eitrige Entzündungen der Schleimhäute bewirkt. Die Seuche, durch Krähen und Füchse verbreitet, kann zu Massensterben führen. Die *Lungenwurmseuche* der Hirsche, Rehe und Schafe befällt auch Hasen, besonders in nassen Sommern und kann den Erstickungstod verursachen. Stark verbreitet ist die *Coccidiose*. Ihre Erreger werden mit der Nahrung aufgenommen und rufen im Dünndarm blutige Entzündungen hervor. Die *Leberegelseuche* verschont neben anderen Tieren auch die Hasen nicht. Der blattförmige Wurm zerstört die Gewebe in Galle, Leber und Bauchhöhle. Winzige, aber zahlreich auftretende *Magenwürmer* erzeugen Hautausschläge am Kopf und Magen-Darm-Entzündungen. Mit durch Hundekot verunreinigter Nahrung nehmen die Hasen manchmal Larven eines Hundebandwurms auf. Vor der *Tollwut*, die ja alle Warmblüter befallen kann, ist auch Meister Lampe nicht ganz gefeit. Solche Fälle sind zwar selten; immerhin ist bei bissigen Hasen Vorsicht geboten.

Ist nun der Hase ebenfalls der bekannten Kaninchenpest, der Myxomatose, unterworfen? Sie überzog ja von 1952 an von Frankreich aus Belgien, Holland und England. Die kranken Tiere, deren Kopf und Körper von vielen und schweren Schwellungen deformiert werden, sind sechs Tage nach den ersten Anzeichen tot. Fast alle infizierten Kaninchen verenden. Glücklicherweise hat es sich herausgestellt, dass diese gefährliche Epidemie keine Gefahr für die europäischen Hasenbestände bedeutet. Das Virus scheint ihnen nichts anhaben zu können.

Obwohl der Hase ein sehr reinliches Tier ist, muss er sich auch mit dem Vorhandensein von äusseren Parasiten abfinden. So beherbergt er eine für ihn spezifische Lausart, den Kaninchenfloh, zwei Zecken- und zwei Laufmilbenarten. Er hat also schon deswegen alle Ursache, eine ausgiebige Körperpflege zu betreiben.

Bestände – Zukunftsaussichten

Da die einen Hasen den Aufenthalt im Felde, die

andern im Walde vorziehen, ohne jedoch den einen oder andern Biotop ganz zu meiden, unterscheiden die Jäger einen «Feld»- und einen «Waldhasen». Selbstverständlich handelt es sich um die gleiche Art, wenn auch der «Waldhase» meistens ein höheres Gewicht als der «Feldhase» erreicht.

Unser Land ist ungleich vom Feldhasen besiedelt. Als hasenreichste Gebiete gelten die Kantone Bern, Aargau und Waadt. Aber zahlreich kommt unser Wild nirgends vor. Im Gegenteil konstatiert man in den letzten Jahren ganz allgemein magere, ja schlechte Bestände und stetigen bedenklichen Rückgang. Wenn in der sorgfältig geführten Jagdstatistik des Kantons Zürich für das Jahr 1965 (April 1964 bis April 1965) nur 432 erbeutete Hasen (Abschuss und Fallwild) aufgeführt werden neben 1980 Füchsen und 5060 Rehen, so reden diese Zahlen eine deutliche Sprache. Zwar spielt der Fuchs für die Gesunderhaltung des Hasenbestandes eine wichtige Rolle, indem er durch die Erbeutung kranker Hasen der Ausbreitung von Seuchen vorbeugen kann. Aber es ist klar, dass ein solch ungesundes Missverhältnis zwischen Hasen und Füchsen sich zu Ungunsten des Verfolgten auswirken muss.

Andere Faktoren zeitigen noch schwerwiegendere Folgen. Da ist vor allem das Wetter zu nennen, wie schon betont. Von einem erfreulich hohen Besatz an Hasen in den ersten fünfziger Jahren hat sich ihre Zahl bis heute unaufhaltsam und erschreckend vermindert. Daran sind in erster Linie einige nasse Jahrgänge schuld, die den Junghasen schwer zusetzten und sie dezimierten. Die Verluste konnten seither noch nicht ausgeglichen werden. Schwer abzuschätzen, aber nicht abzuleugnen sind die Schäden, welche die bald allgemein übliche Giftspritze in unserer Landwirtschaft dem Hasengeschlecht zufügt. Ausserdem nimmt die radikale Beseitigung aller Hecken und Gebüsche auf dem weiten Felde und die Lichtung des Unterholzes an den Waldsäumen dem Hasen jede Versteckmöglichkeit. Nicht wenige fallen der überhandnehmenden Motorisierung zum Opfer. Die zahlreichen Katzen, die von Einzelhöfen und Neusiedelungen aus ihre Jagdzüge ins Feld unternehmen, erwischen sicher manchen Junghasen.

Angeichts dieser Tatsachen liegt es im Interesse der Jäger, ja es ist ihre Pflicht, die Hasenjagd äusserst schonend zu betreiben oder für Jahre überhaupt einzustellen. Sie können darüber hinaus (Kein Heger, kein Jäger!) diesem so sympathischen Wild die Existenz und das Aufkommen erleichtern helfen, indem sie das Raubzeug nicht allzusehr überhandnehmen lassen, in strengen Wintern an Waldrändern und auf Blössen geeignetes Futter spenden, zur Vermeidung von Schälsgaden (Rindennahrung) abgeschnittene Obstbaumzweige auslegen und für ein zahlenmässig gesundes Verhältnis zwischen Rammlern und Häsinnen besorgt sind.

Hans Zollinger, Zürich

Literaturverzeichnis

- Fritz Koenen: Der Feldhase (Neue Brehmbücherei)
- Diesel: Niederjagd
- Klemens Hoffbauer: Unser Feldhase («Das Tier», 1965)
- Ph. Schmidt (aus «Natur und Mensch», 1960, und «Schweizer Naturschutz», 1949)
- Fr. Baumann: Die freilebenden Säugetiere der Schweiz
- H. Hediger: Jagdzoologie
- F. Siedel: Wildtiere unter Menschen
- Artikel und Notizen aus verschiedenen Jagdzeitungen

Hans Zollinger, der Verfasser dieses Aufsatzes, ist seit langen Jahren Mitarbeiter der «Schweizerischen Lehrerzeitung». Wenigen Lesern wird aber sein Buch «Durch Wälder und

Auen» bekannt sein. Es ist im Jahre 1956 als 105. Titel der Reihe «Schweizerischer Pädagogischer Schriften» im Auftrage der Kommission für interkantonale Schulfragen des SLV im Verlag Huber & Co. AG, Frauenfeld, herausgekommen (Ln. Fr. 13.50). Die unsentimentale, von echter Ehrfurcht vor der Kreatur getragene Liebe zeichnet Hans Zol-

linger aus. Seine Geduld, seine Beobachtungsgabe und ein sicheres Sprachgefühl liessen dieses wertvolle Buch entstehen, das dem Lehrer der verschiedensten Stufen nicht nur Kenntnisse, sondern auch manchen Hinweis für die Gestaltung seiner Lehrausgänge geben kann. Text und Bild sind sorgfältig gestaltet. PEM

La formation de la personnalité par l'école est-elle possible?

III

Conditions de la formation

a) Sur quelle base?

Il est évident que la minéralogie n'est pas sans contribuer à la formation de la structure de la personnalité. D'autres sujets scolaires peuvent avoir d'autres effets dans ce domaine. Ces contributions ne doivent pas être entièrement identiques. Si l'on ajoute à cela la probabilité de variations dans les interprétations et les attitudes des différents éducateurs, le besoin d'une sorte d'intégration des efforts du corps enseignant devient évident. Il faut «tirer la corde dans la même direction». C'est-à-dire qu'il faut trouver un agent unificateur, qui possède toutes les qualités nécessaires pour rapprocher les influences formatrices dans une direction définie. Où peut-on le trouver?

Précisons que cette tâche n'est pas entièrement nouvelle. Elle existait dès les temps préhistoriques. Au cours des diverses époques du développement humain, on a choisi des techniques variables pour découvrir la voie menant à l'unification des hommes.

Le premier pas dans cette direction a été fait par la religion. Chaque religion, même la plus primitive, s'efforce d'introduire dans la mentalité des membres du groupe une conformité idéologique. Les grandes religions civilisées ont reçu de leurs fondateurs le devoir de propager la même doctrine en dehors des limites du groupe ou de la nation et finalement de conquérir tout le genre humain. Sans contredit, cela se présente comme un but de grande portée pour l'humanité. Hélas! il n'a jamais été atteint. Les interprètes des grands maîtres ne pouvant se mettre d'accord, de nombreuses sectes ont surgi. Des hostilités se sont fait jour et l'unité a été rompue. Même les religions où l'amour devait être le pivot unique de toute action se sont divisées plutôt que de s'intégrer, et cette tendance diversifiante existe même à présent. Cela ne peut pas être supprimé, la possibilité de prouver qui a raison et qui a tort n'existant pas. La liberté de croire est complète. L'imagination a la voie ouverte dans toutes les directions.

Dès le XII^e siècle avant J.-C., la philosophie a essayé d'une autre démarche: celle de l'évidence logique et du raisonnement. Les écoles philosophiques poursuivaient le même but unificateur. Elles ont échoué aussi, et pour la même raison: l'individualisation extrême et le manque de critères généralement valables.

A partir du XVII^e siècle de notre ère, les sciences sont entrées dans le théâtre de la culture mondiale. Quoiqu'elles aient aussi montré beaucoup de diversités individuelles, la tendance actuelle (après 300 ans d'expérience) prouve un grand désir d'unification de l'épistémologie et de la connaissance en général. Les méthodes objectives et la technique de documentation expérimentale, acceptées spontanément par toutes les sciences, contribuent à une telle orientation, qui se ma-

nifeste particulièrement par des congrès internationaux. Malgré quelques différences entre les écoles et les individualités, domine la tendance à unifier les données de la cognition prouvées par des méthodes scientifiques.

Puisque la science a de plus en plus de chances de parvenir à l'universalité des connaissances, nous pouvons nous tourner vers elle pour trouver l'agent unificateur mentionné plus haut.

b) L'importance de l'intégration de la personnalité

Le premier problème qu'on doit poser à la science est celui de savoir ce qu'on peut entendre par personnalité. Pendant les 35 dernières années, la psychologie s'est occupée sérieusement de ce problème dans le monde entier. Bien qu'il soit impossible d'entrer dans les détails mis en évidence par diverses études, on peut accepter une définition pratique formulée comme suit: la personnalité est une structure unifiée de composantes physiques, mentales, sociales et culturelles intégrées dans des individus particuliers.

Le symptôme le plus important de la personnalité, du point de vue de la structure psychologique normale, est son intégration. Cela signifie que la personnalité, quoique composée de milliers d'«éléments» assez indépendants les uns des autres, montre une unité évidente dans toutes ses actions. On parle de l'aspect «molaire, hormique ou organismique»^{*} de la mentalité humaine. Qu'est-ce qui rend possible cette unité intégrale? C'est l'aspect culturel de l'homme, sa philosophie de la vie – ce qu'on peut nommer la superstructure de la personnalité. Si l'on ose utiliser une image, on pourrait comparer la structure de la personnalité à la structure d'une cathédrale. Son sous-sol, c'est l'aspect physique; les murs et les piliers correspondent à l'aspect mental et social; et la coupole représente l'aspect culturel et spirituel de l'homme. La coupole domine la structure architectonique; elle unifie son aspect esthétique et son influence morale, ce qui est le but même de son existence.

La superstructure de la personnalité domine et unifie la structure de l'homme tout entier. Elle maintient ensemble toutes les composantes, coordonne leur équilibre mutuel, les combine, les renforce ou les inhibe de telle manière que la structure, en son ensemble, apparaît comme une interrelation permanente et unifiée. Cette fonction est facilitée par le fait que cette superstructure est orientée vers l'avenir et vers les niveaux culturels les plus élevés, aussi nommés *valeurs*. La superstructure dirige l'humanité historiquement et chaque homme individuellement dans leurs démarches vers des valeurs permanentes, vers des actions évaluées «sub specie aeternitatis». Ce qui conduit l'homme à son but ultime, qui est de devenir un facteur cosmique.

^{*} Ces épithètes, adaptées du jargon psycho-philosophique anglo-américain, apparaissent ici comme des néologismes dont nous n'avons pu vérifier nulle part le sens et la portée (Réd.).

D'autre part, la superstructure conduit vers des améliorations sociales, vers des relations interpersonnelles qui s'approchent des idéaux éthiques, vers l'amitié inter-humaine. Cela tend à créer des conditions de vie plus satisfaisantes. Il est également évident qu'obtenir un plus haut degré de satisfaction est aussi un motif universellement humain (il est entendu qu'il s'agit ici de la satisfaction non seulement matérielle mais aussi sociale et culturelle).

Ainsi la philosophie personnelle – la superstructure de la personnalité – crée et maintient dans la mentalité humaine des systèmes d'espoirs qui sont une aide essentielle pour la résistance au «stress» (situations oppressives) de la vie. Ces espoirs ne sont pas des structures imaginaires et rien de plus: ils sont fondés scientifiquement et, par là, conçus de façon réaliste. Ainsi la superstructure, édifiée de façon appropriée, contribue substantiellement à la vie démocratique, par un renforcement de la résistance aux appels de la corruption.

Cet effet corroboratif est prouvé aussi par l'évidence psychiatrique. La superstructure des valeurs, solidement édifiée, prédispose l'individu à supporter les souffrances dues aux atrocités (par exemple, celles imposées aux prisonniers des camps de prisonniers nazis ou communistes). Le compte rendu du Dr William E. Mayer, psychiatre, qui a examiné quelques centaines de prisonniers américains détenus dans des camps chinois pendant la guerre de Corée, explique leur résistance à toute collaboration avec l'ennemi par des systèmes de valeurs établis dans la superstructure grâce à une éducation solide dans les familles et les communautés durant l'enfance des soldats. Ceux des prisonniers qui ont collaboré ont montré une faiblesse considérable dans le domaine des valeurs. Un psychiatre autrichien, le Dr Viktor Frankl, a décrit ses expériences personnelles des camps de concentration allemands dans un livre intitulé *From Death Camp to Existentialism* (Boston, 1959). Il a fait la même constatation en ce qui concerne la superstructure. Il montre le cas d'amis devenus désespérés à cause des humiliations qui leur étaient infligées par les surveillants nazis. Il témoigne aussi de l'effet tragique de la perte de tout espoir, qui était suivie d'un affaiblissement physique général et bientôt de la mort. Au contraire, s'il réussissait à ranimer l'espoir et la confiance en des valeurs culturelles et en des idéaux éthiques, ses amis retrouvaient leur vitalité et survivaient. Seule la personnalité intégrée par la superstructure des perspectives ultimes peut offrir à l'homme la fermeté nécessaire à sa marche vers sa mission cosmique.

Cette intégration peut donc être développée, dans la structure de la personnalité enfantine, par des influences éducatrices poursuivant le même but d'une manière systématique. L'expérience clinique nous apprend que l'intégration de la personnalité fait défaut aux enfants élevés par des parents «inconsistants». Si l'un d'eux approuve et l'autre dénie, si l'un pousse l'enfant à gauche et l'autre à droite, l'enfant vit dans la confusion et sa structure mentale est bouleversée. Le vieux praticien de la santé mentale, le psychiatre George M. Preston, recommande, dans son livre *The Substance of Mental Health* (New York, 1960), une régularité harmonieusement coordonnée dans l'éducation des enfants – ce qu'il tient pour une qualité plus importante et même plus efficace que l'affection extrême ou la discipline trop rigoureuse.

c) Comment assurer la compétence des éducateurs dans la formation de la personnalité?

Pour pouvoir diriger les enfants vers leurs philosophies personnelles, l'éducateur doit connaître:

- la structure de la personnalité et la position relative de la superstructure,
- en quoi consiste la superstructure et comment elle fonctionne,
- comment elle peut être édifiée.

Considérons en premier lieu l'objection qui dit que l'éducateur est un spécialiste dans la science particulière qu'il doit transmettre aux élèves et que, pour cette tâche, il n'a pas besoin de connaissances psychologiques. Eh bien! il faut clarifier le but de l'éducation publique. En premier lieu, elle est générale et non pas professionnelle. Elle doit donner aux enfants l'occasion de développer toutes leurs capacités, toutes les composantes de la personnalité. Nous ne voulons pas élever des individus étroitement spécialisés; nous voulons leur donner une culture générale aussi diversifiée qu'elle l'est devenue au cours de son développement dans l'histoire de l'humanité. Nous ne voulons laisser s'atrophier aucune capacité utile à l'humanité. Evidemment, le but est le développement et la culture de l'homme tout entier.

La tâche du professeur de minéralogie, à l'école publique, n'est pas de préparer des spécialistes en minéralogie (on ne pourrait évidemment y parvenir avec toute la classe): il doit éduquer des personnes pour les rendre aptes à comprendre la valeur de toutes les composantes de la culture et les préparer ainsi aux aspects variés de la vie. C'est pourquoi la minéralogie est, d'une part, un champ de connaissances et, d'autre part, un instrument d'éducation générale. Le professeur de minéralogie est, d'un côté, un instructeur et, d'un autre côté, un éducateur, c'est-à-dire un expert dans l'éducation de l'homme total, comprenant le caractère et la personnalité avec sa superstructure. Donc, même la minéralogie peut contribuer d'une manière créatrice à la formation de la personnalité.

Quoique l'éducateur des siècles passés n'eût pas senti cette nécessité et ne fût pas préparé à ces fonctions spéciales, l'éducateur actuel, témoin de l'émulation internationale et des tendances nouvelles du développement de l'humanité, ne peut plus l'ignorer. Pour y participer avec succès – ce qui va lui causer une satisfaction toute particulière – il doit se préparer à cette mission éducatrice.

Pour rendre cette formation de la personnalité vraiment efficace, les éducateurs doivent s'efforcer d'avoir, dans la tâche qu'ils ont à accomplir, une orientation parallèle, qui va les rendre capables de conduire les élèves d'une manière «consistante». Il faut qu'ils se familiarisent avec l'intégration de la personnalité par sa superstructure. Nous avons vu que cette superstructure a de l'importance pour les relations interhumaines et qu'elle peut aussi contribuer à la consolidation humaine en général. Nous avons montré, dans notre livre mentionné plus haut, que la superstructure peut être édifiée sur une base interhumaine connue, grâce à la documentation scientifique, c'est-à-dire qu'elle peut et doit vraiment être en accord avec l'ordre de l'univers.

Cela nous ramène à chercher un agent directeur qui puisse guider l'humanité tout entière et devenir ainsi indispensable pour tout homme. Est-ce que la science peut nous fournir un agent d'une telle valeur générale? Elle le peut.

Elle nous fournit le principe d'ascendance qui dirige tout l'univers et qui est prouvé par la complexité croissante des structures (des simples électrons aux atomes puis aux molécules, aux cellules, aux épithéliales des plantes et des animaux, jusqu'aux sociétés: détails dans notre

livre, chap. 3 et 4). Car ce principe, présent dans toutes les entités, devient aussi le critère des valeurs permanentes.

Familiarisés avec ce principe et avec sa position dans la superstructure de la personnalité, les enseignants verront s'élever leur compétence éducatrice. Et ils seront aidés de deux manières:

- Ils vont garder dans l'esprit le but culturel de l'éducation générale et utiliser chaque occasion offerte par la classe pour cette mission formatrice qui donne à l'enseignement un aspect spirituel.
- Ce principe unificateur va diriger chaque éducateur vers le même but ultime, autrement dit guider de façon pratique l'effort des différents éducateurs spécialisés attachés à une même classe et les amener à influencer les élèves d'une manière parallèle, c'est-

à-dire sans contradictions. Par là, ils vont éviter aussi les conflits internes qui troublent aujourd'hui la jeunesse.

Ce principe unificateur va aussi conduire les éducateurs à aider les jeunes gens à élaborer leurs philosophies personnelles en harmonie avec l'ordre universel (ce qui permet l'ascension de l'homme vers son perfectionnement futur).

Il y a évidemment beaucoup de problèmes liés à la pratique de cette formation. Par exemple: l'influence du milieu social, qui est très importante et féconde; la réaction à l'égard des doutes des jeunes gens; les limites de communication entre les différents âges; etc. La tâche est complexe, mais elle renferme la vraie création spirituelle.

S. J. Velinsky

Résumé siehe Seite 975.

Association suisse des enseignants

Délibérations du Comité central

Séance du 11 mars 1967, à Bienne

Présents: 8 membres du Comité central, un rédacteur SLZ, le secrétaire central.

Invités: R. Strahm, président SIB; H. Küng, président du bureau de vérification des comptes.

Excusés: MM. O. Bernasconi et A. Eigenmann; Mlle B. Graenicher; Mme R. Rutishauser; P. E. Müller, rédacteur SLZ.

Présidence: A. Althaus, président central.

1. *Comptes 1966, cotisations 1968 et budgets*: Le président souligne le rapport du bureau fiduciaire sur la tenue nette et correcte des comptes; il en propose l'acceptation, avec décharge, à l'intention de l'Assemblée des délégués. Il exprime tout spécialement sa reconnaissance à la comptable, démissionnaire pour cause de mariage, Mlle J. Nietlisbach. Dans la discussion, il est question de la remise de dons de Noël par la Fondation pour les orphelins, ainsi que de l'agenda pour instituteurs (format). Sur ce dernier point, E. Martin et M. Sidler se chargeront d'élaborer des propositions.

Sur proposition de M. H. Küng, les indemnités de séance seront portées à fr. 20.- dès le 1er janvier 1968.

Comptes et budgets sont acceptés.

2. *La création d'un groupe d'étude pour les questions d'enseignement du calcul* (selon proposition de la KOFISCH) est décidée.

3. *Centre suisse de perfectionnement* pour maîtres de tous les degrés: Information est donnée sur l'état des travaux préparatoires de la Commission. On prend connaissance avec satisfaction du projet «Château de Greng» (au bord du lac de Morat).

4. *Centre suisse de constructions scolaires*: Deux nouveaux intéressés se sont joints aux discussions: l'Association suisse des communes et l'Association des villes suisses, qui manifestent un intérêt pour une réalisation prochaine.

5. *Aide pédagogique aux pays en voie de développement*: Deux cours sont prévus, tant au Kivu et au Katanga (Congo) qu'au Cameroun; au total, 360 participants.

6. *Communauté de travail en faveur de la forêt*: Le Comité central constate que l'école et le corps enseignant agissent déjà selon les intentions de la Communauté de travail. Il assure sa collaboration dans le secteur de l'école.

7. *Prix 1967 du Livre pour la jeunesse*: La proposition de la Commission pour la Littérature de jeunesse, de décerner

le prix à Adolf Haller pour son livre «Der Mann des Jahrhunderts», est approuvée.

8. Les documents concernant l'enseignement aux enfants italiens – une nouvelle preuve du manque de coordination entre les cantons! – sont remis au président, à l'intention de la Conférence des présidents.

9. Sont approuvées: la conclusion d'une assurance-maladie pour le personnel au service de l'ASE, et la réorganisation du bureau de la Fondation Pestalozzi dans le cadre du secrétariat ASE (chef de service, H. Weiss).

10. *Délégations*: Il est pris acte de rapports sur 38 manifestations et séances auxquelles des représentants du Comité central ont assisté depuis la dernière séance. Pour remplacer le président, c'est le vice-président H. Frischknecht qui est délégué à la Commission administrative de la Caisse d'assurance-maladie des instituteurs suisses. R. Pfund et M. Sidler sont désignés comme représentants du Comité central à la Commission de coordination.

11. Il est fait droit à deux demandes de prêts (un prêt pour études et un prêt hypothécaire).

Séance commune des Comités SPR, SPESS et ASE, le 12 mars 1967, à Yverdon

Présidence: Jean John, président SPR.

Ces séances communes, décidées par l'Assemblée des délégués de 1936, favorisent des prises de contact périodiques entre les associations d'enseignants les plus représentatives de notre pays.

Les trois présidents rapportent sur les problèmes actuels:

ASE: Efforts de coordination, groupe d'étude pour l'enseignement du calcul, monographie professionnelle de l'enseignant, statistique des traitements, service psychologique scolaire (thème principal de l'Assemblée des délégués 1967), enseignement aux enfants italiens, règlement fédéral de maturité.

SPESS: Sélection et prise en charge des éléments doués; rencontre annuelle, avec forum sur «Les élèves»; semaine d'étude à Genève, en octobre, sur «Le maître de gymnase de demain».

SPR: Pénurie d'enseignants; l'école romande.

Au cours de la discussion, il est proposé et décidé d'intensifier la collaboration entre les associations.

Une lettre commune de l'ASE et de la SPR au Département fédéral de l'intérieur revendique voix au chapitre dans la question du règlement de maturité.

Séance du 6 mai 1967, à Lenzbourg

Présents: 11 membres du Comité central, un rédacteur SLZ, le secrétaire central.

Excusés: A. Althaus, président central; P. E. Müller, rédacteur SLZ.

Présidence: H. Frischknecht, vice-président.

1. Le compte 1966 de publication des brochures est accepté.

2. *Information sur le progrès des travaux* dans les domaines suivants: monographie professionnelle de l'enseignant, centre de perfectionnement, coordination scolaire, aide pédagogique aux pays en voie de développement.

3. Acceptation de *rapports* sur 12 séances.

4. Décision concernant 5 requêtes (3 prêts hypothécaires; un prêt pour études; participation à la garantie du déficit pour la Semaine pédagogique internationale de Villars-les-Moines).

5. La «Ligue pour la lutte contre l'épilepsie» (Blustweg 7, 8032 Zurich) recommande de faire présenter, lors d'assemblées d'enseignants, un ou deux exposés sur le thème *Elèves voués à l'échec* (enfants souffrant de lésions cérébrales). Le Comité central est persuadé que, dans ce domaine, une information précieuse peut être fournie aux maîtres pour leur travail pratique; il transmettra volontiers la recommandation.

6. Le calendrier des séances 1968 est mis au point comme suit:

Comité central	1/68	20 janvier
Comité central	2/68	9 mars
Séance commune des Comités	1968	10 mars
Comité central	3/68	4 mai
Conférence des présidents	1968	5 mai
Comité central	4/68	22 juin
Assemblée des délégués	1968	23 juin (à Zurich)
Comité central	5/68	21 septembre
Comité central	6/68	23 novembre

Conférence des présidents, le 7 mai 1967, à la Maison Philippe-Albert Stapfer, Château de Lenzbourg

Présents: les présidents de sections; 4 présidents de commissions permanentes; 11 membres du Comité central; un rédacteur SLZ; le secrétaire central ASE.

Invités: Max Byland, représentant le Département de l'instruction publique du canton d'Argovie; Ernst Burren, prési-

dent de l'assistance scolaire, Lenzbourg; Martin Meyer, animateur de la Maison Stapfer.

Excusés: le professeur A. Petralli, Lugano (représenté par O. Bernasconi); Mlle V. Hiltbrunner, présidente de la Fondation pour orphelins; G. Gisi, président de la Commission de rédaction; A. Althaus, président ASE; P. E. Müller, rédacteur SLZ; le conseiller d'Etat A. Schmid, directeur IP (représenté par M. Byland); H. Hardmeier, président de la Caisse d'assurance-maladie des instituteurs suisses.

Présidence: H. Frischknecht, vice-président.

La rencontre, enrichie de productions artistiques et close par une visite du château, avait été organisée au mieux par la section Argovie.

Dans son allocution de bienvenue, Medard Sidler, président de la section invitante, insiste sur l'origine et l'activité de la Maison Stapfer, qui veut être un lieu de rencontre.

La Conférence tend d'abord à servir à une délibération préparatoire sur les affaires de l'Assemblée des délégués, ainsi qu'à une discussion entre les présidents des sections et les membres du Comité central; mais l'échange de vues informel, avant et après les débats, y a aussi une grande importance.

Dans la partie administrative, outre les tractanda habituels, furent discutés surtout: la question du règlement fédéral de maturité, la statistique des traitements, le recrutement de nouveaux membres, le service de presse et d'information, l'enseignement aux enfants italiens, et les problèmes de coordination.

Un projet de voyage à Berlin, en octobre 1967, à l'intention des présidents et des membres du Comité central, rencontre l'approbation générale.

Il est encore rapporté en détail sur le Centre de perfectionnement, le Centre de constructions scolaires et les cours de perfectionnement pour collègues d'Afrique noire.

Une fois de plus s'est ainsi confirmée l'utilité de la Conférence des présidents, en ce qu'elle assure la libre formation des opinions.

Des remerciements sont exprimés aux organisateurs et au responsable de la Maison Stapfer.

Th. Richner,
secrétaire central ASE
(Adapt. française: F. B.)

WIR STELLEN VOR

Herbert Meier ist 1928 in Solothurn geboren. Er studierte in Basel und Freiburg (Schweiz) Literaturwissenschaft und Geschichte, war Lektor in Frankreich und Schauspieler und Dramaturg an einem schweizerischen Theater.

Bibliographie:

H. R. Stauffacher Verlag, Zürich 1, Limmatquai 72:

Ejiawanoko. Märchen. Mit Holzschnitten von Herrmann Eggmann. Bibliophile Ausgabe. 1953.

Die Barke von Gawdos. Stück in drei Akten. 1954. Broschiert.

Jonas und der Nerz. Stück in zwölf Bildern. In «Theater I» im S. Fischer Verlag, 1962. Paperback.

Arche-Verlag, Zürich:

Siebengestirn. Gedichte. 1956.

Dem unbekannten Gott. Oratorium. 1956

Benziger-Verlag, Zürich, Einsiedeln, Köln:

Ende September. Roman. 1959.

Verwandtschaften. Roman. 1963.

Skorpione. Fernsehspiel. 1964.

HERBERT MEIER

Glock & Lutz Verlag, Nürnberg:

Der verborgene Gott. Studien zu den Dramen Barlachs. 1963.

Übersetzungen:

Herbert Meier:

Elektra, in: Giraudoux, Die Dramen, Band 2, Fischer-Verlag.

Das Mädchen Violaine, in: Claudel, Gesammelte Werke, Dramen 1, Band II, Benziger-Verlag.

Der Träumer, in: Vauthier, Theaterstücke, Luchterhand-Verlag.

Herbert und Yvonne Meier:

Dessi: Das Lösegeld, Roman, Walter-Verlag.

Leseprobe

aus «*Verwandtschaften*», Benziger-Verlag, Einsiedeln, 1963, Kapitel 16, Seiten 104 bis 107, «Höhlengeschichte».

In der Stube redete der Alte fort: von Tannenschösslingen, die man im Frühling bricht, von Enzianwurzeln, die man im

Herbst mit Messern aus dem Boden sticht; verboten sei beides, aber schön sei, wenn die Brennkessel dampften, draussen im Schnee, und die Luft nach jungem Schnaps rieche.

Sancassini ging die Steinstiege hinunter zur Kellertür. Der Alte soll erzählen von Generalen, Landkarten und Spenglern, von Messern mit stumpfen und von Messern mit scharfen Klingen; immer den Messern nach erzählen, irgendwann wird er an das eine Messer rühren, an das verschwiegene, von dem die Mutter geredet hat: «Du kannst ihn besuchen, ich denke, er wird kein Messer mehr zücken.»

Die Taschenlampe strahlte das Türschloss an, er steckte den Schlüssel ein, er schob den Riegel zurück, sperrte auf. Er machte Licht, die Lampe warf einen matten Schein ans Gewölbe. Das Drahtgitter, das die Glühbirne schützte, war voll von Spinnweben. Auf den Hürden lagen Flaschen in Strohüllen und mit verstaubten Hälsen. Es roch nach feuchtem Kies. Es roch wie in der Höhle damals, als er zehn oder elf Jahre alt war. Er sah den Weissdorn wieder, der Weissdorn war ein Gitter, mit dem sie mir den Ausgang versperrten –

Aus Spass hatten sie mich in die Höhle gedrängt, ich wehrte mich doch, mit Fäusten und Schuhen, wer hätte sich nicht gewehrt –, dass ich mich wehrte, hat sie in Zorn gebracht, und sie häuften verdorrten Weissdorn vor die Höhle. Sie machten ein Gitter, und draussen war ja noch Tag, sechs waren sie und ich allein und drinnen, eingeschlossen, wühlte in den Steinen, einer war wie ein Messer, und ich begann in die Wand zu ritzen, das kratzende Steinmesser verärgerte die Wächter – aber waren sie Wächter? Sie sagten: die Sonne ist weg, aber wir sind noch da. Rauch drang in die Höhle, ich sah kein Feuer, aber es roch nach verbranntem Gras, nach Heu und Röhrich, zum Ersticken; ich schleuderte Steine an die hintere Höhlenwand, die Steine prallten ab, einer sprang mir auf den Fuss. Die draussen lachten, weil ich schrie... wer lachte, wie viele lachten? Es waren zwei, zwei nur redeten, wie es schien. Und ich, ich warf mich auf den Bauch, meine Knie in der Wasserlache, ich kroch. Wann sie sprachen, kroch ich, blieb liegen, wann sie schwiegen, der Weg war lang, ein kriechender Weg zum Gitter, bis ich ans Gitter langte, ich rüttelte daran, die Weissdornäste staken im Boden...

Sancassini sah jetzt seine rechte Hand, sie hielt den Pflock der Hürde umklammert: weisse Flecken, die Narben von den Schuhmägeln der Wächter.

Dann sangen sie «Il cavallo della guerra...» Ich biss auf die Zähne, sie sollten nicht hören, wie mich ihre Nägel schmerzten. Ich wälzte mich am Boden, und wenn ich aufsaß, senkten sich die Wände herab, die Höhle wollte mich einschalen, das Gitter war verstärkt worden, mit Schnüren, ich versuchte, versuchte einen Fisch einzuritzen, ich sah nicht, was ich ritzte, ich hörte es nur, einen Schwertfisch hörte ich an der Wand und Zahlen, eine Eins oder eine Acht und am Ende eine Eins, und dann den Buchstaben, der leuchtete, als ich ihn schrieb, wie war er nur gewesen, was war er? denn er hatte Macht, man vergass sich selbst dabei...

Sancassini hatte einen Stein vom Boden genommen, kauerte vor der Hürde und versuchte, den vergessenen Buchstaben in den Kies zu schreiben. Er fand ihn nicht.

Sie sagten: die Nacht ist kalt, und hörten das kratzende Messer, die Nacht ist kalt, sie setzten sich vor das Gitter, ihre Rücken waren dunklere Schilde, sie sagten: wir wollen es im Zweikampf entscheiden, komm heraus! Ich ritzte die Flossen des Schwertfisches – Wenn du siegst, lassen wir dich frei! – sie bereuten den Vorschlag; sie waren nur draussen stark, und am Ende gab ich keine Antwort. Die Wächter schliefen ein, ich scharfte den Boden auf, vielleicht stellten sie sich nur schlafend, lockerte die Aeste, aber das Gitterwerk war vertäut. Ich zog die Knie an und streckte sie wieder, streckte sie in Stössen, hieb mit den Beinen, den Schuhen ins Geäst, sass in der Wasserlache und war eine Schere, eine offene Schere, eine Schere, die sich schloss und öffnete, eine Schere, die stiess –: ich versetzte dem Gitter Stösse. Die Weissdornäste hakten ihnen in den Rücken, in den Nacken; sie zerzten und schüttelten sich, sprangen auf, setzten über die Ginsterstauden, stürzten kopfüber ins Gras, unter mir, Schatten, Dornbüsche, die stürzten und liegenblieben... Das dauert ja eine Ewigkeit.

Der Grossvater kam die steinere Stiege heruntergeschlurft.

Das dämmernde Licht unter der Stim der Höhle, die Schritte der Wächter, unten auf der Strasse, Steine kollerten hinab, schlugen ins Wasser...

Der Grossvater sagte: Muss ich dich heraufholen, ich mit meinen siebenundsiebzig Jahren.

Sancassini roch den frühen Wind, der durch die jungen Kiefern ging, drüben reckte sich der Monte Leone, und unten erwachte der See.

DISKUSSION

Liebe Kollegen, ich brauche Ihren Rat

Es freut mich immer, wenn ich durch meine Arbeit für die «Schweizerische Lehrerzeitung» in persönlichen Kontakt mit Kollegen komme. Ganz besonders aber gefreut hat mich, dass vor wenigen Tagen ein junger Kollege – er wurde im vergangenen Frühjahr patentiert – sich mit ganz persönlichen Fragen an mich gewandt hat, da er hoffte, als Redaktor der SLZ würde ich über die notwendige Erfahrung verfügen, um aufbauende Kritik üben und Ratschlag erteilen zu können. Da ich aber glaube, die Probleme, die in diesem Briefe aufgerollt werden, seien nicht einmalig, sie würden im Gegenteil viele, sehr viele junge Kollegen in ihrer so freudig begonnenen Arbeit belasten, möchte ich – mit Einverständnis des Autors – den Brief hier abdrucken und zur Diskussion stellen. Ein möglichst grosses Echo würde mich freuen. Die Antworten, die zur Veröffentlichung geeignet sind, werde ich gerne wieder unter demselben Titel in der SLZ abdrucken.

PEM

Gerade letzte Woche hätte ich am liebsten meinen Pädagogiklehrer hergewünscht. Natürlich muss Theorie auch sein, aber ich glaube, sie gibt einem schon sehr wenig mit auf den Weg.

Hinten im Schulzimmer habe ich einige leere Bänke frei. Dorthin setze ich Schüler, welche das Schwatzen nicht lassen können. Nun waren an diesem Morgen diese Bänke schon besetzt. Ich befahl deshalb einem schwatzenden Sechstklässler, sich allein an den breiten Fenstersims zu setzen. Er sagte: «Nein!» Ich war überrascht und wiederholte meinen Befehl. Er weigerte sich wieder, ihm zu folgen. Während ich ihn ununterbrochen anblickte – er wich meinen Augen aus –, überlegte ich, was ich unternehmen sollte. Ich befahl ihm ein drittes Mal. – Wieder sagte er nein. «Geh hinaus!» sagte ich nun hart. Er aber blieb immer noch bei seinem Nein. Nun ging ich auf ihn zu und schrie ihn an: «Geh hinaus!» Jetzt endlich ging er.

Die ganze Klasse war bei dieser Szene gespannt, einige waren empört, als er es wagte, immer wieder nein zu sagen. Wenn er nochmals nein gesagt hätte, ich hätte wirklich nicht gewusst, was ich hätte tun sollen. – Ich sprach nachher nicht mehr über diesen Vorfall.

Ein Fünftklässler blieb mir die Verbesserungen von drei Diktaten schuldig. Ich gab ihm eine letzte Gelegenheit, das Heft auf den kommenden Morgen in Ordnung zu bringen. Er machte es nicht. Um vier Uhr musste er in der Schule bleiben und arbeiten. Die vorhergegangene Lektion hatte

ich mit den Knaben geturnt. Der Betreffende nun hatte in der Turnhalle die Brille vergessen. Etwa nach einer Stunde kam er nach vorn und fragte: «Herr Lehrer, darf ich die Brille holen?» – Ich erlaubte es ihm und gab ihm den Schlüssel. Zuerst wollte ich ihm folgen. Ich sagte mir aber: «Du musst ihm vertrauen.» Ich wartete 5, 10, 15 Minuten. Der Schüler kam nicht zurück. Im Gang auf der Bank lag der Schlüssel. Ich war ganz niedergeschlagen und erzählte es meinem Kollegen. Er machte sich aber ohne Kommentar auf den Heimweg. Nach kurzer Zeit brachte mein Kollege den Knaben, den er auf dem Wege angetroffen hatte. Ich wollte nun mit dem Bürschlein sprechen. Aber das Kind stand da und sagte kein Wort. Es war zum Verzweifeln. Als ich befahl, die Verbesserung nun zu schreiben, liess der Knabe den Kopf auf die Bank sinken und weinte. Inzwischen war es auch bereits achtzehn Uhr geworden, Zeit für beide, nach Hause zu gehen. Noch einmal redete ich ihm zu. Aber am nächsten Tag kam er wieder, ohne die Verbesserung gemacht zu haben. Am Nachmittag blieb er dann wieder

bis 18 Uhr in der Schule und brachte sein Heft in Ordnung. Ich kann ihm keine Strafaufgaben geben, er macht sie nicht. Schon die Lehrerin sprach mit den Eltern, und auch sie hatte keinen Erfolg gehabt.

Was soll ich tun, wenn ein Kind lügt? Ich weiss genau, es lügt; aber es bleibt bei seiner Behauptung.

Die Schwätzer schicke ich – wie schon gesagt – in die freien Bänke; und wenn es dann noch nicht geht, vor die Türe. Auch lasse ich Seiten schreiben, aber in der Schule.

In der 6. Klasse habe ich zwei Spitzbuben. Sie stecken voller Lumpereien, aber sie sind ehrlich. Einer musste einmal eine Seite schreiben. Er schrieb nun aber so, dass er das, was auf zwei Zeilen Platz gefunden hätte, über die ganze Seite ausdehnte. Ich schaute zuerst die so beschriebene Seite an, dann den Knaben. Seine Augen lachten mich treuherzig an. Ich konnte mich nicht mehr beherrschen, ich musste lachen und konnte ihn nicht bestrafen. War das falsch? ...

Schweizerischer Lehrerverein

Aus den Verhandlungen des ZV

Sitzung vom 11. März 1967 in Biel

Anwesend: 8 Mitglieder des Zentralvorstandes, ein Redaktor SLZ, der Zentralsekretär; als Gäste: Rud Strahm, Präsident der Sektion Bern; H. Küng, Präsident der Rechnungsprüfungsstelle.

Entschuldigt abwesend: O. Bernasconi; A. Eigenmann; Fräulein B. Graenicher; Frau R. Rutishauser; Dr. P. Müller, Redaktor SLZ.

Vorsitz: Zentralpräsident A. Althaus.

1. *Jahresrechnungen 1966, Mitgliederbeiträge 1968 und Budgets:* Der Präsident weist in Übereinstimmung mit dem Bericht der Treuhandstelle auf die saubere, korrekte Führung der Buchhaltung hin und beantragt Genehmigung und Decharge-Erteilung zuhanden der Delegiertenversammlung. Spezielle Anerkennung widmet er der wegen Verheiratung zurücktretenden Buchhalterin, Fräulein J. Nietlisbach.

In der Aussprache werden die Ausrichtung von Weihnachtsgaben durch die Lehrerweisenstiftung und der Lehrerkalender (Formatfrage) aufgeworfen. E. Martin und M. Sidler übernehmen die Ausarbeitung von Anträgen zum letzteren Problem.

Auf Antrag des Präsidenten der Rechnungsprüfungsstelle werden die Sitzungsgelder auf 1. Januar 1968 auf Fr. 20.-erhöht.

Rechnungen und Budgets werden verabschiedet.

2. *Die Schaffung einer Studiengruppe für Fragen des Rechenunterrichts* (Antrag KOFISCH) wird beschlossen.

3. *Schweizerisches Weiterbildungszentrum* für Lehrer aller Stufen. Orientierung über den Stand der Vorarbeiten des Ausschusses. Das Projekt «Schloss Greng» am Murtensee wird begrüsst.

4. *Schweizerisches Schulbauzentrum:* Als neue Interessenten sind der Schweizerische Gemeindeverband und der Schweizerische Städteverband hinzugekommen, bei denen ein elementares Interesse für baldige Verwirklichung besteht.

5. *Pädagogische Entwicklungshilfe:* Vorgesehen sind je zwei Kurse im KIVU und Katanga (Kongo) und in Kamerun; total 360 Teilnehmer.

6. *Arbeitsgemeinschaft für den Wald:* Der Zentralvorstand begrüsst die Bestrebungen und weist darauf hin, dass Schule

und Lehrerschaft im Sinne der Arbeitsgemeinschaft tätig sind. Er bietet seine Mitarbeit auf dem Sektor Schule an.

7. *Jugendbuchpreis 1967:* Zustimmung zum Vorschlag der Jugendschriftenkommission, den Preis an Adolf Haller für sein Buch «Der Mann des Jahrhunderts» auszurichten.

8. Die Unterlagen betreffend *Unterricht an Italienerkinder* – ein neuer Beweis mangelnder Koordination zwischen den Kantonen – werden dem Präsidenten zuhanden der Präsidentenkonferenz zugestellt.

9. Dem Abschluss einer Krankheits-Risiko-Versicherung für das Personal zugunsten des Vereins und der Neuordnung der Geschäftsstelle Pestalozzi-Stiftung innerhalb des Sekretariats (Sachbearbeiter Hch. Weiss) wird zugestimmt.

10. *Veranstaltungen und Delegationen:* Entgegennahme von Berichten über 38 seit der letzten Sitzung durch Vertreter des Zentralvorstandes besuchte Veranstaltungen und Sitzungen. Anstelle des Präsidenten wird der Vizepräsident, H. Frischknecht, in die Verwaltungskommission der Schweizerischen Lehrerrrankenkasse delegiert. Als Vertreter des Zentralvorstandes in der Koordinationskommission werden Robert Pfund und Medard Sidler bezeichnet.

11. *Gesuchen* um Gewährung eines Studien- und eines Hypothekendarlehens wird entsprochen.

Gemeinsame Vorstandssitzung SPR, VSG, SLV vom 12. März 1967 in Yverdon

Vorsitz: Jean John, Präsident der Société pédagogique romande.

Diese gemeinsamen Sitzungen – durch die Delegiertenversammlung 1936 beschlossen – dienen der periodischen Kontaktnahme zwischen den repräsentativsten Lehrerverbänden unseres Landes.

Die drei Präsidenten orientieren über die aktuellen Probleme:

SLV: Koordinationsbestrebungen, Studiengruppe Rechenunterricht, Berufsbild des Lehrers, Besoldungsstatistik, der Schulpsychologische Dienst (Hauptthema der Delegiertenversammlung 1967), Unterricht an Italienerkinder, Eidgenössische Maturitäts-Anerkennungs-Verordnung.

VSG: Begabtenauslese und -betreuung. Jahrestagung: «Die Schüler», Gespräch am runden Tisch. – Studienwoche in Genf (Oktober 1967): «Der Gymnasiallehrer von morgen».

SPR: Lehrermangel, l'école romande.

In der Aussprache wird Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen den Verbänden gefordert und beschlossen.

In einem gemeinsamen Schreiben SLV, SPR an das Eidgenössische Departement des Innern wird das Mitsprache-

recht in der Frage der Maturitäts-Anerkennungs-Verordnung gefordert.

Sitzung vom 6. Mai 1967 in Lenzburg

Anwesend: 11 Mitglieder des Zentralvorstandes, ein Redaktor SLZ, der Zentralsekretär.

Entschuldigt abwesend: Albert Althaus, Dr. P. Müller, Redaktor SLZ.

Vorsitz: Vizepräsident Hans Frischknecht.

1. Abnahme der *Fibelrechnung* 1966.

2. **Orientierung über die Fortschritte der Arbeiten auf folgenden Gebieten:** Berufsbild des Lehrers, Weiterbildungszentrum, Koordination im Schulwesen, Pädagogische Entwicklungshilfe.

3. Entgegennahme von *Berichten* über 12 besuchte Anlässe und Sitzungen.

4. Beschlussfassung betreffend 5 *Gesuche* (3 Hypothekendarlehen, 1 Studiendarlehen, Defizitgarantiebeitrag an die Internationale Lehrertagung Münchenwiler 1967).

5. Die *Liga gegen Epilepsie*, Blustweg 7, 8032 Zürich, empfiehlt für Lehrertagungen die Behandlung des Themas «Kinder, die in der Schule versagen» (hirngeschädigte Kinder) durch ein oder mehrere Referate. Der Zentralvorstand ist überzeugt, dass hier dem Lehrer für die praktische Schularbeit wertvolle Hinweise geboten werden könnten und leitet die Empfehlung gerne weiter.

6. Festlegung des Sitzungskalenders 1968.

Zentralvorstand Sitzung	1/68	20. Januar
Zentralvorstand Sitzung	2/68	9. März
Gemeinsame Vorständesitzung	1968	10. März
Zentralvorstand Sitzung	3/68	4. Mai
Präsidentenkonferenz	1968	5. Mai
Zentralvorstand Sitzung	4/68	22. Juni
o. Delegiertenversammlung	1968	23. Juni in Zürich
Zentralvorstand Sitzung	5/68	21. September
Zentralvorstand Sitzung	6/68	23. November

Präsidentenkonferenz vom 7. Mai 1967

im Philipp Albert Stapfer-Haus, Schloss Lenzburg

Anwesend: die Präsidenten der Sektionen, 4 Präsidenten von Ständigen Kommissionen, 11 Mitglieder des Zentralvorstandes, 1 Redaktor der SLZ, der Zentralsekretär des SLV.

Als Gäste: Max Byland, als Vertreter der Erziehungsdirektion Aargau, Dr. Ernst Burren, Präsident der Schulpflege Lenzburg, Dr. Martin Meyer, Leiter des Stapfer-Hauses.

Entschuldigt abwesend: Prof. A. Petrali, Lugano (vertreten durch O. Bernasconi), Fr. V. Hiltbrunner, Präsidentin der Lehrerweisenstiftung, G. Gisi, Präsident der Redaktionskommission, A. Althaus, Präsident SLV, Dr. P. Müller, Redaktor SLZ.

Gäste: Regierungsrat Dr. A. Schmid, Erziehungsdirektor, Aargau (vertreten durch M. Byland); H. Hardmeier, Präsident der SLKK.

Vorsitz: Vizepräsident Hans Frischknecht.

Die Tagung, durch musische Darbietungen bereichert und mit einer Schlossführung abschliessend, wurde von der Sektion Aargau aufs schönste arrangiert.

In seiner Begrüssungsrede weist der Präsident der gastgebenden Sektion, Medard Sidler, auf Entstehung und Tätigkeitsbereiche des Stapfer-Hauses hin, welches eine Stätte der Begegnung sein will.

Die Konferenz dient der Vorberatung der Geschäfte der Delegiertenversammlung und der Aussprache zwischen den Präsidenten und den Mitgliedern des Zentralvorstandes, wobei auch der inoffizielle Gedankenaustausch vor und nach den Verhandlungen seinen grossen Wert hat.

Im geschäftlichen Teil werden neben den üblichen Traktanden vor allem diskutiert: Maturitäts-Anerkennungs-Verordnung, Besoldungsstatistik, Mitgliederwerbung, Presse-

und Informationsdienst, Unterricht für Italienerkinder und Koordinationsfragen.

Eine Berliner Reise für Präsidenten und Mitglieder des Zentralvorstandes (Herbst 1967) findet allgemeinen Anklang.

Eingehend wird orientiert über das Weiterbildungszentrum, das Schulbauzentrum und die Weiterbildungskurse für schwarzafrikanische Lehrer.

Einmal mehr hat sich die Aufgabe der Präsidentenkonferenz, die freie Meinungsbildung zu pflegen, bewährt.

Den Organisatoren und dem Leiter des Stapfer-Hauses wird der Dank ausgesprochen.

Theophil Richner, Zentralsekretär SLV

Aus den Sektionen

Bitte Beiträge frühzeitig einreichen! Redaktionsschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Glarnerischer Lehrerverein

Die ordentliche Frühjahrskonferenz des Glarnerischen Lehrervereins im Singsaal der Klosterschule in Näfels wurde durch Liedervorträge der Klosterschule feierlich eröffnet. Zu den Verhandlungen der *Lehrerversicherungskasse* konnte deren Präsident, Theo Luther, Sekundarlehrer, Mollis, u. a. Erziehungsdirektor Dietrich Stauffacher, Schulinspektor Dr. E. Landolt, und als Vertreter des Tagungsortes Schulrat Dr. K. Landolt, Näfels, willkommen heissen.

Der Vorsitzende erinnerte einleitend an den durch die letzte Landsgemeinde gutgeheissenen Beschluss, wonach die Höhe der Prämien und deren Aufteilung zwischen Kanton, Schulgemeinde und Versicherter dem Landrat zusteht. Inzwischen hat der Landrat die Gesamtprämie auf 19 Prozent herabgesetzt, wobei der Versicherte eine persönliche Prämie zu erbringen hat. Ebenso sind in der letzten Sitzung des Landrates 10 Prozent der auf Grundgehalt und Dienstalterszulagen berechneten Teuerungszulagen in die versicherte Besoldung, deren Maximum sich demzufolge entsprechend erhöht, eingebaut worden. Die von der Verwaltungskommission beantragten Statutenänderungen gaben zu keinen Einwendungen Anlass. Auf Grund der neuen Regelung erhält eine Lehrerin im Falle ihrer Verheiratung die selbstbezahlten Beiträge, Nachzahlungen und Einkaufssummen ohne Zinsen zurück. Lehrerinnen, denen die weitere Ausübung ihres Berufes nach der Verheiratung auf Grund der neuen gesetzlichen Regelung gestattet wird, werden der Sparkasse zugewiesen. Für «spätberufene» Lehrkräfte unter 40 bzw. 35 Jahren, die nicht in der Lage sind, die statutarisch vorgeschriebene Einkaufssumme innerhalb von fünf Jahren zu entrichten, setzt die Verwaltungskommission eine reduzierte Einkaufssumme fest, wobei die anrechenbaren Versicherungsjahre entsprechend gekürzt werden.

Zu den Verhandlungen des *Lehrervereins* durfte der Vorsitzende, Hans Bähler, Sekundarlehrer, Glarus, auch den früheren, heute hochbetagten Erziehungsdirektor, alt Landammann Joseph Müller, Näfels, begrüßen. Der Präsident verwies auf die im Gang befindliche Oberstufenreform. Dass der Lehrerberuf bei einer materialistischen Wertung keinen Staat macht und keineswegs seiner wahren Bedeutung gemäss eingestuft wird, versteht sich. Fragwürdig erscheint auch das Bestreben, die Schule «dem Leben anzupassen», sie auf dessen Bedürfnisse auszurichten und demgemäss an den Aufgaben der Erwachsenen zu orientieren. Die Schule läuft in diesem Sinne Gefahr, in *wahrem* Sinne «lebensfremd» zu werden. Wohl ist es der Schule übertragen, Grundlagen und Voraussetzungen für das berufliche Leben zu schaffen. Es kann und darf aber nicht ihre Aufgabe sein, dem Schüler spezifische berufliche Fähigkeiten und Fertigkeiten beizubringen. Wahre Bildung wurzelt in der Achtung vor der Menschenwürde, wahre Bildung macht bescheiden.

Lehrer K. Marti führte in seinem Nekrolog das Leben und

Wirken des im November 1966 verstorbenen Kollegen Martin Baumgartner sen., Engi, vor Augen. Der Dahingegangene hat seiner Heimatgemeinde Engi im Sernftal als Lehrer, Heimatforscher, Zivilstandsbeamter, Krankenkassenverwalter und Fürsorgepräsident in vielfältiger und fruchtbarer Art gedient und auch der Entwicklung des Schul- und Vereinsturnens seine besten Kräfte gewidmet. Mit dem Appenzeller Landsgemeindelied nahm die Konferenz von ihrem verstorbenen Kollegen Abschied.

Neu in den Vorstand gewählt wurde der Präsident der Arbeitsgruppe Unterstufe, Hans Rainer Comiotto, Glarus. Ein reichhaltiges Arbeitsprogramm, das sich ganz in den Dienst der Weiterbildung stellt, harret der Erledigung. U. a. wird Seminardirektor Bühler, Kreuzlingen, im Herbst über das aktuelle Thema «Uebertrittsfragen» referieren, und am 3. Februar 1968 wird die Interkantonale Mittelstufenkonferenz in Glarus zur Hauptversammlung zusammentreten.

Für vierzig Jahre Schuldienst konnten die Kollegen Hans Comiotto, Schwanden, und Samuel Streiff, Rüti, geehrt werden, während Heinrich Boerlin, Diesbach, für 25jähriges Wirken die Glückwünsche der Konferenz entgegennehmen konnte. Nach zwanzigjähriger, sehr verdienster Tätigkeit ist Fritz Müller, Näfels, aus dem Vorstand zurückgetreten. Er hat sich – wie Dr. F. Groppengiesser, der nach achtjähriger Mitarbeit ebenfalls zurücktritt – für die Belange des Lehrervereins tatkräftig eingesetzt.

Nach längerer Diskussion wurde beschlossen, die Promotionsvermerke auch zukünftig im Zeugnis aufzuführen. Einer lebhaften Aussprache rief auch die Frage, ob die im letzten Januar an allen 6. Klassen der Primarschule durchgeführte Probeprüfung zu wiederholen sei. Wie ein Redner ausführte, habe die Prüfung lediglich zur Beschaffung statistischen Materials zur Vorbereitung der Oberstufenreform gedient, und es gehe nicht an, sie im nächsten Winter zu wiederholen.

Im dritten Teil der Konferenz sprach Regierungsrat Dietrich Stauffacher, Erziehungsdirektor, Glarus, über «Schulplanung in der Bundesrepublik Deutschland». Nach den Ausführungen des Referenten hatte die schweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz eine wöchige Studienreise in die Bundesrepublik Deutschland organisiert. Wie die schweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz, so arbeitet in der Bundesrepublik die sog. «Kultusministerkonferenz» intensiv an den Problemen des Schulwesens.

Die Schulpflicht besteht vom vollendeten 6. bis zum 18. Lebensjahr und beginnt für alle Kinder, die bis zum 30. Juni das 6. Lebensjahr vollendet haben, am 1. August des betreffenden Jahres. Alle Kinder werden auf ihre Schulreife untersucht. Wird diese als unzureichend betrachtet, wird das Kind dem Schulkindergarten oder einer Sonderschule zugewiesen. Die Schulanfänger beginnen mit etwa 18 Wochenstunden; später steigt dann die Zahl auf 34 bis 36 Wochenstunden.

Die Grundschule umfasst die vier ersten Klassen, dann folgen, nebeneinander oder ineinandergreifend, die Hauptschule bis und mit dem 9. Schuljahr, die Realschule bis und mit dem 10. Schuljahr und das Gymnasium bis und mit dem 13. Schuljahr. Unter der sogenannten «Hauptschule» versteht man die Oberstufe der Volksschule. Sie beginnt mit der 5. Klasse, deren Programm bereits den obligatorischen Unterricht in einer Fremdsprache vorsieht. Die Realschule bereitet ihre Schüler vorwiegend auf Aufgaben des praktischen Lebens vor und vermittelt die dazu notwendige allgemeine Bildung. Das Gymnasium, das den Schülern in der Regel ebenfalls nach der vierten Klasse offensteht, ist grundsätzlich in die herkömmlichen Typen gegliedert. Als Neuerungen sind die wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen sowie die pädagogisch-musischen Gymnasialtypen zu bezeichnen.

Die Ausbildung der Lehrer, und zwar für alle Schultypen, geschieht in der Bundesrepublik an Universitäten. Die Ausbildung umfasst eine wissenschaftliche Fachausbildung, die mit der ersten Staatsprüfung abschliesst, und einer zweiten Phase, der Einführung in die Schulpraxis, an deren Ende

die zweite Staatsprüfung zu bestehen ist. Stark ausgebaut ist auch die pädagogische Forschung. Um die Ergebnisse der Forschung der Praxis dienstbar zu machen, sind spezielle Schulen, wie z. B. die «Odenwaldschule» oder die «Mittelpunktschule» Höchst im Odenwald, geschaffen worden.

M. B.

Solothurn

Wünsche der Schulinspektoren

Die Bezirksschulkommissionen wachen in ihrer Region recht aufmerksam über die Entwicklung der Volksschulen. Sie behandeln jeweils die Berichte der Schulinspektoren und bringen dann ihre Wünsche für einen weiteren Ausbau der verschiedenen Schulen an.

In einem Bezirk beklagte man sich über die da und dort noch recht grossen Klassenbestände. Auffallend ist der starke Anstieg der Ausländerkinder. So stellen sich auch fortlaufend neue Probleme. In einer Bezirksschulkommission wurde vorgeschlagen, Italienisch im Lehrerseminar als Freizeitfach einzuführen. In einzelnen Klassen stieg der Ausländeranteil bis auf 25 Prozent an.

Erfreulich ist die Feststellung, dass die Klagen über weniger geeignete Stellvertreter und über einen zu häufigen Lehrerwechsel weitgehend verstummt sind. Die Lehrerschaft wird nicht müde, vor einem übertriebenen Benützen des Fernsehens zu warnen. Die Schüler werden stark abgelenkt und kommen vielfach schläfrig in die Schule. Die Verantwortung liegt allerdings bei den Eltern, die über die Dauer der Assistenz der schulpflichtigen Kinder vor dem Fernsehkasten zu entscheiden haben.

Für die schwachbegabten Kinder sind die seit einigen Jahren gesetzlich verankerten Hilfsschulen eine Wohltat. Die Klassenbestände sollen aber noch vielfach zu hoch sein. Kinder mit Erziehungsschwierigkeiten gehören, so wurde ausgeführt, weniger in die Hilfsschule als vielmehr in geeignete Erziehungsanstalten.

Die Beziehungen zwischen Elternhaus und Schule sollen nach Möglichkeit vertieft werden. Leider zeigen die wenigsten Eltern das nötige Interesse an einem engeren Kontakt mit dem Elternhaus. Vorab bei den Kindern der Hilfsschulen könnte sich eine verständnisvolle Zusammenarbeit zwischen Lehrerschaft und Eltern vorteilhaft auswirken.

Die neue Sprachlehre gab schon vielfach zu ausgiebigen Diskussionen Anlass. Die Schüler werden von den Übungen angesprochen. Eine klare Lehrstofftrennung zwischen fünfter und sechster Klasse wäre zu wünschen. Die Sprachlehre nach Glinz fand noch nicht überall begeisterte Aufnahme. Man sprach sogar von einer Ueberstürzung der ganzen Angelegenheit. Indessen sprach Professor Glinz selber in einzelnen Lehrervereinen und vertrat geschickt seine Sprachlehre. In solchen Fällen bedarf es immer einer zweckmässigen Einführung. Neuerungen stossen bei der Lehrerschaft im allgemeinen gerne anfänglich auf einen gewissen Widerstand. Wie die Bezirkslehrer festhalten, wirkt sich die Umstellung in der Bezirksschule nachteilig aus, weil hier nicht die neuen Bezeichnungen verwendet werden, wenigstens nicht im Fremdsprachenunterricht (Französisch). Man hätte eine regionale Abklärung dieser Sprachlehremethode begrüsst, namentlich auch im Rahmen einer sinnvollen Koordination.

Der Berichterstatter in einer Bezirksschulkommission stellte nachstehende Erwägungen an, die der Beachtung wert sind:

1. Das Kantonale Erziehungsdepartement könnte durch eine Umfrage abklären, ob die andern deutschsprachigen Kantone, insbesondere die der Nordwestschweiz, ihre Lehrpläne ebenfalls im Glinzschen Sinne reformieren werden. Ist dies der Fall, müssten die Lehrer des Kantons Solothurn in Kursen mit der neuen Sprachlehremethode gründlich vertraut gemacht werden. Alle Sprachlehrmittel auf allen Stufen müssten nach der neuen Sprachlehre abgeändert werden. Im neuen Sprachbuch müsste eine klare Abgrenzung des Stoffes

zwischen fünfter und sechster Klasse erfolgen, damit Klarheit besteht, was nach der fünften Klasse für die Aufnahme ins Gymnasium gefordert werden darf.

2. Würde die Umfrage aber keine Aussicht erzeigen, dass die Nachbarkantone in den nächsten drei bis vier Jahren die Sprachlehre nach Glinz übernehmen, so sollte nicht einfach falsches Prestigedenken den Kanton Solothurn daran hindern, im Interesse der Koordination – vor allem aber im Interesse der Schüler – den Schritt rückwärts zu tun und die alte Terminologie wieder übernehmen. –

Gerade mit diesem Sprachproblem erweist sich erneut die Notwendigkeit einer *weitzblickenden interkantonalen Verständigung*. Diese drängt sich vorab auf dem Schulgebiet mehr und mehr auf, besonders auch für einen geographisch so mannigfaltig aufgegliederten Kanton. Die Ansätze zu einer zielbewussten Koordination über die Kantonsgrenzen hinweg sind glücklicherweise vorhanden, so dass anzunehmen ist, dass Fortschritte bei einer regionalen und interkantonalen Zusammenarbeit erzielt werden können. sch.

Praktische Hinweise

Der 16-mm-Film

Das Einsatzgebiet des 16-mm-Films ist heute grösser denn je. Es reicht vom Amateurfilm über die Schule bis zu gewerblichen Spielstellen. Bei der Wahl eines Projektors kommt es deshalb darauf an, ob Stumm-, Lichtton- oder Magnettonfilme vorgeführt werden sollen, ob man auf das grosse Angebot der Filmverleiher zurückgreift oder selbst filmt und vertont und ob man die Filme einem kleineren Kreis oder in Grossveranstaltungen zeigen will. Aus diesem Grunde konnte der BAUER P 6 automatic bisher schon mit Verstärkern unterschiedlicher Leistung (6 Watt und 15 Watt) für Lichttonwiedergabe, Magnettonwiedergabe und Magnettonaufnahme geliefert werden. Die Tonfilmausführungen mit 15-Watt-Verstärker, die ja für die Vorführung in sehr grossen Räumen entwickelt wurden, werden nun serienmässig mit der besonders lichtstarken 24-V/250-W-Halogenlampe ausgerüstet (520 Lumen Lichtleistung gegenüber 320 Lumen bei der 500-W-Hochvoltlampe).

Die Stummfilmausführung und die Tonfilmausführungen mit 6-Watt-Verstärker können wie bisher mit einer 100-V/500-W-Hochvoltlampe oder, auf Wunsch, mit der neuen Halogenlampe geliefert werden. Es ist jetzt also möglich, sowohl von der Verstärkerleistung als auch von der Lichtleistung her, die P-6-Type zu wählen, die für das geplante Einsatzgebiet am geeignetsten und am wirtschaftlichsten ist. R. B.

Berichte

23. Jahresversammlung des Schweizerischen Bundes für Jugendliteratur

Samstag, den 17. Juni 1967, in Stans

Obwohl Stans für die Westschweizer ziemlich abseits liegt, war die 23. Jahresversammlung des Schweizerischen Bundes für Jugendliteratur recht gut besucht. Herr D. Elsener, der zurücktretende Präsident, konnte schon am Vormittag eine stattliche Zahl von Mitgliedern im grossen Saal des Stanser Pfarrheimes begrüßen. Dann überliess er den Vorsitz der neuen Präsidentin, Fräulein L. Buntschu, Freiburg, die nun die Verhandlungen mit Geist und Charme weiterführte. Protokoll, Jahresbericht, Jahresrechnung und der Voranschlag für das Jahr 1967 wurden genehmigt. In den Leitenden Ausschuss wurden Frau D. Oertli-Kraut, Bern, und die Herren

Hans Danuser, Chur, und Peter Oprecht, Zürich, gewählt. Die neuen Satzungen, die eine intensivere Zusammenarbeit mit andern Jugendbuchorganisationen erlauben, wurden im Hinblick auf die Urabstimmung zur Annahme empfohlen. Ferner konnte der Zentralsekretär, Herr W. Lässer, mitteilen, dass der Schweizerische Bund für Jugendliteratur von den meisten Organisationen, die sich direkt oder indirekt mit Jugendbuchfragen befassen, als Koordinationsstelle betrachtet wird.

Am Nachmittag überbrachte der Erziehungsdirektor des Kantons Nidwalden die Grüsse seiner Landsleute. Eine Schulklasse trug auf erfrischende Weise einige Lieder und Gedichte vor. Anschliessend folgte der Vortrag von Herrn Prof. Alfr. Clemens Baumgärtner, Dozent an der Hochschule für Erziehung, Giessen (Deutschland). Er sprach über Kinder- und Jugendzeitschriften, ihre Erscheinungsformen, über Beurteilungskriterien und pädagogische Aspekte. Aus dem aufschlussreichen und witzigen Referat ging hervor, dass lange nicht alle Hefte, die sich an Kinder und Jugendliche wenden, den gestellten Anforderungen entsprechen. Die einen sind für Eltern und Lehrer zurechtgestutzt, andere wiederum folgen Modeströmungen. In bezug auf den negativen Einfluss einiger solcher Zeitschriften zeigte sich Herr Professor Baumgärtner recht optimistisch. Die Neigung zu Abenteuer und Kitsch ist erst dann gefährlich, wenn ausschliesslich ihr gefrönt wird. Hier wie in der Jugendliteratur überhaupt gilt der Grundsatz, dass schlechte Zeitschriften am wirksamsten durch wertvollere, aber ebenso attraktive bekämpft werden. Rosmarie Walter-Fahrer

Panorama

Schulnot im Wohlstandsstaat

Dieses Buch von Alfred A. Hüsler, erschienen im Ex Libris-Verlag, bringt Interviews mit einer Reihe namhafter Persönlichkeiten. Die Lektüre sei jedem Lehrer und jedem an der Schule Interessierten sehr empfohlen. Wir zitieren hier einige Stellen aus dem Buch. wf.

Seite 12:

Bundesrat H. P. Tschudi: Das Schulziel besteht aus einer modernen und aus einer zeitlosen Komponente, die bloss scheinbar einander entgegengesetzt sind; es wird sich in manchen Punkten wandeln, grundsätzlich aber immer nach dem Wohl der jungen Menschen zu richten haben.

Seite 22:

Prof. Dr. H. Biäsch, Professor für Psychologie an der ETH und an der Universität Zürich: Als Arbeitspsychologe möchte ich einfach sagen: Infolge der allzu traditionsbestimmten routinemässigen Schularbeit herrscht bei uns noch zuviel Betriebsblindheit. Man kann es teilweise auch anders und besser machen.

Seite 29:

Prof. Dr. J. M. Bochenski, Professor für Philosophie an der Universität Freiburg: Wir müssen also den Jungen das Verständnis für die drei grossen, absoluten Wertbereiche geben: Kunst, Wissenschaft und Religion. Mit diesen drei Werten ist nichts Materielles zu erreichen. Man begehrt und braucht sie ganz für sich selbst, für seine innere Bereicherung und Entfaltung. Hier liegt eine sehr grosse Aufgabe für die Bildung in der Schule, ich würde sagen, von der Primarschule an bis zur Universität, damit der Mensch nicht nur Sklave der Mittel ist, die ihm materiellen Gewinn versprechen, sondern dass er in der Freizeit etwas tut, das sein Leben sinnvoll macht.

Seite 39:

Prof. Dr. G. Calgari, ETH Zürich: Vor kurzem eröffnete eine Tessiner Tageszeitung eine Kampagne gegen diese Berufs-

wahlschulen. Ausser der Trennung der Kinder in zu jungem Alter von ihren Familien – mit all den entstehenden Konsequenzen der moralischen Ordnung – beklagt man sich, dass die geistige Bildung des jungen Menschen nicht mehr gepflegt werde, dass ihre kulturellen Kenntnisse spärlich seien, dass ihr Wissen sich grösstenteils auf den technischen Sektor beschränke... Nicht wenige Pädagogen trauern der Zeit der «Sekundarschulen» nach, in denen man noch versuchte, «Menschen» und nicht nur «Techniker» heranzubilden.

Seite 69:

Prof. Dr. Jeanne Hersch, Genf: Die Lehrer müssen gut bezahlt sein. Dann können andere ruhig mehr verdienen. Aber es darf nicht sein, dass Lehrer in der Hierarchie der Bürger gering geachtet werden, weil andere mehr verdienen. Das ist schädlich für den Unterricht. Denn die Kinder müssen den Lehrer achten, und sie werden es nicht tun, wenn diese Achtung ihm versagt wird, weil er weniger verdient als der Krämer.

E. W.

«Bettgefühl»

Das Bedürfnis zu schlafen ist gross in unserer Zeit. Viele finden den erquickenden Schlaf ihrer Kindheit und ihrer früheren Jahre nicht mehr. «Haben Sie gut geschlafen?» ist heute eine viel gängigere Frage geworden als zu anderen Zeiten. Mit Grund. Der gute, tiefe Schlaf ist in unserer lärmüberfüllten Epoche selten geworden, der Konsum an Mitteln aller Art steigt. Man schläft, wenn man «kann»; unzählige sind nur «müde», ohne in Morpheus Arme fallen zu können. Tragik des Menschen von heute; denn der halbe und leichte Schlaf «repariert» ihn nicht zur Gänze, er findet nur seine «halbe Kraft», er ist «lendenlahm» und wie die typischen Bezeichnungen alle lauten.

Heute gibt es nun eine «Schlafwissenschaft»... wie immer dann, wenn etwas Grosses und Natürliches sich davonmacht, die Wissenschaft kommt und darüber Erhebungen aller Art anstellt. Ein «Europäisches Institut für Schlafhygiene und natürliche Schlafgestaltung» wurde in Köln gegründet. Wäre das Problem nicht so ernst, müsste man lachen.

Will man uns schliesslich noch das Atmen, das Gehen und das Trinken lehren? Alles Elementare, das der Mensch, wenn er gesund ist, einfach übt... und tut? Typisch aber auch, dass die Repräsentanten der Bett- und Textilindustrie aus sechs Ländern gleich zur Stelle waren, um mit allerlei Decken, Matratzen, Schlummerrollen usw. der Menschheit zu einem neuen «Bettgefühl» zu verhelfen. Als sässe das Uebel nicht ganz wo anders und als gälte es nicht, zuerst die primitivsten Vorbedingungen für den heiligen Schlaf zu schaffen: Ruhestunden, stille Quartiere, Abstellung aller unnötigen Lärmquellen. Schlafgestörte Kreise treffen wir überall an. Mit neuen wolligen oder weniger wolligen Unterlagen, Schaumkissen usw. können wir dem Uebel nicht beikommen.

Einst war der Schlaf heilig. Dichter, wie Peter Altenberg, wussten das noch, der instinktiv ahnte, dass man einen Schlafenden unter keinen Umständen wecken durfte. Früher ging man auf leisen Sohlen durch die Zimmer, heute stellt man, wenn man Lust dazu hat, ungeniert Apparate aller Art an. Noch respektieren wir den Schlaf der Kinder... aber nur im intimsten Familienkreis; der grössere Respekt vor dem Schlaf aller Kinder droht sich völlig aufzulösen.

Das Problem des Schlafens ist eines der grössten in unserer Zeit. Vielleicht ist die politische Wetterlage so vergiftet, weil die meisten, die heute Geschichte machen, schlechte Schläfer sind. Noch einmal liesse sich die Welt «reparieren», würde uns mehr Schlaf möglich sein und würden wir die «langen Schläfer» bewundern.

Erziehung zum Frieden

In einem Heft von 20 Seiten hat Kollege K. F. Roth eine wertvolle Uebersicht und Dokumentation über die Probleme des Friedens in Vergangenheit und Gegenwart geschaffen.

Für diese Arbeit wurde ihm von der «Freda-Wuesthoff-Stiftung» München ein Preis von 1000 DM zuerkannt.

Ob der Unterrichtende in der Geschichte, Philosophie oder Gegenwartskunde auf den Frieden zu sprechen komme oder das Thema in den Mittelpunkt einer Unterrichtseinheit stelle, immer wird ihm die Schrift eine wertvolle Hilfe sein:

Karl Fr. Roth: *Erziehung zum Frieden*. Eine Handreichung für den Lehrer zur Unterrichtseinheit: «Um den Frieden der Welt.» Sonderdruck aus «Pädagogische Welt», Heft 1 und 5/1966, München.

Bestellung dieses Heftes zu Fr. 1.– bei Fr. Frida Rahn, Schlossgasse 3, 8013 Zürich.

Bi

Das folgende Kapitel spreche für das ganze Heft:

«Die Geburt der Völkerbunds-idee»

Im Jahre 1623 hat der Pariser Magister Emeric Crucé das lange Zeit vergessene Büchlein «Le Nouveau Cynée»* (Abhandlung über die Gelegenheit und Mittel, einen allgemeinen Frieden sowie die Freiheit des Handels auf dem ganzen Erdbereich zu begründen) geschrieben. Das Werk brachte dem Verfasser Weltruhm ein. Es wurde von Leibniz gelesen und übte noch auf Kant und Schiller seinen Einfluss aus. Als Folge des 30jährigen Krieges mit seinen endlosen Greueln und Verwüstungen zeigte der Verfasser die Verderblichkeit des Krieges auf und sucht nach Mitteln, ihn in Zukunft zu verhindern und den Frieden zu sichern. Er entwirft dazu u. a. das Bild eines Völkerbundes in der Art einer ständigen Botschafterkonferenz; er erkennt nicht die Schwierigkeiten, die einer Verwirklichung seines Planes entgegenstehen. Diese Konferenz hat als internationales Schiedsgericht zu arbeiten. Crucé ist Optimist und schliesst seine Gedanken mit der Ueberzeugung, dass der gesicherte Frieden auf die Staaten selbst segensreich zurückwirken wird. Crucé skizzierte somit bereits den Entwurf für eine Art Weltregierung und war dabei der schon in der Stoa und bei den griechischen Kirchenvätern gekannten Ueberzeugung: «Die menschliche Gesellschaft ist ein grosser Körper, dessen sämtliche Glieder in einer geheimen Wechselbeziehung miteinander stehen.» Er erwog sozialpolitische Reformen und führte vor allem die modernen wirtschafts- und handelspolitischen Motive, die für den Frieden sprechen, ins Feld. Wohlfahrtspolitische Programmpunkte, wie Erziehungsreform, Armenfürsorge, grosszügige Siedlungspolitik, Staatskredite und Getreidespeicher für das niedere Volk und sogar eine allgemeine Volkszählung als Grundlage einer gerechten Besteuerung, waren von zukunftsweisender Bedeutung.

Bemerkenswert ist an dem Plan Crucés, der zugleich eine Moralpredigt darstellt, dass er ihn schon zu seiner Zeit grundsätzlich nicht nur auf Europa und sogar nicht nur auf die christliche Welt beschränkt wissen wollte. Als Sitz des «Völkerbundes» schlägt er Venedig vor, weil es von allen Mächten des Westens und Ostens, zu denen er neben den europäischen Ländern auch Russland, die Türkei, Persien und Indien sowie sogar China zählt, wegen seiner Meeroffenheit gut erreicht werden könne. Crucé machte selbst Einwendungen gegen seinen Plan, um sie hernach zu widerlegen: «Wie, wird einer fragen, sollen sich in ihrem Denken und Fühlen so verschiedene Völker zusammenbringen lassen wie der Türke und der Perser, der Franzose und der Spanier, der Chineser und der Tartare, der Christ und der Jude oder der Muselman? Ich behaupte, dergleichen Feindschaften sind rein politisch und können die Verbindung, so zwischen Menschen besteht und bestehen soll, nicht zerstören. Alle Religionen haben dasselbe Ziel, die Erkenntnis und Verehrung Gottes; keine soll eine andere verfolgen. Lassen wir Christen uns nicht von Rechthaberei und Ueberheblichkeit beherrschen.» Und er sagte weiter: «Frömmigkeit ist unvereinbar mit Hass und Feindschaft.» Sowie «Niemand kann einen Menschen als Fremden ansehen, es sei denn, dass er der allgemein üblichen und eingewurzelten Meinung folgt, die er von seinen Vorfahren übernommen hat.»

* Kineas war Vertrauter des Königs Pyrrhos sowie Schüler von Demosthenes und wurde wegen seiner Klugheit und Friedensliebe gerühmt.

Schweizer Schüler helfen Israel

Ein nachahmenswertes Beispiel von Hilfsbereitschaft gegenüber dem geprüften Israel gab die Oberstufen- und Sekundarschule in Seuzach (Weinland, Kanton Zürich). Der Initiator eines Sekundarlehrers, der seine Klasse durch die Idee begeistern konnte, dass sich die Hilfe für das mutige Volk nicht nur auf Worte beschränken sollte, ist es zu verdanken, dass dieser Tage der Betrag von Fr. 10 273.- direkt nach Israel überwiesen werden konnte. Das Sammelprogramm der Schüler umfasste, je nach Klasse: Basteln von Holztieren, Malen von Servietten und Karten, Kinderhüten, Rasenmähen, Autowaschen, Verzicht auf Taschengeld und so weiter. Eine Gruppe von Singfreudigen sogar zog an zwei heissen Tagen durch die Strassen der Stadt Winterthur, sang Schweizerlieder und durfte von den Vorbeigehenden und Zuhörenden rund Fr. 1300.- der bereitgehaltenen Schweizerfahne entnehmen. Dass es dabei auch einen – allerdings den einzigen – unangenehmen Zwischenfall gab, soll nicht verheimlicht werden: Aus einem Fenster kam heftiger und unfreundlicher Protest gegen diese Sammeltätigkeit für Israel, der aber sogleich durch die zufällig anwesende Polizei zum Verstummen gebracht wurde. Im allgemeinen aber griff die spontane Begeisterung der Jugendlichen auch auf die Erwachsenen über, was aus den zum Teil grossen und grösseren Banknoten im Fahmentuch zu ersehen war. Die gleiche Gruppe, Mädchen und Buben, beschloss nach diesem erfreulichen Ergebnis, die Aktion auch auf die Stadt Zürich auszudehnen. Zum Teil mit der Bahn, zum Teil per Autostopp reisten sie aus dem Weinland nach Zürich, wo sie an zwei Tagen an der Bahnhofstrasse und am Limmatquai ihre Lieder zum besten gaben. Der Erfolg war auch hier überwältigend. Ein besonderer Dank gebührt der Zürcher Polizei, die sich in rührender Weise um das Wohl der Jugendlichen in bezug auf Verpflegung und sicheren Transport der gesammelten Mittel bemühte.

Um das Geld nicht einfach dem Konto irgendeines anonymen Komitees überweisen zu müssen, sondern der Sammlung noch eine besondere Note geben zu können, veranlasste der Lehrer die Schüler, kleine reportagehafte Berichte zu schreiben über ihre Erlebnisse bei der Sammeltätigkeit. Die besten daraus wurden vervielfältigt, ordentlich geheftet und gehen nun an die Kinder des Kibuz Ein Gev in der Nähe des Tiberiassees, dicht an der syrischen Grenze, der durch die Kriegshandlungen in Mitleidenschaft gezogen wurde und der berühmt ist für sein musikalisches Schaffen und seine jährlichen Festspiele. Irgend jemand wird dort die Berichte übersetzen, und das Echo wird – so hoffen die Seuzacher Schüler, zu einem gegenseitigen Gedankenaustausch werden, wenn nicht sogar zu einem Besuch, sei es in der Schweiz, sei es in Israel.

H. F.

Bücherbrett

Was ist Regionalplanung? Leseheft 46/1 des «Gewerbeschülers», Verlag Gewerbeschüler, Sauerländer AG, 5001 Aarau. Fr. 1.25, ab 15 Exemplaren Fr. —.95.

Die sachkundigen Verfasser, Architekt G. Angéloz und Redaktor H. Keller, zeigen am Modellfall «Baden», was die Regionalplanung will und warum sie notwendig ist. Der Region Baden stellen sich dringliche Aufgaben: Regelung des Verkehrs, der Bebauung, der Wasserversorgung, des Gewässerschutzes, der Kehrrechtverwertung und des kulturellen Lebens. Wie lassen sich lokale Eigenständigkeiten im regionalen Schmelztiegel bewahren?

Die schülergerechte Behandlung dieser Problemkreise wird unterstützt durch gutgewählte Photos und zahlreiche Tabellen. Das Heft kann an der Oberstufe der Volksschule wertvolle Dienste leisten und wird daher empfohlen.

wf

Sergius Golowin: Sagen aus dem Bernbiet. Neue Folge (Stab-Buch). Verlag Fr. Reinhardt, Basel. 124 S. Fr. 4.90.

Der Verfasser ist nicht nur ein fleissiger und verdienstvoller Sammler alten Volksgutes, der es versteht, mit den rechten Leuten ins Gespräch zu kommen und die da und dort noch lebendigen Sagen-

quellen um Burgherren, Erdmännlein, Nebeljungfrauen, Heiligen gestalten und verschwundene Siedlungen zu fassen; er kennt sich, wie sein kluges Nachwort zeigt, auch in den volkskundlichen und volkpsychologischen Hintergründen der Sagenstoffe aus. An vielen dieser neuen Berner Sagen wird der Leser seine Freude haben; schade, dass — besonders im ersten Teil des Bändchens — allzu viele sprachliche Nachlässigkeiten einem vollen Genuss entgegenstehen. Wendungen wie «Ein Bauer hatte einen Melker und einen Herdknecht» (S. 7; «mit dreien Kreisen» (38); es «krachte ein furchtbarer Zusammenprall» (24); er «fühlte sich als einen der verwegenen... Räuber»; die Bergmännlein «wussten viel des trefflichen Dienstes zu erweisen» (108) werfen doch mannigfache grammatikalische und stilistische Fragen auf.

Hans Sommer

Theodor Georg Schwarz: Archäologische Feldmethode. Verlag Ott, Thun. 224 S. 30 Illustrationen. 12 Bildtafeln. Ganzleinen. Fr. 24.80.

Die modernen Bauarbeiten dringen in Gebiete vor und in Tiefen hinunter, die früher nicht erreicht worden sind. Dabei werden recht oft ur- oder frühgeschichtliche Kulturschichten angeschnitten. Häufig wendet man sich zuerst an den ortsansässigen Lehrer. Das Buch von G. Th. Schwarz vermittelt viele in der Praxis (vor allem in der römischen Archäologie) erprobte Methoden für die archäologische Arbeit im Gelände. Es orientiert über die Grabungsvorbereitungen, die Technik des Grabens, das Vermessen, das Photographieren, die Interpretation des Befundes, die Bearbeitung der Funde und die Feldausrüstung. Auch moderne Verfahren sind berücksichtigt. Der Autor schreibt klar und leichtverständlich. Das Buch darf jedem, der sich mit der Methodik des Ausgrabens beschäftigt, sehr empfohlen werden. M.

Georg Thürer: Rund umme Blättetisch. Verlag Friedrich Reinhardt, Basel, 128 S.

Man lasse sich durch den Gedanken, «Glarnertütsch» stelle an einen Berner zu hohe Anforderungen, nicht von der Lektüre dieses Stab-Bändchens abhalten. Georg Thürer, der Germanist und Historiker an der Handelshochschule St. Gallen, der erfolgreiche Lyriker und Dramatiker, ist auch ein gemütvoller und treffsicherer Erzähler, dem man sich gerne anvertraut auf einer literarisch-volkskundlichen Wanderung zu den Oertlichkeiten, Gestalten und Begebenheiten des Glarnerlandes, seiner Jugendheimat.

Der «Blättetisch», den Thürer irgendwo das «heimeligscht Möbelstugg im Glarnerhuus» nennt, «breitbeinig, herthölzig ygfasset, spiegelglatt und schwarz, währschaft...», ist zunächst Thema eines kräftigen, in fünffüssigen Jamben einhergehenden Vorspruchs; mehr oder weniger deutlich tritt er dann auch als Symbol glarnerischen Daseins in jeder der sieben Erzählungen auf. In welche Richtung diese zeitlich und thematisch weisen, sei mit einzelnen Titeln angetönt: «Guethnach, Suworow!», «Glaris brünnt», «Fahrt uffem Rhyfloss» (mit dem reizenden Einfall, die aus dem Kleintal Schieferplatten fliessenden Glarner mit dem Studiosus J. P. Hebel, dem späteren «Rheinischen Hausfreund», zusammenzuführen). Lehrer wird die ergreifende Schulerinnerung «Tulipane» besonders ansprechen.

Ein Wörterverzeichnis hilft allfällig auftretende Schwierigkeiten überwinden und bietet überdies eine willkommene Gelegenheit zu vergleichenden Sprachbeobachtungen.

Hans Sommer

Marcel Meier: Fit mit Fernsehen. Schriftenreihe der ETS Magglingen, Nr. 12. Verlag Paul Haupt, Bern.

Fit sein! — körperlich, seelisch, geistig allen Anforderungen des Alltags gewachsen sein, wer möchte das nicht! Marcel Meier hat es in verdankenswerter Weise unternommen, eine in Verbindung mit Aerzten, Sportlehrern und Physiologen durch das Fernsehen ausgestrahlte Sendereihe in einer Broschüre zusammenzufassen. Das werden vor allem jene (Fernsehbegeisterte und Leser) freudig begrüssen, die ihre Fitness pflegen wollen, ohne in der Lage zu sein, dies in einem Turn- oder Sportverein tun zu können. Das mit einem Vorwort von ETS-Direktor Hirt versehene Bändchen befasst sich in Kurzaufsätzen mit den verschiedenen Formen heutiger Haltungs-schäden und den wirtschaftlichen Folgen der daraus oft entstehenden Frühinvalidität. Daneben weist es in anregender Bilderfolge eine Fülle einfacher, wirksamer Übungen zur Lockerung, Dehnung, Geschmeidigmachung und Kräftigung des gesamten Bewegungsapparates auf, die einzeln wie auch als Partner- oder Gruppenübungen von jedermann zuhause durchgeturnt werden können.

Das Werklein darf als wertvoller Beitrag zum Kampf gegen den heute überall — ganz besonders aber bei der akzelerierten Jugend — feststellbaren Haltungszerfall angesehen werden und verdient aus diesem Grunde Beachtung.

Hedi Fankhauser-Rohrbach

Sigisbert Frick: Heinrich Federer. Aus seinem Leben und Werk. Eine Anthologie. Rex-Verlag, Luzern.

Pater Dr. Sigisbert Frick hat im Laufe der letzten Jahre einige wertvolle und aufschlussreiche Werke über Heinrich Federer publiziert. So war denn zu erwarten, dass dieser berufene Federer-Forscher des auf den 7. Oktober 1966 fallenden 100. Geburtstages gedenken werde. Und voller Dankbarkeit greifen wir zu dem vorgelegten Bande.

Nach der biographischen Einführung erfreut sich der Leser an einer repräsentativen Auswahl aus Heinrich Federers Werken. Es sind die sieben Erzählungen: «Vater und Sohn im Examen», «Der gestohlene König von Belgien», «Sisto e Sesto», «Das letzte Stündlein des Papstes», «Einer, der Steine sucht und Menschen findet», «Mutter, o meine Mutter», aus «Am Fenster», «Der tolle Hund», ebenda.

Jedes Werk wird von Frick mit einer Einleitung versehen, die dem Leser den Zugang zum kostbaren Inhalt der Federer-Prosa erleichtert. Besonders dankbar sind wir für die Einführung zur Novelle «Der gestohlene König von Belgien». Da wird mit aller Deutlichkeit darauf hingewiesen, wie gut Heinrich Federer die Seele des Kindes kennt. Der Dichter selber gesteht, dass er aus den Fabeleien unter Kindern alle seine Erzählungen geholt habe. Und aus vielen Geschichten lacht der Kindermund. Es kommt allen Lehrenden zustatten, wenn sie bei Federer Einblick nehmen, wie er die Jugend teilhaben lässt «am Frohen wie am Leid, am Glück und auch am Kummer reifer Menschen», wie er sie in die Landschaft zu setzen weiss und sich darin bewegen lässt.

1963 hat Sigisbert Frick das Buch «Federer-Briefe» herausgegeben. Es ist zu begrüssen, dass der neue Band eine Anzahl der dort enthaltenen Dokumente übernommen hat. Der Literaturbegriffene weiss, dass Dichterbrieften immer wieder die Aufgabe zufällt, das eigentliche Werk vollends zu erschliessen. Man erfährt manches von der Last künstlerischen Schaffens, vom Troste, den Federer seinem Priester-tume verdankt, von dem «Ringeln nach Reife und Vollendung».

Eine Federer-Anthologie wäre lückenhaft ohne Mitgabe einiger Kostproben «aus der Schublade» des Dichters. Auch in den Gedichten begegnen wir grosser Schaukraft, wunderbarer Aussage, alles durchwoben von einzigartiger Natur- und Menschenliebe.

Auf den letzten 10 Seiten bringt das Buch «Daten aus Federers Leben und Werk». Zeittafeln, Werkverzeichnisse und Hinweise auf die Literatur über Federer leisten dem Interessierten grosse Dienste.

Dem stattlichen, 338 Seiten umfassenden Buche ist eine grosse, verdiente Verbreitung zu wünschen. Möge es dem Dichter eine weitere Leserschaft zuführen. Das wäre unserem Lande zum Nutzen und dem Herausgeber Ehre und Freude.

S. Geiser

Auf die folgenden Schriften möchte die Redaktion ausdrücklich hinweisen. Aus Platzgründen ist es leider nicht möglich, alle Bücher, die es eigentlich verdienten, eingehend zu besprechen.

Garin Eugenio, «Geschichte und Dokumente der abendländischen Pädagogik III», Rowohlt, Reinbek bei Hamburg, 268 S., broschiert, Fr. 5.80.

Sack F. L., «The structure of English», Francke, Bern, 208 S., Linson, Fr. 9.80.

Spandl Oskar Peter, «Methodik und Praxis der geistigen Arbeit», Ehrenwirth, München, 140 S., Linson, Fr. 15.—.

Bönsch Manfred, «Einprägen, Ueben und Anwenden im Unterricht», Reihe: «Unterricht, Erziehung, Wissenschaft und Praxis Band 9», Ehrenwirth, München, 160 S., broschiert, Fr. 11.65.

Fischer Wolfgang, «Was ist Erziehung?», Ehrenwirth, München, 144 S., broschiert, Fr. 11.65.

Neuhäuser Meinolf, «Theorie und Praxis einer ganzheitlichen Musikerziehung in der Grundschule», Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M., 65 S., broschiert, Fr. 6.30.

Thöne Karl, «Chemie als Hobby», Orell Füssli, Zürich, 160 S., Kivar, Fr. 16.—.

Jaffé Aniela, «Der Mythos vom Sinn», Rascher, Zürich, 189 S., broschiert, Fr. 11.50.

Tuxen S. L., «Insektenstimmen», «Verständliche Wissenschaft, Bd. 88», Springer, Berlin, 156 S., Leinen, Fr. 15.—.

«Das Lukas-Evangelium in einfacher Sprache», herausgegeben vom Schweizerischen Verband für Taubstumm- und Gehörlosenhilfe, Zürich, 168 S., abwaschbarer Umschlag, Fr. 6.50.

Brachold Harry, «Einschulung schwergeschädigter, armlöser, armbehinderter Kinder», Ernst Klett, Stuttgart, 88 S., broschiert, Fr. 23.—.

Parow Dr. med. J., «Funktionelle Stimmschulung», Paracelsus, Stuttgart, 68 S., kartoniert, Fr. 9.40.

Müller Dagulf D., «Kybernetische Pädagogik, Programmierter Unterricht und Grenzgebiete 1967», Otto Heinevetter, Hamburg-Bergedorf, 146 S., kartoniert, Fr. 10.20.

Molière, «Tartuffe oder der Betrüger», Diogenes, Zürich, 110 S., kartoniert, Fr. 8.80.

Rieder E. K., «Beglückendes Wandern», Feuz AG, Bern, 180 S., Leinen, Fr. 11.80.

«Richtlinien für rationelles Maschinenschreiben», Verlag des Schweiz. Kaufmännischen Vereins, Zürich, 35 S., kartoniert, Fr. 5.—.

Burckhardt C. J., «R. W. Ein Bericht», Gute Schriften, Zürich, 75 S., broschiert, Fr. 2.—.

Bachmann Eduard, «Rechnen 5», herausgegeben von der Interkantonalen Lehrmittelkonferenz 1966, Benziger, Einsiedeln, 96 S., Halbleinen, Fr. 3.80.

Rueff Marcel / Jeger Max, «Menge, Boole'scher Verband und Mass im Schulunterricht», Räber, Luzern, 127 S., kartoniert, Fr. 17.50.

Loepfe Alfred, «Kleiner Lateinkurs», Räber, Luzern, 184 S., kartoniert, Fr. 12.80.

Lüthi Emanuel, «Die Alamannen der Westschweiz», Schrittl, Bern, 284 S., Leinen, Fr. 29.—.

Heyer Franz, «Hunde gegen den Weissen Tod», Albert Müller, Rüschlikon, 182 S., Leinen, Fr. 17.80.

Kalff Dora M., «Sandspiel» (seine therapeutische Wirkung auf die Psyche), Rascher, Stuttgart, 99 S., Leinen, Fr. 29.—.

Seiler / Hardmeier, «Lehrbuch der Physik» I. Teil: «Mechanik und Akustik», Polygraphischer Verlag, Zürich, 198 S., kartoniert, Fr. 9.20.

Schmid Karl, «Zeitspuren», «Aufsätze und Reden II. Band», Artemis, Zürich, 280 S., Leinen, Fr. 26.50.

Geissler Erich E., Klinkhardt, Bad Heilbrunn, 196 S., kartoniert, Fr. 13.90.

Unsöld A., «Der neue Kosmos», «Heidelberger Taschenbücher Band 16/17», Springer, Berlin, 356 S., geheftet, Fr. 20.80.

Krämer / Nuyken, «Praktisches Rechnen», Girardet, Essen, 206 S., kartoniert, Fr. 12.80.

Résumé von Seite 966

Im letzten Teil seines Aufsatzes umschreibt S. J. Velinsky die Bedingungen, die eine wirkliche Persönlichkeitsbildung im Rahmen der Schule erlauben.

Es gilt zuerst herauszufinden, was die Anstrengungen aller Lehrer einer Klasse oder sogar einer Schule in Einklang bringen kann. Die Forderung nach einer einigenden Kraft ist nicht neu: schon in den ältesten Religionen und Philosophien wird sie zum Ausdruck gebracht. Heutzutage entspricht die Wissenschaft dieser Forderung wohl am wirksamsten.

Die erste Frage, auf die die Wissenschaft – und in ganz besonderem Masse die Geisteswissenschaft – Antwort geben kann, ist die Frage, was unter Persönlichkeit genau zu verstehen sei. Der Autor analysiert hier auf eine wohl mehr philosophische als wissenschaftliche Art die Struktur des inneren Wesens und die, wie er es nennt, «Superstruktur» der Persönlichkeit.

Schliesslich definiert S. J. Velinsky ein weiteres Mal (und mit Worten, die unsere Aufmerksamkeit verdienen) die humanistische Berufung der öffentlichen Schule. Für ihn ist es eine Tatsache, dass die Bildung der Persönlichkeit, wenn sie das grösste Anliegen der Schule bleibt, nicht nur die befriedigendste Art des Unterrichts, sondern auch einen wahren geistigen Schöpfungsakt darstellt.

Bo/Ad.

Kurse

Kurzgefasste Kursanzeigen bitte direkt an: Dr. P. E. Müller, Redaktor SLZ, Haus am Kurpark 3, 7270 Davos-Platz. Derselbe Kurs wird nur einmal angezeigt. Redaktionsschluss: zwei Wochen vor Erscheinen.

KURSE FÜR SCHULTURNEN

Herbst 1967

Im Auftrag des EMD führt der Schweizerische Turnlehrerverein in den Herbstferien 1967 Kurse für besondere Gebiete des Schulturnens durch.

Nr. 20: *Hallenhandball und Geräteturnen*, 9. bis 12. Oktober 1967 in Wettingen.

Nr. 41: *Eishockey in der Schule*, 10. bis 14. Oktober 1967 in Rapperswil SG.

Die Kurse sind bestimmt für Lehrkräfte an staatlichen und staatlich anerkannten Schulen. Kandidaten des Turnlehrerdiploms, des Sekundar-, Bezirks- und Reallehrerpatentes sowie Hauswirtschafts- und Handarbeitslehrerinnen, sofern sie Turnunterricht erteilen, können ebenfalls in die Kurse aufgenommen werden, falls genügend Platz vorhanden ist (Verf. Schulturnkurse 11. 5. 65). Für alle Kurse ist die Teilnehmerzahl beschränkt.

Entschädigungen: Beitrag an die Kosten für Unterkunft und Verpflegung und Reise kürzeste Strecke Wohnort–Kursort und zurück.

Anmeldungen: Interessenten verlangen ein Anmeldeformular beim Präsidenten ihres Kantonalverbandes der Lehrerturnvereine.

Das vollständig ausgefüllte Anmeldeformular ist bis spätestens am 2. September 1967 zu senden an: Kurt Rüdisühli, 3632 Allmendingen (Thun), Selibühlweg 19.

Alle Angemeldeten erhalten bis am 20. September 1967 Bericht über die Zulassung zu den Kursen. Unnötige Anfragen sind bitte zu unterlassen.

Der Präsident der TK/STLV: Max Reinmann

VOLKSHOCHSCHULEN ZÜRICH UND BERN

Erstmals führen die Volkshochschulen Zürich und Bern im Schloss Münchenwiler eine *gemeinsame* Arbeitswoche durch. In diesem Rahmen wird ein Doppelkurs vom 15. bis 21. Oktober 1967 von den Brüdern Klaus und Harro Daeniker geleitet:

«Einführung in die Kunst und Technik der Originalgraphik».

Klaus Daeniker unterrichtet in den Techniken der Radierung, Zink- und Kupferätzung.

Harro Daeniker wird mit den Teilnehmern die Möglichkeiten des Linol- und Holzschnittes behandeln.

In einer Woche werden systematisch in beiden Arbeitsgebieten die verschiedenen Techniken durchgenommen. Diskussionen während der Arbeit und am Abend vertiefen das Gelernte und werden auch in die kunstgeschichtliche Entwicklung Einblick gewähren.

Die Kurse eignen sich für Anfänger wie für Fortgeschrittene, Lehrer und Künstler. Da es kleine Arbeitsgruppen gibt, ist eine individuelle Ausschöpfung möglich. Es ist auch gestattet, gleichzeitig in beiden Kursen mitzuarbeiten. Speziell angehenden Lehrern und Zeichenlehrern wird der Kurs bestens empfohlen.

Nähere Auskünfte und Unterlagen bei: Volkshochschule Bern, Bollwerk 17, 3000 Bern, Telefon (031) 22 41 92; Volkshochschule Zürich, Limmatquai 62, 8001 Zürich, Telefon (051) 47 28 32.

H. Daeniker

EINFÜHRUNG IN DIE ASTRONOMIE

Ferienkurs für Lehrer und Lehrerinnen

Die unter dem Patronat der Schweizerischen Astronomischen Gesellschaft stehende Feriensternwarte Calina in Carona (ob Lugano) veranstaltet diesen Herbst wieder zwei elementare Einführungskurse in die Astronomie mit praktischen Übungen an leistungsfähigen Instrumenten:

Kurs I: vom 9. bis 14. Oktober 1967

Kurs II: vom 16. bis 21. Oktober 1967

Kursleitung: Herr Professor Dr. M. Howald vom Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Gymnasium in Basel.

Diese Kurse stehen Lehrkräften aller Stufen offen. Vorkenntnisse sind nicht notwendig.

Unterkunft im Ferienhaus.

Interessenten erhalten das Programm unverbindlich von Fräulein Lina Senn, Speisertor, 9000 St. Gallen, Telefon (071) 23 32 52.

C. G. JUNG-INSTITUT ZÜRICH

Sekretariat: Gemeindegasse 27, 8032 Zürich

Das Programm für das Wintersemester liegt vor und kann bei uns bezogen werden.

UNIVERSITÄT BERN

Das Verzeichnis der Vorlesungen für das Wintersemester liegt vor und kann bei der Universitätskanzlei bezogen werden. Es enthält auch die verschiedenen Preisaufgaben. Schluss der Immatrikulation: 31. Oktober 1967.

THEATERSPIEL MIT MASKEN!

Das kann sehr reizvoll sein! Wie man Masken selbst herstellt und wie man sie richtig einsetzt, zeigt der Bühnenbildner Remo Zimmermann (Stadtebentheater Biel-Solothurn) in seinem Atelier in Bärswil allen beim Volks- oder Schultheater Tätigen am 19./20. sowie 26./27. August in einem von der Schweizerischen Volkstheaterschule organisierten Wochenendkurs. Nähere Auskünfte erteilt die Kursadministration SVS, Postfach 20, 3000 Bern 9, die bis 14. August die Anmeldungen entgegennimmt.

Redaktion: Dr. Paul E. Müller · Paul Binkert · Hans Adam · Francis Bourquin

Turn-Sport- und Spielgeräte



Alder & Eisenhut AG
Küsnacht/ZH Tel. 051/90 09 05
Ebnet-Kappel Tel. 074/728 50

ERSTE SCHWEIZERISCHE TURNGERÄTEFABRIK, GEGRÜNDET 1891 · DIREKTER VERKAUF AN BEHÖRDEN, VEREINE UND PRIVATE

Hilfsmittel zur Veranschaulichung

im Elementarunterricht nach
verschiedenen Methoden und

Molton-Hilfsmittel

von



Franz Schubiger Winterthur

Die Gemeinde Mollis

sucht auf Frühjahr 1968

1 Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung

Besoldung gemäss kantonalem Besoldungsgesetz, Ortszulage Fr. 1800.- bis Fr. 2200.-, Teuerungszulage 12 Prozent.

Bewerber werden eingeladen, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise an den Präsidenten des Schulrates Mollis, Herrn Pfr. W. Sonderegger, 8753 Mollis, einzusenden.



Wir senden Ihnen
diskret und un-
verbindlich unsere
Wegleitung
8037 Zürich
Postfach 228
9004 St. Gallen
Postfach 109

STIEP
SCHAFFHAUSEN

Ihr Schuhhaus mit der
grossen Auswahl
für die ganze Familie

Günstige Preise,
sorgfältige Bedienung

Kantonsschule Zürich Literargymnasium Zürichberg

Auf 16. Oktober 1967, evtl. auf 16. April 1968, ist unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Oberbehörden am Literargymnasium Zürichberg eine

Lehrstelle für Chemie

evtl. in Verbindung mit einem anderen Fach, zu besetzen.

Bewerber müssen im Besitz eines akademischen Abschlusszeugnisses (Diplom) sein und sich über Lehrerfahrung auf der Mittelschulstufe ausweisen können.

Auskünfte über die Anstellungsbedingungen erteilt das Rektorat des Literargymnasiums Zürichberg, Schönberggasse 7, 8001 Zürich, Telefon 32 36 58. Anmeldungen sind bis spätestens 20. August 1967 an die vorgenannte Adresse zu richten.

Schulverwaltung der Stadt St. Gallen

Infolge Rücktrittes des jetzigen Stelleninhabers ist an der **Knabenabschlussklasse im Bachschulhaus auf Beginn des Wintersemesters 1967/68** die Stelle eines

Abschlussklasselehrers

zu besetzen.

Die Bewerber werden gebeten, ihre Anmeldungen dem Schulsekretariat der Stadt St. Gallen, Scheffelstrasse 2, möglichst umgehend einzureichen. Den Bewerberbeschreiben sind Ausweise über den Bildungsgang und die bisherige Praxis (Kopien) sowie der Stundenplan und eine Photo beizulegen. St. Gallen, den 18. Juli 1967 Das Schulsekretariat

Die Gemeinden Hätzingen und Mollis

schreiben folgende Lehrstelle zur Bewerbung aus:

Koch- und Hauswirtschaftslehrerin

Stellenantritt: 16. Oktober 1967.

Wochenstunden: Hauswirtschaft 6 Unterrichtsstunden, Kochschule 15 Unterrichtsstunden.

Besoldung gemäss kantonalem Besoldungsgesetz.

Bewerberinnen werden eingeladen, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise an den Präsidenten des Schulrates Mollis, Herrn Pfr. W. Sonderegger, 8753 Mollis, einzusenden.

Auf Mitte September 1967 wird bei uns die Stelle eines

Sekundarlehrers

frei.

Auskünfte durch die Schulleitung: Institut, 3718 Kandersteg, Telefon 033 / 9 64 74.

Der Rektor unserer Tages-Handelsschule möchte nach Erreichung der Altersgrenze verständlicherweise als Schulleiter entlastet werden.

Aus diesem Grunde suchen wir rechtzeitig eine ausgewiesene Persönlichkeit, welche nach einer angemessenen Einführungszeit als

Rektor unserer Tages-Handelsschule

eingesetzt werden kann. Der Bewerber muss nebst fachlichem Können (Handelslehrerdiplom und Unterrichtspraxis) in der Lage sein, mit natürlicher Autorität der Schülerschaft, dem Lehrerstab und dem Personal vorzustehen. Zudem ist ein ausgeprägter Sinn für kollegiale Zusammenarbeit an unserem Institut absolute Voraussetzung.

Wir bieten eine sichere, interessante Stellung, sehr gutes Arbeitsklima und zeitgemässe Honorierung mit Pensionsberechtigung.

Ausführliche Offerten sind zu richten an Institut Juventus Zürich, Lagerstrasse 45, 8021 Zürich.

Auf 1. Oktober 1967 ist die Stelle einer

Lehrerin

an der 1./2. Primarklasse der Schule RIED bei Kerzers zu besetzen.

Muttersprache: Deutsch.

Konfession: protestantisch.

Besoldung: gesetzlich, sehr neuzeitlich geregelt.

Weitere Auskünfte über diese Stelle erteilt die Schulkommision, 3211 Ried bei Kerzers (Herr Fritz Mischler, Präsident).

Anmeldungen mit Lebenslauf und Zeugnissen sind an die Schulkommision Ried zu richten (Anmeldetermin: 1. August 1967).

Schulverwaltung der Stadt St. Gallen

Auf das Frühjahr 1968 sind an den Primarschulen der Stadt St. Gallen

einige Primarlehrstellen

für alle Stufen (Unterstufe, Mittelstufe, Abschlussklassen) und alle Schultypen (Normalklassen, Förderklassen, Spezialklassen) zu besetzen.

Die Bewerberinnen und Bewerber werden gebeten, ihre Anmeldungen dem Schulsekretariat der Stadt St. Gallen, Scheffelstrasse 2, bis Samstag, den 2. September 1967, einzureichen und anzugeben, für welche Stufe und welchen Typus sie sich besonders interessieren. Den Bewerberbeschreiben sind Ausweise über den Bildungsgang und bisherige Tätigkeit (Kopien) sowie der Stundenplan und eine Photo beizulegen.

St. Gallen, den 18. Juli 1967

Das Schulsekretariat

Ferien und Ausflüge



Zentralschweiz

Der schönste Schul- oder Vereinsausflug ist die Jochpasswanderung

Route: Sachseln-Melchtal-Frutt-Jochpass-Engelberg oder Meiringen (Aareschlucht).

IM HOTEL-KURHAUS FRUTT MELCHSEE-FRUTT
(1920 m ü. M.)

essen und logieren Sie sehr gut und preiswert. Herrliche Ferien! Neues Matratzen- und Bettenlager. Offerte verlangen! Heimelige Lokale. **SJH**

Tel. (041) 85 51 27 **Bes.: Durrer & Amstad**

Ski- u. Ferienhaus «Montana», Stoos ob Schwyz, 1300 m ü. M. Glänzend geeignet für Ski- und Ferienlager. Winter- und Sommerlager. 10 Minuten von der Bergstation Stoos, 2 Minuten zum Skilift Sternegg. Besteingerichtetes Haus: moderne Küche, 6 Schlafräume von 10 bis 18 Betten mit Federkernmatratzen, separate Zimmer für Leiter, grosser Aufenthalts- und Essraum, Zentralheizung. Schönes Übungs- und Tourengebiet im Winter. Reiche Alpenflora und herrliche Wanderungen im Sommer.

Das Haus ist nur noch frei vom 2. bis 14. Jan. 1968, 29. 1. bis 3. 2. 1968, 2. 3. bis auf weiteres. In dieser Zeit werden nur Selbstkocher aufgenommen.

Im Sommer haben wir noch frei vom 1.-28. Juni, 8. August bis auf weiteres. Im Sommer kommen nur Selbstkocher in Frage. Auskunft erteilt: Josef M. Betschart, «Montana», Stoos ob Schwyz, Telefon 043 / 3 26 01.



(Obwalden)

Luftseilbahn
1920 m ü. M.

Sessellift
Balmeregghorn
2250 m ü. M.

Ideales Wandergebiet - gepflegte, gutmarkierte Wege nach dem Jochpass (Engelberg) und Brünig-Hasliberg.

Reiche Alpenflora und Wildtierreservat. Rastplätze an klaren Bergseen.

Unterkunft und Verpflegung in gutgeführten Berghäusern.

Auskünfte und Prospekte durch Betriebsleitung Luftseilbahn 6067 Stöckalp, Telefon 041 85 51 61, oder

Verkehrsbüro Melchsee-Frutt, Telefon 041 85 51 84.

Graubünden



St. Antönien, Tschier (Nationalpark),
Davos-Laret, Monte Generoso TI

Unsere Heime für Schul-, Ski- und Ferienkolonien sind abseits des Rummels. Ideal gelegen und ausgebaut für Kolonien: kleine Schlafräume, schöne Tagesräume, moderne Küchen, Duschen, Spielplätze usw. Vernünftige Preise. Selbstkocher oder Pension, alles im Haus.

Prospekte und Anfragen:

RETO-Heime, 4451 Nusschhof BL

Telefon (061) 38 06 56 / 85 27 38

Günstig für Skilager und Schulwochen

Geräumiges, gut eingerichtetes Koloniehäus in Bergün GR (1364 m, Skilift, Eisbahn, Schlittelbahn). Frei vom 6. 1.-10. 2. und ab 26. 2. 1968.

Anfragen an W. Meyer, St. Margrethenstr. 1, 7000 Chur, Tel. 081 / 22 33 76.

Jugendlager Alpenrösli Ruera/Sedrun

noch frei vom 22. Januar bis 3. Februar 1968. Platz für 50 Personen und mehr.

Auskunft erteilt **Fam. Berther-Schmid**, Gasthaus Milar, Ruera, Tel. 086 / 7 71 20.

Wanderwoche - Schulverlegung - Wintersportferien

beim Schweizerischen Nationalpark!

Moderne Touristenlager für 45 Personen. Pauschalpreise inkl. Skiliftbenützung.

Chamanna Silvana bei RhB-Station Cinouschel, Oberengadin Familie Campell, Telefon 082 7 12 53.

Zu verkaufen an der Davoserstrasse, 1250 m ü. M.

grosses Ferienhaus

für Ferienkolonien. Platz für 30 bis 40 Kinder, grosse Spielwiese. Preis Fr. 18 000.- bis Fr. 20 000.- mit Inventar. Telefon 081 / 72 13 26.

Ostschweiz

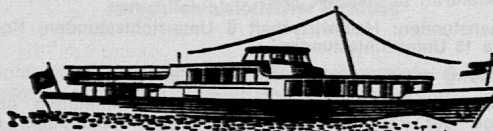


Bei Schulreisen 1967

die Taminaschlucht im Bad Pfäfers, das überwältigende Naturerlebnis

geschichtlich interessant, kundige Führung, angemessene Preise im Restaurant des Kurhauses Bad Pfäfers. Hin- und Rückfahrt mit dem «Schluchtebussli» ab Kronenplatz Bad Ragaz.

Anfragen an die Zentralkommission der Thermalbäder und Grand-Hotels Bad Ragaz, Tel. (085) 9 19 06 oder Kurhaus Bad Pfäfers, Tel. (085) 9 12 60.



Eine Schifffahrt auf Untersee und Rhein, der Besuch der Erkerstadt Schaffhausen und die Besichtigung des berühmten Rheinfalls gehören zu den dankbarsten Reiseerinnerungen.

Schweiz. Schifffahrtsgesellschaft Untersee und Rhein, 8200 Schaffhausen 2

Telefon (053) 5 42 82

Hotel «Fünfländerblick», Grub SG

empfiehlt sich für Schulreisen, Klassenlager und Kolonien. Einzigartiger Aussichtspunkt. Fam. Zindel, Tel. 071 91 20 22.



Säntis-Schwebbahn

Schwägalp und Säntis sind immer begehrte Ausflugsziele für Schulreisen. Stark ermässigte Fahrtaxen für Schulen auf der Säntis-Schwebbahn.

Gäste aus allen Kontinenten . . .

kommen zur regenerierenden Sennrütlikur, denn **Ferien- oder Erholungsaufenthalte**, die nur aus der Jagd nach neuen Eindrücken bestehen, sind für Ihre Nerven keine Entspannung.

Individuelle Kuren unter ärztlicher Leitung. Behandlung von Herz-, Kreislauf-, Magen-, Darm-, Leber- und Gallenstörungen. Ruhige und sonnige Lage auf 900 m ü. M.

Ärztliche Leitung: Dr. med. Robert Locher, Spezialarzt für innere Krankheiten FMH. Telephon 071 / 54 11 41.

Kurhaus + Bad Sennrütli, 9113 Degersheim SG
Schweiz

Gasthof Weissbadbrücke Weissbad bei Appenzell

**Zentral gelegener Landgasthof für prächtige Wanderungen
in das schöne Alpsteingebiet**

Ein angenehmer Aufenthalt lohnt sich mit unseren preiswerten Verpflegungen im heimeligen Restaurant oder im grossen, schattigen Garten (grosser Parkplatz), 1 Min. von Station Weissbad, Appenzell.

Neuer Besitzer: Fam. Gmünder-Ulmann (vormals Bahnhofbuffet Wasserauen), Postl. 9057, Tel. 071 / 88 13 31.

Schaffhausen

Die **alkoholfreien Gaststätten** für vorteilhafte Verpflegung von Schulen:

RANDEBURG, Bahnhofstrasse 58/60, Tel. (053) 5 34 51
GLOCKE, Herrenacker, Tel. (053) 5 48 18. Nähe Museum

Alkoholfreies
Hotel-Restaurant
OBERBERG
NEUHAUSEN AM RHEINFALL

Neuhausen am Rheinfall

empfiehlt sich für Verpflegung und Beherbergung von Schulen. Separates **Touristenhaus** mit Pritschen.

Tessin

Zu vermieten oder zu verkaufen

modernes Fabrikationsgebäude

im Kanton Tessin, ca. 12 km von Biasca, an Hauptstrasse gelegen. Baujahr 1960, guter baulicher Zustand, Nutzfläche ca. 679 m². Ausgebaute Räume für Fabrikation, Büro, Spedition, Kantine mit Küche, Garderoben, Wasch- und WC-Anlagen, sowie Warenlift, Laderampe, Oelzentralheizung, Luftaustauschaggregate für die Arbeitsräume; angebaute Doppelgarage.

Verschiedene Verwendungszwecke sind möglich: Fabrikation, Fein- oder Präzisionsindustrie, Lagerhaus, techn. oder Konstruktionsbüro, Labor, Forschungs- oder Entwicklungsstelle usw. Möglichkeit des Umbaues für Ferienkoloniegebäude, Studentenlager, Schulungszentrum für Firmen und Vereine usw.

Nähere Angaben und Vereinbarungen für Besichtigungen erfahren Sie unter Chiffre OFA 4943 Zn an Orell Füssli-Annoncen AG, 8022 Zürich.

Bern

Die neuerbaute

Jugendherberge Zweisimmen

(1000 m)

bietet Platz im Winter und Sommer für Sportferien- bzw. Wanderwochen bis zu 100 Teilnehmern. Separate Abteilung für Mädchen und Knaben mit den nötigen Leiterzimmern und neuzeitlichen Einrichtungen.

Nähere Angaben durch die Herbergsleitung.

Schweizerische Jugendherberge
3770 Zweisimmen

Ferienhaus Martels, Pany

nimmt noch Schulen auf vom 4. Januar bis 20. Februar.

Selbstkocher oder Pension

Platz für 40 Personen.
Tel. 081 / 54 16 14

Luzern-Pany GR

Ferienheim Cresta

idealer Aufenthaltsort für geruhige Ferien und Erholung (auch kleinere Gruppen).

Anfragen an die Heimleitung
Tel. 081 / 54 10 09

Noch frei: Skilager und Klassenlager

Les Bois / Freiberge / J. B. (30-150 Betten, Zentralheizung, Duschen), frei ab 28. 9. 67 bis auf weiteres. Im Winter Busmöglichkeit zu den Skiliften am Chaseral.



Stoos SZ (30-40 Matratzen), frei 23. 9.-23. 12. 67 und 7. 1.-3. 2. 68, 10.-17. 2. und ab 24. 2. 68.

Aurigeno/Maggiatal TI (30-62 Betten), frei ab 22. 9. 68.

Auskunft und Vermietung an Selbstkocher:
W. Lustenberger, Rothenhalde 16, 6015 Reussbühl
Telephon 041 5 77 20 oder 031 68 45 74

Umstände halber zu verkaufen in Cumbels GR, 1145 m ü. M., an ruhiger, sonniger Lage

Bündner Haus

mit 2 vollständig möblierten Fünfstückerwohnungen und 4 separaten Zimmern, freistehend, neuzeitlicher Ausbau (elektr. Küchen, Duschen, WC mit Toiletten, Oelzentralheizung), Liegeterrasse, grosse Spielwiese, evtl. auch passend für Klassenlager oder Kinderheim, Kaufpreis Fr. 150 000.-.

Treuhandbüro Emil Trachsler
8610 Uster, Tel. 051 87 59 89

Schulferien in Graubünden

Die Gemeinde Cazis am Heinzenberg **vermietet** das

Schulhaus Ratitsch

haus eignet sich als Ferien- das ganze Jahr. Das Schulunterkunft für ca. 40-50 Schulkinder.

Interessierte Schulgemeinden melden sich bitte schriftlich beim Gemeindevorstand Cazis oder telefonisch bei der Gemeindekanzlei, Tel. 081 / 81 14 24.

Der Gemeindevorstand

Kunst- und Ferienreisen der Klubschule Migros Bern

Ravenna-Florenz

Acht tägige Kunst- und Ferienreise mit Besuch der Kunststädte Parma, Ravenna, Cesena, Urbino, Florenz, Pisa, Genua, Certosa di Pavia, Mailand.
Preis: «Alles inbegriffen» Fr. 385.-. Bahn Bern-Mailand-Bern, Autopullman ab Mailand, Unterkunft, Verpflegung, Eintritte, Führungen, Service.

Toskana-Umbrien

Acht tägige Reise mit Besuch der Kunstorte: Florenz, Arezzo, Chiusi, Pienza, Montepulciano, Perugia, Assisi, Orvieto, Siena, San Gimignano.
Preis: «Alles inbegriffen» Fr. 415.-. Bahn Bern-Mailand-Bern, Pullman ab Mailand, Unterkunft, Verpflegung, Eintritte, Führungen, Service.

Verlangen Sie das ausführliche Programm bei Klubschule Migros Bern, Zeughausgasse 31, Telephon 22 20 22. Geöffnet 9-12 und 14-21 Uhr.

Gerade Du brauchst Jesus!

Auch Du musst Dich ernsthaft prüfen, ob Du Dich nur von Deiner Herkunft her Christ nennst...

Christ wird man nur dadurch, dass man vor dem Herrn Jesus seine Sünden bekennt und bereut.

Dann - aber erst dann - darfst auch Du es von Herzen glauben: Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, reinigt uns von aller Sünde! (1. Johannes 1, 7)

Jeder, der sich nach Frieden mit Gott sehnt, sollte mir jetzt einmal schreiben!

Auch sollte mir jeder jetzt schreiben, der von mir **völlig kostenlos** die Broschüre wünscht, die Dir sagt:

«Was steht kurz bevor?»

Missionswerk Werner Heukelbach, 5281 Wiedenest, Deutschl.

COLLÈGE PROTESTANT ROMAND

«La Châtaigneraie» - 1297 Founex

(Vaud)

Préparation à la **Maturité fédérale** de tous les types.

Internat de garçons - externat mixte.

Dir. Y. Le Pin, tél. (022) 8 64 62.

Universität Zürich

Das **Vorlesungsverzeichnis** für das Wintersemester 1967/68 ist erschienen und kann zum Preise von **Fr. 1.-** bezogen werden.

Zürich, den 14. Juli 1967

Kanzlei der Universität

Zürich *Institut*

Minerva

Handelsschule

Arztgehilfenschule

Vorbereitung:

Maturität ETH



2-Jahres-Kurs für die Ausbildung in Berufsberatung

Am 27. Oktober 1967 beginnt am Seminar für Angewandte Psychologie wieder ein Sonderkurs für die Ausbildung in Berufsberatung, welcher im Oktober 1969 seinen Abschluss findet.

Diese gründliche theoretische und praktische Ausbildung erstreckt sich über 4 Semester und schliesst mit dem Diplom in Berufsberatung ab.

Die Stundenplangestaltung (Nachmittags- und einzelne Abendkurse) erlaubt den Teilnehmern, ihre bisherige Berufstätigkeit halbtags an den Vormittagen fortzusetzen.

Der Kurs dient der Vorbereitung auf die Arbeit in der schweizerischen Berufsberatung, in den Regionalstellen der Schweiz. Invaliden-Versicherung sowie in privaten sozialen Institutionen mit Berufsberatungsaufgaben.

Verlangen Sie nähere Unterlagen beim Seminar für Angewandte Psychologie, Zeltweg 63, 8032 Zürich, Tel. 051 / 32 16 67.

Schulen von Baar

An unserer Primarschule (5./6. Klasse) sind folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

1 Primarlehrerin

1 Primarlehrer

Stellenantritt: Montag, 23. Oktober 1967.

Besoldung:

Primarlehrerin	Fr. 15 912.- bis Fr. 22 010.-
Primarlehrer	Fr. 17 992.- bis Fr. 24 506.-
Familienzulage	Fr. 900.-
Kinderzulage	Fr. 499.20 pro Kind
(inklusive 4 % Teuerungszulage)	

Auskunft erteilt das Schulrektorat (Tel. 042/4 31 41). Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Photo und ärztlichem Zeugnis sind erbeten an Herrn lic. iur. Alois Rosenberg, Schulpräsident, Steinhauserstrasse, 6340 Baar.

1. Juli 1967

Schulkommission Baar



Realschule und Progymnasium Liestal

Auf Frühjahr 1968 ist an unserer Schule eine

Lehrstelle phil. I

neu zu besetzen.

Bedingungen: Universitätsstudium von mindestens sechs Semestern, Real-, Bezirks- oder entspr. Sekundarlehrerdiplom. Besoldung (inkl. Teuerungszulage):

Lehrer	Fr. 19 280.- bis Fr. 27 738.-
Lehrerin	Fr. 18 093.- bis Fr. 26 245.-

Daneben wird eine Ortszulage ausgerichtet. Verheiratete Lehrer erhalten zudem eine Haushalt- und gegebenenfalls Kinderzulagen.

Pflichtpensum: 28-30 Wochenstunden.

Auswärtige Dienstjahre in definitiver Anstellung werden angerechnet. Der Beitritt zur staatlichen Pensionskasse ist obligatorisch.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen erbitten wir bis 30. September 1967 an den Präsidenten der Realschulpflege, Dr. H. Schmassmann, Bölchenstrasse 5, 4410 Liestal.

Realschulpflege des Kreises Liestal

Gemeinde Wädenswil

In unserem Jugendheim ist auf 1. November 1967 die

Stelle des Verwalters

(Verwalter-Ehepaars)

neu zu besetzen.

Aufgaben: Der Verwalter und seine Ehefrau sollen selbständig dem mit 35 bildungsfähigen Knaben und Mädchen besetzten Heim vorstehen und das Personal führen können. Die Kinder besuchen die Volksschule am Ort.

Besoldung: im Rahmen der Gemeindebesoldungsverordnung, dazu Teuerungs- und Kinderzulagen, wie sie dem zürcherischen Staatspersonal zustehen. Für die Dienstwohnung und die Verpflegung im Heim erfolgt ein Abzug. Beitritt zur Pensionskasse, eventuell Sparversicherung obligatorisch.

Anmeldung: Bewerber, die sich über Erfahrung in der Erziehung von Kindern und der Verwaltung von Heimbetrieben ausweisen können, sind gebeten, ihre Anmeldung unter Angabe von Referenzen, Beilage von Zeugnisabschriften und mit Gehaltsansprüchen **so rasch als möglich** dem Präsidenten der Armenpflege, Emil Hauser, Eintrachtstrasse 19, 8820 Wädenswil ZH, einzureichen.

Wädenswil, 25. Juli 1967

Armenpflege Wädenswil

Composto Lonza



das bewährte Kompostierungsmittel

- Unübertroffen in Gehalt und Wirkung
- Nährt die nützlichen Kleinlebewesen
- Erzeugt wertvollen Nährhumus
- Bildet bodenkrümelnden Dauerhumus
- 5-10 kg genügen pro Jahr für 1 Are Land



Verlangen Sie den neuen
Prospekt

LONZA AG BASEL

Primarschule Allschwil bei Basel

Auf Beginn des Wintersemesters (23. Oktober 1967) oder per 16. April 1968 sind an unserer Primarschule

mehrere Lehrstellen

an der Unter- (1./2. Klasse) und an der Mittelstufe (3.-5. Klasse) neu zu besetzen (Einklassensystem).

Grundgehalt: Lehrerin min. Fr. 11 348.-, max. Fr. 15 953.-
Lehrer min. Fr. 11 909.-, max. Fr. 16 737.-

Zulagen (von Anfang an):

Ortszulage: Fr. 975.- pro Jahr für Ledige, Fr. 1300.- für Verheiratete.

Familienzulage: Fr. 360.- pro Jahr und Kind.

Teuerungszulage: zurzeit 32 % auf allen Bezügen.

Kant. Beamtenversicherungskasse obligatorisch.

Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Anmeldetermin: 31. August 1967.

Für jede Auskunft steht unser Rektorat gerne zur Verfügung (Tel. 061 / 38 69 00 Büro; 38 18 25 privat).

Bewerber werden gebeten, ihre handschriftliche Anmeldung mit Patent, Zeugnissen und Ausweisen über ihre bisherige Tätigkeit einzusenden an den Präsidenten der Schulpflege Allschwil, Dr. René Voggensperger, Baslerstrasse 360, 22. Juli 1967.

4122 Neualschwil

Das **Landheim Erlenhof** sucht für das **Erziehungsheim** für Jugendliche (Lehrlinge) und für das angeschlossene jugendpsychiatrische **Beobachtungsheim** ein

Gruppenleiter-Ehepaar

sowie

Erzieher und Erzieherin

Monats-Bruttogehalt je nach Ausbildung:

Min. Fr. 1000.- bis 1300.-

Max. Fr. 1500.- bis 2000.-

Mitarbeit der Frau zusätzlich je nach Ausbildung und Einsatz. Handgeschriebene Bewerbungen mit Bildungsgang sind zu richten an: Landheim Erlenhof, 4153 Reinach BL.

Primarschule Dinhard ZH

An unserer Schule ist auf Herbst 1967, evtl. Frühjahr 1968

1 Lehrstelle an der Mittelstufe

evtl. Unterstufe

neu zu besetzen.

Bedingungen: Übernahme der 5. und 6., evtl. 2 und 3. Klasse mit angenehmen Schülerzahlen, neuzeitlich eingerichtete Schulräume. Besoldung gemäss kantonalen Höchstansätzen und entsprechenden Teuerungszulagen. Schönes neues 5 1/2-Zimmer-Wohnhaus an sonniger, ruhiger Lage steht zu günstigem Mietzins zur Verfügung.

Lehrkräfte, die in fortschrittlicher Landgemeinde im Bezirk Winterthur mit guten Schulverhältnissen unterrichten wollen, sind gebeten, ihre Akten (Lebenslauf, Zeugnisse, Stundenplan) bis am 31. Juli 1967 an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn W. Edelmann, Ebnetstr. 280, 8474 Dinhard, zuzustellen.

Dipl. Ing.-Chem. ETH mit 2 1/2-jähriger Erfahrung als

Chemielehrer

sucht feste Anstellung auf April 1968.

Offerten erbeten an Chiffre ZK 954, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

Schule Dietikon

Auf Beginn des Schuljahres 1968/69 werden verschiedene Lehrstellen an der

Primarschule

(Unter- und Mittelstufe)

Sonderklasse B

(Unter- und Mittelstufe)
für schwachbegabte Schüler

Sonderklasse D

(Mittelstufe)

für Kinder mit Schul- und Verhaltensschwierigkeiten

Oberstufe

(Sekundar-, Real- und Oberschule)

zur definitiven Besetzung ausgeschrieben. Für die Lehrstellen an den Sonderklassen ist heilpädagogische Ausbildung und Praxis sehr erwünscht.

Zum staatlich geregelten Grundlohn werden nachstehende maximale Gemeindezulagen entrichtet: an der Primarschule Fr. 3600.- bis Fr. 6480.-, an der Oberstufe Fr. 4320.- bis Fr. 7200.- zuzüglich Teuerungszulage, Zulage für Sonderklassen und Kinderzulage. Das Maximum der Gemeindezulage wird nach acht Jahren erreicht; auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Der Beitritt in die kantonale Beamtenversicherungskasse ist obligatorisch; nach einer Wahl wird auch die Gemeindezulage mitverschert.

Als aufgeschlossene und schulfreundliche Vorortsgemeinde mit einer fortschrittlich gesinnten Schulbehörde verfügt Dietikon über sehr gute Bahn- und Busverbindungen nach Zürich. Im Kreise unseres Lehrkörpers herrscht durchwegs ein angenehmes und sehr gutes Arbeitsklima.

Bewerberinnen und Bewerber sind freundlich gebeten, ihre Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen und dem Stundenplan dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Bernhard Christen, Waldmeisterstrasse 10, 8953 Dietikon, einzureichen, der für weitere Auskünfte gerne zur Verfügung steht (Telephon privat 051 / 88 91 98).

Dietikon, den 11. Juli 1967

Schulpflege Dietikon

Kunstgewerbeschule der Stadt Bern

Diplomprüfung für Zeichenlehrer

Die Prüfung wird vom 11. bis 22. September 1967 durchgeführt. Schriftliche Anmeldungen sind bis zum 1. September 1967 mit den geforderten Beilagen an die Direktion der Kunstgewerbeschule, Lorrainestrasse 1, Bern, einzureichen.

Kunstgewerbeschule der Stadt Bern
Der Direktor: A. Müller

Bern, den 1. August 1967

Gutausgewiesener

LEHRER

(mit 20jähriger Praxis),
Deutscher, sucht auf Oktober
Lehrerstelle (Primar-,
Sekundar-, Internatsschule).
Zuschriften sind erbeten unt.
Chiffre PT 4751-40 W an Publi-
citas, 8401 Winterthur.

50 % billiger – gleichwohl 100 %

2 gebrauchsfähige, renov.
Tafeln in Drehgestell (un-
fallsicher) zu verkaufen.

Materialverwaltung
Herrn Greb, 8428 Teufen ZH
Telephon 051 96 29 23

Gesucht nach Griechenland **Lehrerin oder Gouvernante** zur Beaufsichtigung von drei schulpflichtigen Kindern. Lohn Fr. 450.-. – Offerten an Familie Athanassiades, Filonosstr. 53, Piräus, Griechenland.

Primarschule Liestal

Auf Frühjahr 1968 sind an unserer Primarschule

1 Lehrstelle an der Unterstufe

2 Lehrstellen an der Mittelstufe

neu zu besetzen.

Besoldung: Lehrerin Fr. 12 347.- bis Fr. 16 953.-
Lehrer Fr. 12 909.- bis Fr. 17 737.-
verh. Lehrer Fr. 13 209.- bis Fr. 18 037.-
plus Kinderzulage pro Kind Fr. 360.-
Haushaltzulage Fr. 360.-

Die Löhne verstehen sich alle mit Ortszulage, dazu kommen noch zurzeit 32 % Teuerungszulage.

Die Schulgemeinde ist den Bewerbern bei der Beschaffung der Wohnräume behilflich.

Die Bewerbungen sind mit Photo, Lebenslauf, Referenzen usw. bis 15. September 1967 an den Präsidenten der Primarschulpflege Liestal, Herrn Dr. P. Rosenmund, Mattenstr. 7, 4410 Liestal, zu richten.

Primarschulpflege Liestal

Offene Lehrstelle

An der Bezirksschule **Fahrwangen** wird auf Herbst 1967, evtl. nach Sommerferien

1 Hauptlehrstelle

für die Fächer **Französisch, Deutsch, Latein**
evtl. ein weiteres Fach

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse der bisherigen Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum **12. August 1967** der Schulpflege Fahrwangen einzureichen.

Aarau, den 19. Juli 1967

Erziehungsdirektion

Primarschule Grub AR

(bei Heiden)

Wir suchen auf Frühjahr 1968

einen Primarlehrer

an unsere Mittelstufe, bestehend aus 4., 5. und 6. Klasse, mit einem Schülerbestand von ca. 25 bis 30 Schülern.

Wir bieten:

- grosszügige, aufgeschlossene Zusammenarbeit mit der Schulkommission
- zeitgemässes Gehalt nach Vereinbarung (Besoldung liegt in Kompetenz des Gemeinderates)
- neues, modern eingerichtetes Schulhaus mit Turnhalle
- sonnige, komfortabel eingerichtete 4-Zimmer-Wohnung, Zentralheizung, Bad, grosser Garten, an zentraler Lage.

Schulpräsident W. Züst, Tel. 071 / 91 17 48, steht Interessenten gerne für weitere Auskünfte oder zur Besichtigung des Schulhauses und der Wohnung zur Verfügung. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen erbitten wir an

Schulkommission, 9035 Grub AR



Realschule und Progymnasium Binningen BL

An der Realschule Binningen bei Basel – Basellandschaftliche Realschule mit angegliederter progymnasialer Abteilung (6. bis 9. Schuljahr) – ist auf Beginn des Schuljahres 1968/69 (16. April 1968)

1 Lehrstelle phil. I

(Deutsch, Französisch, Geschichte)

neu zu besetzen.

Bedingungen: Mittelschul-(Sekundarlehrer-)Diplom.

Besoldung inklusive Teuerungs- und Ortszulage gegenwärtig Fr. 20 995.- bis Fr. 29 454.-. Verheiratete Lehrer erhalten eine Kinderzulage von Fr. 475.- pro Jahr und Kind sowie eine Haushaltzulage von Fr. 475.- pro Jahr. Die Freifach- und Ueberstunden werden mit 1/30 des Jahreslohnes extra honoriert. Auswärtige definitive Dienstjahre nach dem 22. Altersjahr werden voll angerechnet.

Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, Studien- und eventuellen Tätigkeitsausweisen nebst Arztzeugnis mit Durchleuchtungsbefund sind bis 12. August 1967 der **Realschulpflege, 4102 Binningen**, einzureichen.

Schulgemeinde Arbon

Wegen Todesfalls des bisherigen Stelleninhabers suchen wir auf Beginn des Wintersemesters oder eventuell früher

Lehrer oder Lehrerin

für die Unterstufe

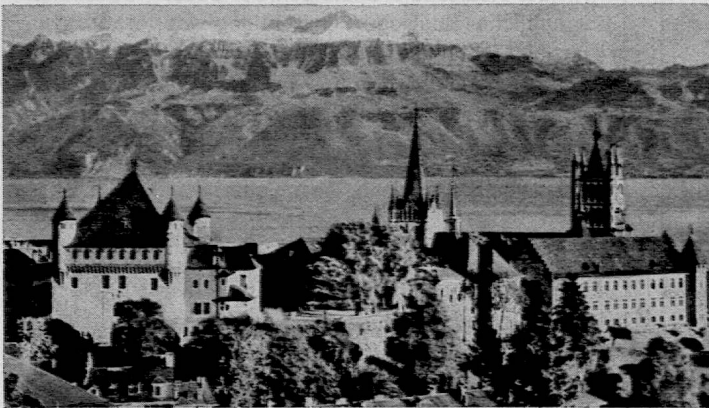
(1.-3. Klasse)

Wir bieten eine gut ausgebaute Pensionskasse.

Anmeldungen sind an das Schulsekretariat Arbon zu richten, wo auch gerne die gewünschten Auskünfte erteilt werden (Tel. 071 / 46 10 74).

Schulsekretariat, 9320 Arbon

Er wählte Lausanne,
um französisch zu lernen



... oder seine Kenntnisse zu vervollständigen. Er weiss, dass in der heutigen Zeit eine Fremdsprache für die berufliche Laufbahn unerlässlich ist.



Er wählte Lausanne, Stadt der Jugend, weil es eine bekannte Studienstadt ist. Und in Lausanne wählte er die «Ecole Lémania», da in diesem Institut das Arbeitsklima sehr gut ist und der Unterricht gewissenhaft geführt wird. Er weiss, dass er seine Zeit an der Ecole Lémania bestens ausnützen kann, wenn er den Spezial – Französischkurs für Schüler deutscher Muttersprache während drei, sechs oder zwölf Monaten besucht.

Eintrittsalter:
mindestens 16 Jahre

Programm,
Preis, Auskunft:

**école
lémania
lausanne**

3, ch. de Prévaille (sous Montbenon, à 3 minutes de la gare) Tél. (021) 230512

Autres possibilités d'études de l'Ecole Lémania:

Section secondaire préparatoire (dès l'âge de 10 ans) – Section commerciale (baccalauréat commercial) – Section baccalauréat français – Cours secrétaires de direction (jeunes filles seulement) – Cours du soir.

Musik natürlich?

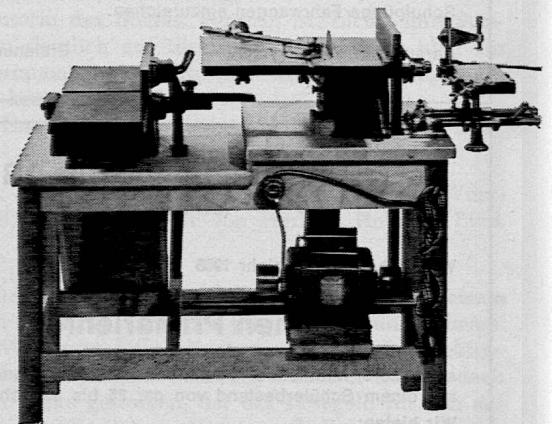
Lesen und schreiben haben wir in der Schule gelernt. Nicht aber hören. Dumpf ist beliebt am Radio und schrill sei hifi. Beides ist falsch und auch nicht schön. Was ist musikalisch richtig? Stereophonie! Welche Sorte?

Natürlich bopp

Arnold Bopp, Klangberater
Limmatquai 74/I, Zürich

INCA

Kreissäge und Abricht-Dickenhobelmaschine,
die Schreinerei-Einrichtung auf kleinstem Raum.



Beide Maschinen auf einem Holztisch montiert und von einem Motor angetrieben.

Auf Wunsch mit Zusatzapparaten zum Bohren, Kehlen, Nuten und Schleifen.

P. PINGGERA, Löwenstr. 2, Tel. 051 23 69 74, 8001 ZÜRICH
Spezialgeschäft für elektrische Kleinmaschinen

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

AUGUST 1967

33. JAHRGANG

NUMMER 4

Besprechung von Jugendschriften

VOM 7. JAHRE AN

Herausgeber: *Gelberg Hans-Joachim: Bunter Kinderreigen.* Verlag Arena, Würzburg. 1966. 141 S. Illustriert von Erika Klemme. Lwd. Fr. 11.65.

Es ist ein erfreuliches Zeichen, dass dem echten Kindergedicht heute eine so grosse Aufmerksamkeit geschenkt wird. Die vorliegende Sammlung beginnt mit Versen für die Kleinen, mit Trost- und Heileliedchen, Neckreimen, Sprüchen zum Vorsingen und in die Hand zu patschen. Von da aus führt ein kluger Aufbau über verschiedene Entwicklungsstufen, wobei zum grossen Teil das Spielerische im Vordergrund steht. Altbekanntes erscheint neben Neuem, zu den Kinderliedklassikern Robert Reinik und Heinrich Seidel kommen Christian Morgenstern, Josef Guggenmoos, James Krüss und zahlreiche andere. Jahreslauf, fabelhafte Sachen, Ulk und Traum, Fabeln und Kettenreime, das alles gehört ins bunte Bild. Bedauern könnte man höchstens, dass Christine Bustas «Sternenmühle» nicht (oder noch nicht) mitmahlt. Bestimmt aber ist das köstlich illustrierte und schön betreute Buch eine Fundgrube für alle, die im Kind den Sinn für den wahren Poesiegebrauch wecken möchten.

KM ab 7. Sehr empfohlen.

-nft

Smahelova Helena: Störche mögen keine Orangen. Uebersetzt aus dem Tschechischen. Verlag Hermann Schaffstein, Köln. 1966. 119 S. Illustriert von Irene Schreiber. Hlwd. Fr. 10.60.

Dagmar hat zwar nur noch einen Vater, doch dieser sorgt so gut für sie, dass sie die Mutter nicht vermisst. Während eines ereignisreichen Sommeraufenthaltes lernt Dagmar das Landleben kennen, und der Vater findet eine neue Mutter für seine Tochter. Diese Tochter will von einer Heirat nichts wissen, kann aber nichts dagegen tun. Widerstrebend findet sie sich mit der Tatsache ab.

Es mutet etwas eigenartig an, dass der sehr verständnisvolle Vater heiratet, ohne seiner Tochter ein Wort zu sagen. Diese Hochzeit ohne jegliche Festlichkeit ist für unsere Kinder sicher befremdend. Dagmars Abenteuer mit ihren Freunden und Tieren sind aber in guter, einfacher Sprache erzählt und lustig illustriert.

M ab 8. Empfohlen.

ur

Hageni Alfred: Sonntagskinder. Verlag Hoch, Düsseldorf. 1966. 126 S. Illustriert von Ingrid Schneider. Kart. Fr. 9.40.

Andis Vater ist Musiker. Er hat den Auftrag bekommen, eine Melodie zu komponieren. Er zieht daher mit seinem Knaben in ein abgelegenes, verträumtes Hotel, um in der Abgeschiedenheit schöpferisch tätig sein zu können. Als Sonntagskinder erleben sie viel Wundersames in und um das in der Nähe gelegene, verlassene Schloss: Der Turmhahn kräht, die drei Steinfiguren Rosenjunge, Settchen und Christof werden lebendig. Sie alle beschliessen, Andis Vater zu helfen. Während ihrer goldenen 7 Tage, die sie alle 77 Jahre einmal lebend verbringen dürfen, treiben sie allerhand Schabernack. Die Märchenfiguren freuen sich, dass sie Andi und seinem Vater helfen können.

Der Wechsel im Gespräch zwischen den drei Steinfiguren einerseits und den Menschen andererseits ist vielleicht etwas

verwirrend für die kleinen Leser. Der Text wird durch die Illustrationen treffend ergänzt. Das Buch sei allen märchen-durstigen Lesern von 8 Jahren empfohlen. Gg

Preussler Otfried: Das kleine Gespenst. Verlag Thienemann, Stuttgart. 1966. 136 S. Illustriert von F. J. Tripp. Hlwd. Fr. 9.40.

Nach der kleinen Hexe und dem kleinen Wassermann folgt nun das kleine Gespenst. Eine solche Reihe könnte bedenklich stimmen, und in vielen Fällen wäre wohl ein Abfall ohne weiteres nachzuweisen. Beim kleinen Gespenst ist dies nicht der Fall, ganz im Gegenteil! Es ist eine köstliche, humorvolle Geschichte, ohne billige Situationskomik, ohne jede Effekthascherei. Solche Bücher kann nur ein Autor schreiben, der mit Leib und Seele in der Kinderwelt daheim ist.

Ein kleines Gespenst möchte gerne einmal die Welt beim Tageslicht kennenlernen. Dieser Wunsch geht in Erfüllung, ohne dass wir den Grund sofort erfahren. Das Gespenst bringt das ganze Städtchen Eulenburg in Aufregung und führt einen heldenhaften Kampf gegen die Mitwirkenden eines historischen Festspieles. Ein paar Kinder helfen ihm, wieder ein ruhiges, harmloses Nachtgespenst zu werden.

Unsere Kinder werden das kleine Gespenst in ihr Herz schliessen!

KM ab 8. Sehr empfohlen.

-ler

Bearbeiter: *Paysen-Petersen Georg: Till Eulenspiegel.* Verlag Loewes, Bayreuth. 77 S. Illustriert. Ppbd.

Diese neue Ausgabe der Schwänke Eulenspiegels, für die Jugend bearbeitet, darf sich, ohne gerade hervorragend zu sein, neben vielen andern Ausgaben sehen lassen.

Den kühnen Schwänken passen sich die kräftige Sprache und die in Farbe und Zeichnung etwas derben Illustrationen gut an.

KM ab 9. Empfohlen.

BG

Laan Dick: Du hast gut lachen, Pünkelchen. Uebersetzt aus dem Holländischen. Verlag Herold, Stuttgart. 1966. 143 S. Illustriert von H. Deininger. Ppbd. Fr. 10.20.

Pünkelchens Freunde werden sich über die Wiederkehr des kleinen, daumenlangen Kerlchens freuen. Zwar geschah im Pünkelchenland nichts Neues, dafür aber erzählt der kleine Wicht Abenteuer und Erlebnisse seiner Freunde: der Hund Wackelschwanz wird preisgekrönt, der Fisch Goldhäutchen schwimmt in die Welt hinaus, die Krähe Wippsteert trifft St. Nikolaus, und der Kater Schnurrebart erscheint gar im Fernsehen.

KM ab 9. Empfohlen.

ül

VOM 10. JAHRE AN

Alfrey Katherine: Dimitri. Verlag Cecilie Dressler, Berlin. 1966. 208 S. Illustriert von Sigrid Heuck. Hlwd. Fr. 12.80.

Eigentlich sollte man dieses kleine Kunstwerk keiner Kritik unterziehen, denn es ist zu fürchten, dass dadurch sein Zauber zerstört werden könnte, wie es mit dem Schmelz eines Schmetterlingsflügels geschieht, wenn ungelenke Kinderhand ihn berührt. Gerechtfertigt wird man ihm nicht, wenn

man erzählt, wie der kleine griechische Schuhputzer Dimitri zu einem Menschen wird, wie es ihm seine sterbende Mutter ans Herz gelegt hatte. Selbst wenn man berichtet, wie tapfer sich der elternlose Dreizehnjährige durchs Leben bringt. Wenn man seine vielen Freunde, angefangen vom treuen Hündchen Lilika über die armen Pflegeeltern bis zu der gütigen, fremden Dame Dorothea, aber auch seine Widersacher unter den Strassenjungen des Landstädtchens, Parade ziehen lassen würde, hätte man nur das Aeussere berührt. Am ehesten spürt man etwas vom immateriellen Hauch der kindlich einfachen, naturnahen Erzählung in den Kapiteln, die von der Begegnung Dimitris mit dem seltsamen Hirtenknaben Ilaos berichten, einem menschenfernen Naturwesen, zu dessen Händenspiel wilde Rebhühner tanzen, der noch einer jener «Goldenen» ist, Vertreter des ersten Menschengeschlechtes, der guten Geister der Erde, wie Hesiod berichtet.

Aber man muss das ganze Buch lesen, dessen äusseres Geschehen kleine Leser begreifen können, die grossen aber beglückt sein werden davon, zu erfahren, dass in unserer Zeit noch so viel von einem verlorenen Paradiese auf Erden lebt.

Sehr empfohlen für Kinder und Erwachsene, die es noch sind!

KM ab 11.

E. Wr.

Twain Mark: Detektiv am Mississippi. Uebersetzt aus dem Englischen von Hans Kufner. Arena-Verlag, Würzburg. 1967. 80 S. Illustriert von A. Oehlen. Lwd. Fr. 8.20.

Unerwartet erscheint hier ein kleiner Fortsetzungsband von Tom Sawyer und Huckleberry Finn, von dem man bisher nie etwas gehört hat.

Die beiden Kameraden klären ein Verbrechen auf und befreien ihren Onkel Silas aus einer üblen Lage.

Die kürzere Geschichte besitzt nicht mehr die Geschlossenheit der grösseren Werke, besonders am Schluss wird sie von Tom zerredet. Sie besticht trotzdem durch die Phantasie und das lebendige Erzählertalent Mark Twains.

KM ab 12. Empfohlen.

-ler

Shotwell Louisa R.: Roosevelt Grady. Uebersetzt aus dem Amerikanischen. Verlag Westermann, Braunschweig. 1966. 172 S. Illustriert von Peter Burchard. Lwd. Fr. 16.60.

Der bildungshungrige Knabe Roosevelt, dem als Kind einer wandernden Erntehelferfamilie in den USA ein geregelter Schulbesuch versagt ist, erreicht mit Hilfe der Mutter sein Ziel.

Das Buch schildert das Bildungsproblem bei den beinahe nomadisierenden Erntehelferfamilien der USA. Die einen Eltern und Kinder sind beinahe stolz darauf, sich der «Schullast» entziehen zu können. Mutter Grady hingegen gehört zu den Frauen, die jedes Opfer auf sich nehmen, um ihren Kindern eine ihren Fähigkeiten angemessene Ausbildung fürs spätere Leben zu sichern. Es ist ein mit guten Illustrationen versehenes Zeitbild, bei dem aufbauwillige, hilfsbereite Menschen im Vordergrund stehen.

KM ab 10. Empfohlen.

hd

Chauncy Nan: Daxi, Tom und Tolle Vier. Uebersetzt aus dem Englischen. Verlag Hermann Schaffstein, Köln. 1965. 152 S. Illustriert von H. und M. Mannhart. Hlwd. Fr. 10.60.

Der Knabe Daxi darf seinen Vater auf einer Entdeckungsreise an Tasmaniens Nordwestküste begleiten, erwirbt dort die Freundschaft des ausgestossenen Tom und lüftet das Geheimnis des Piratenschiffs «Tolle Vier».

Die Verfasserin vermittelt uns ein anschauliches Bild dieser auch heute noch wenig bewohnten Insel an der Südküste Australiens, die auf den gleichen südlichen Breitengraden liegt wie die Schweiz nördlich des Äquators. Da das Buch in Australien selber einen Jugendbuchpreis erhielt,

dürfen wir annehmen, dass die Schilderungen wirklichkeitsnah sind. Die Handlung ist spannend, die Sprache klar und die Ausstattung des Buches ansprechend. Vermisst habe ich eine geographische Skizze des Schauplatzes, möchte aber das Buch trotzdem sehr empfehlen.

K ab 12.

hd

Kleemann Siegfried: Uschi, Rolf und Weisse Mistel. Verlag Schaffstein, Köln. 1966. 127 S. Illustriert von Irene Schreiber. Ppbd.

Ein unternehmungslustiges Hamburger Mädchen befreit durch sein tatkräftiges Handeln drei Altersgenossen vom Lande von ihren Vorurteilen gegenüber dem schwachen Geschlecht.

Die Altersphase der Knaben, die in der Andersartigkeit der Mädchen nur Schwäche oder gar Minderwertigkeit erblickt, ist inhaltlich und sprachlich treffend festgehalten. Die Handlung ist unterhaltend und fesselnd. In diesen jungen Menschen reifen Erkenntnisse, die ihnen und den jungen Lesern im Leben dienlich sein werden.

KM ab 10. Sehr empfohlen.

hd

von Wiese Christiane: Antonie und Peggy. Verlag Georg Westermann, Braunschweig. 1965. 179 S. Illustriert von Christiane Ackermann. Lwd. Fr. 8.80.

Zwei aus verschiedenen Verhältnissen stammende Mädchen erfahren die frohen Stunden, aber auch die Ueberwindungen und Opfer, die eine ernstgemeinte Freundschaft mit sich bringt.

Die Verfasserin versteht es, wirkliches Leben zu gestalten und spannend zu schildern. Die Probleme der beiden Mädchen sind nicht weltbewegend, ihre Verarbeitung und Lösung jedoch von entscheidendem Einfluss auf den Charakter junger Menschen.

Illustrationen und Gesamtgestaltung des Buches entsprechen dem gediegenen Inhalt.

M ab 12. Empfohlen.

hd

Elsendoorn Jo: Eine Nase für Goliath. Uebersetzt aus dem Holländischen. Verlag Ensslin & Laiblin, Reutlingen. 200 S. Illustriert von Ernst Kuhuwaal. Lwd.

Ein gutgearteter Knabe lässt sich unter dem Drucke eines älteren «Kameraden» zu einer unbesonnenen Tat verleiten, die seine Eltern in eine finanzielle Notlage versetzt und das bisherige harmonische Familienleben gefährdet.

Welcher gesunde Knabe erliegt nicht gelegentlich dem Ehrgeiz, eine Herausforderung mutwilliger Knaben anzunehmen und unbesonnen verwegen zu handeln? Erst die bitteren Erfahrungen verleihen den elterlichen Ermahnungen das gewünschte Gegengewicht. Dieses Motiv ist im vorliegenden Buche eindrücklich gestaltet. Gleichzeitig wird der Leser vertraut mit den Sehenswürdigkeiten und Eigenarten der historischen Altstadt von Amsterdam. Bedauerlich ist, dass der Titel des holländischen Originals («Die Rohrbläser vom Montelbaansturm») durch den «Goliath» ersetzt wurde, der erst im 18. Kapitel, also fast am Schluss, zum erstenmal erscheint.

KM ab 10. Empfohlen.

hd

Fiedler Jean: Kleine Rita – grosse Wünsche. Uebersetzt aus dem Amerikanischen. Verlag Hermann Schaffstein, Köln. 1965. 96 S. Illustriert von Helga Wahle. Ppbd. Fr. 8.20.

Die zwölfjährige Rita hat viele Wünsche. Vor allem aber möchte sie wachsen. Sie ist kaum grösser als ihre achtjährige Schwester und dazu die kleinste ihrer Klasse. Ob sie wohl deswegen kein Klassenamt hat? Sie träumt von Schuhen mit hohen Absätzen... Trotz ihrer schlechten Aussprache im Französischen wird ihr durch das Ausscheiden einer Mitschülerin die Hauptrolle im Schultheaterstück «Cendrillon» die Hauptrolle zugesprochen. Doch Würde bringt Bürde...

Sie muss schwer arbeiten, sie wird beneidet, angefeindet und verliert beinahe ihre beste Freundin. Doch an all diesen Erlebnissen wächst und reift sie innerlich heran. Und siehe da: nun ist sie sogar äusserlich um zwei Zentimeter gewachsen!

Ein amerikanisches Jungmädchenbuch: ein wenig oberflächlich, aber harmlos, sauber und spannend.

M ab 11. Empfohlen.

BG

Rutgers An: Hurra – ein Krachenmunkell! Uebersetzt aus dem Holländischen. Verlag Friedrich Oetinger, Hamburg. 1967. 157 S. Illustriert von Margret Rettich. Folie. Kart. Fr. 10.60.

Die Ausdehnung der Stadt und die damit verbundene Landüberbauung stellen nicht nur die Erwachsenen des kleinen holländischen Dorfes Krekslot vor schwierige Probleme, sondern auch die Kinder. Im Gegensatz zu vielen Erwachsenen sind sie indessen weit davon entfernt zu verzweifeln oder gar die Waffen zu strecken. Mit bewundernswerter Tatkraft greifen sie überall ein, wo die Not es erheischt. Allgemeine Anerkennung ernten sie vor allem mit der Dislozierung ihres Spielplatzes an einen neuen, gesicherten Ort.

Den Hauptwert dieser Geschichte sehe ich mehr im Inhalt. Das Teilnehmen am Leiden der andern und die spontane Hilfsbereitschaft dieser Kinder sind nicht ohne Ueberzeugung dargelegt und dürften manche Leser zu ähnlichem Tun anregen. Sprachlich ist die Geschichte zwar sauber und leichtverständlich verfasst und gut übersetzt. Hingegen scheint mir der Erzählart das gewisse Etwas abzugehen, was eine gengelesene Lektüre ausmacht. Es ist meiner Meinung nach gerade das, was viel eher aus den gefälligen Illustrationen von M. Rettich hervorgeht. Auch mit dem Titel des Buches können unsere Kinder vermutlich nicht gar viel anfangen, und der Originaltitel «Alles om een Speelplaats» wäre wenigstens in unseren Breiten angebrachter.

KM ab 11. Empfohlen.

-li

Norton Norbert: Weltmacht Auto. Verlag Franckh, Stuttgart. 1966. 120 S. Illustriert von Claus Bock. Hlwd. Fr. 11.65.

Wer Näheres erfahren will über die vielen Erfindungen auf dem Gebiete des Automobils, von seiner Entstehung bis zum heutigen Stand; über die Schicksale jener Persönlichkeiten, deren Schaffen den verschiedenen Epochen in der Geschichte des Automobils den Stempel aufgedrückt haben; von der Entwicklung des Automobils als Luxusartikel und verschrienem Störfried bis zum lebensnotwendigen Helfer und entscheidenden Kriegsfahrzeug; der greife zu Norbert Nortons reich illustriertem Buch «Weltmacht Auto». Norton hat als Augenzeuge sozusagen die ganze Lebensgeschichte des Automobils miterlebt und sie uns hier als Fachmann aufgezeichnet.

KM ab 12. Empfohlen.

Gg

Recheis Käthe: Das Blockhaus am Minnewana. Verlag Oetinger, Hamburg 1966. 160 S. Ppbd. Fr. 11.65.

Pony ist zwölfjährig. Mit ihrem Vater, einem Strassenbauingenieur, verbringt sie einige Monate beschaulicher Ferien in einem einsamen Blockhaus am Minnewanasee in Kanada. Das Mädchen ist teilinvalid, lebt sehr zurückgezogen und hat sich eine grosse Phantasiewelt aufgebaut. Vor allem sind es die irischen Sagengestalten, die ihr Gesellschaft leisten. In der grossen Einsamkeit des riesigen Waldes erlebt sie stille Herbsttage, das Nordlicht, endlosen Regen und Schneesturm. Hier gewinnt sie neue Freunde, so den Holzfäller Thomas, Niki und dessen Mutter sowie Miss Anny.

Wirklich Erlebtes und in ihrer Phantasie Entstandenes sind oft eng ineinander verwoben. Deshalb stellt diese Lektüre etwelche Anforderungen an die Mädchen ab 12 Jahren.

Empfohlen.

Gg

VOM 13. JAHRE AN

Hochheimer Albert: Die Salzkarawane. Verlag Ludwig Auer, Donauwörth. 189 S. Illustriert von Hermann Müller. Lwd. Fr. 11.65.

Lieutenant Montegut, mit seiner Groupe Mobil nach Silet zum Schutz der Salzkarawane nach Agades beordert, muss zähneknirschend feststellen, dass der landeskundigere, gerissene Räuberhauptmann Sliman einmal mehr der schnellere gewesen ist. Zu ihrer Ehrenrettung wollen er und seine Leute alles daransetzen, um des langgesuchten Räubers endlich habhaft zu werden. Dass ihnen das tatsächlich gelingt, verdanken sie ihrem jugendlichen, tatendurstigen und schlaun Sergeanten Tronel und seinem Freund Mouassa.

Aus dieser Episode, wie sie ähnlich in der langjährigen Geschichte der Fremdenlegion tatsächlich vorgekommen sein mag, gestaltete Hochheimer – bereits aus anderen Erzählungen als Kenner der Sahara bekannt – mit seiner markanten, klaren Sprache eine spannungsgeladene Abenteuergeschichte. Er verstand es dabei recht gut, Schilderungen allzu grausamer Szenen zu vermeiden und, wo es etwa brenzlich zu werden begann, mit Humor für die nötige Auflockerung zu sorgen. Ohne Phrasen und viel Geschrei über Heldentaten, Pflichtbewusstsein und Treue floss er seinen von Gefahren und Strapazen geprägten und gefestigten Gestalten echtes Leben ein und stattete sie mit nachahmenswerten Eigenschaften aus. Ebenso gut verstand er es, jene teils furchterregende, teils auch faszinierende Atmosphäre einzufangen, die über jenen weglosen Einöden schwebt und weitgehend das Leben und Sterben dieser Wüstenbewohner beeinflusst. Titelbild und gefällige Illustrationen sind dem Text angepasst, und auch der feste Einband und der schöne Druck bestätigen den guten Eindruck über dieses Buch.

KM ab 13. Empfohlen.

li

Dillon Eilis: Die Insel des grossen John. Uebersetzt aus dem Englischen. Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1966. 225 S. Illustriert von Auguste Kronheim. Lwd. Fr. 11.65.

Vor der irischen Westküste, umgeben von gefährlichen Klippen, liegt die kleine Insel des grossen John. Die Bewohner stehen unter seiner Leitung. Eines Tages wird das Wrack eines grossen Schiffes an die Insel getrieben. Von der geretteten Mannschaft fehlt der Schiffsarzt. Zwei Knaben hatten ihn halbtot an der Küste gefunden. Sie schleppten ihn heimlich zur alten Mano und hielten ihn dort versteckt. Nach seiner Gesundung kann er, nach manchen Widerwärtigkeiten, seine willkommene Tätigkeit als Arzt ausüben. Humor und warmherzige Menschlichkeit strahlen so hell aus dieser wertvollen Erzählung, dass sie gern empfohlen werden kann. Das ausgezeichnet übersetzte, gut illustrierte Buch sollte in keiner Schulbibliothek fehlen.

KM ab 13. Empfohlen.

G. K.

Blacker Armin: Cortez Hernando. Die Eroberung Mexikos. Ensslin & Laiblin Verlag, Reutlingen. 153 S. Illustriert. Lwd. 153 S. Fr. 18.-.

Ist Hernando Cortez, der Eroberer Mexikos, nur ein grausamer Barbar? Oder ist er nur der Wagemutige, der mit unwahrscheinlicher Energie und Tapferkeit eines der kühnsten Abenteuer der Weltgeschichte durchführt? Dass eine Antwort wohl irgendwo dazwischen, aber selber wieder fragwürdig ist, ist dadurch bewiesen, dass seine Figur und das Geschehen immer wieder von Dichtern und Nacherzählern aufgegriffen werden. Das vorliegende Erzählwerk hält sich möglichst eng an Fakten, an Berichte und Aufzeichnungen von spanischen Zeitgenossen, und was dieses Werk besonders wertvoll macht, von aztekischen Zeitgenossen, denn die Azteken waren ein geschichtsbewusstes Volk. Das rückt dieses grosse Geschehen da und dort in schicksalsmässige Zusammenhänge um das ewige Zerstören und Zerfallen von Menschenwerk, wobei dann

die Handelnden auch als Werkzeuge vermutet werden können. 132 Bildwiedergaben, davon 80 in Mehrfarbendruck, ein Register, und namentlich Literaturhinweise machen diese Simultanausgabe zu einem wertvollen, sehr empfehlenswerten Werk. Aus den Literaturhinweisen sei besonders erwähnt «Rückkehr der Götter», die Aufzeichnungen der Azteken über den Untergang ihres Reiches. KM ab 13. Sehr empfohlen. F. H.

Grund Josef Carl: Eine Gondel für Enrico. Verlag Herold, Stuttgart. 1966. 144 S. Lwd. Fr. 10.20.

Ein rechter venezianischer Gondoliere ist so überzeugt von seiner Arbeit wie der bodenständigste Bauer auf dem Festland, und was diesem seine Herde, ist dem andern seine Gondel. Um den Erwerb der gepachteten Gondel oder um gänzlichen Verlust aller Lebensfreude geht diese Geschichte. Ehrlichkeit, Geschäftstüchtigkeit, Schlaueit, Grosszügigkeit, in südlicherem Strich oft etwas ausgeprägter als bei uns durch Käuze, Tagelungerer, Geschäftsleute und werdende Künstler, verhelfen schliesslich zur Gondel. Sprache und Stil sind da und dort etwas salopp und reiserisch, aber trotzdem, die Menschlichkeit in allen diesen Figuren ist sympathisch geformt.

KM ab 14. Empfohlen.

F. H.

Amstel van Max: Leben mit Licht und Schatten. Uebersetzt aus dem Holländischen. Verlag Schmidt, Bielefeld. 158 S. Lwd. Fr. 9.20.

Ein junger Photograph sucht seinen eigenen Lebensweg. Er strebt weg von den Traditionen und Bindungen. Die Lösung vom Elternhaus bringt Probleme und Schwierigkeiten. Cent geht seinen Weg weiter. Eine ehemalige Schulkameradin hilft ihm auf seiner Suche, und die beiden beschliessen, ein gemeinsames Leben aufzubauen.

Ein sauberes, ehrliches Buch über die Probleme junger Menschen in Holland und bei uns.

KM ab 15. Empfohlen.

-ler

Bothwell Jean: Die Tochter des Grossmoguls. Uebersetzt aus dem Englischen. Verlag Thienemann, Stuttgart. 1966. 190 S. Illustriert von M. Bollwage. Hlwd. Fr. 11.65.

Jahanara, die Tochter eines indischen Fürsten, hat mit ihrem 14. Geburtstag ihre Kindheit abgeschlossen. Da sie durch den Tod der Mutter dem Vater bei der Verwaltung des Familienbesitzes helfen muss, kann sie ihr Leben nicht nach ihren tiefsten Wünschen gestalten, findet aber nach schweren seelischen Kämpfen in der liebevollen Hingabe für ihre Familie hohe Befriedigung. Trotz dem Mangel an lebhafter Erzählart, trotz der oft zu breiten Darstellung ist dies Buch durch seinen erzieherisch wertvollen Inhalt zu empfehlen.

M ab 14. Empfohlen.

G. K.

Martell Gunter: Die Nacht in Halle IV. Verlag Arena, Würzburg. 1966. 142 S. Lwd. Fr. 9.40.

In der Versuchsabteilung (Halle IV) der Deuker-Werke ist ein Brand ausgebrochen. Eine harmlose Brandstiftung scheint die Ursache zu sein. Kriminalreporter Martell traut der Sache hingegen nicht. Seiner Meinung nach dürfte es sich eher um eine grossangelegte Werkspionage handeln. Während eines aufregenden Versuchs im Modell der Erfindung gelingt es dem Kriminalisten, den Täter zu stellen und den Fall in letzter Minute aufzuklären.

Eine gute Kriminalgeschichte aus der modernen Arbeitswelt, in der ein ehrgeiziger, aber finanziell unbefriedigter

Wissenschaftler zum Verbrecher wird und in der der verstossene und verleumdete Lehrling wieder zu seinem Recht kommt.

K ab 13. Empfohlen.

Gg

Krolinski Kurt: Jage, Buschmann, jage! Verlag Schaffstein, Köln. 1966. 103 S. Illustriert von Werner Bürger. Hlwd. Fr. 9.40

Ke, ein halbwüchsiger Buschmann, sieht sich plötzlich – noch unerfahren und mit den Jagdheimnissen zuwenig vertraut – vor die Aufgabe gestellt, ganz allein in die gefährlichen Weiten der Kalahari auszuziehen, um den hungrigen Kindern und Frauen seiner Horde Nahrung zu beschaffen. Vorerst muss er jedoch manche bittere Erfahrung machen, bis ihm endlich das Jagdglück lächelt und er die Voraussetzungen zu einem grossen Jäger erkennt.

In episch breiter Form wird hier echtes, wirkliches Leben zu einer sprachlich fein abgewogenen Erzählung gestaltet. Inhaltlich steht durchwegs der Mensch, der Buschmann, im Vordergrund. Sein primitiver Geisterglaube, seine ritischen Tänze, sein Trachten und Denken, der harte Daseinskampf und die mehr als bescheidenen Lebensansprüche der kleinen Horde in ihrer ärmlichen Werft am Wasserloche beschäftigen den Autoren und erwecken seine Anteilnahme, so dass sich dem Leser eine ferne, fremdartige Welt eröffnet, wo mit ganz andern Vorstellungen gehandelt und geurteilt wird. Zweifelsohne dürften nur gereifere Leser für diese Art Abenteuererzählung das nötige Verständnis und Interesse aufbringen.

KM ab 14. Empfohlen.

li

Rasp-Nuri Grace: Brücke in die Fremde. Verlag Thiene-mann, Stuttgart. 1966. 288 S. Lwd. Fr. 17.30.

Die deutsche Studentin der Archäologie, Antje, kommt als Austauschstudentin nach Istanbul, wo sie, von einer Kaufmannsfamilie aufgenommen, ein Jahr verbringen darf. Sie lernt die türkische Lebensart kennen und erkennt die fast überwindliche Kluft zwischen türkischer und deutscher Mentalität. Diese Gegensätze werden ihr besonders bewusst durch die tiefe Freundschaft mit dem türkischen Studenten Vedat. Ob unter diesen Umständen eine glückliche Ehe möglich ist, bleibt am Ende der in Tagebuchform erzählten Geschichte leider eine offene Frage.

Da die Autorin des Buches Perserin ist, bleibt ihre Sympathie oft zu deutlich auf türkischer Seite; es ist aber für reifere Leserinnen interessant, den türkischen Alltag auf diese Weise kennenzulernen.

M ab 15. Empfohlen.

G. K.

Ritchie Rita: Die weissen Schwingen. Verlag Arena, Würzburg. 1966 190 S. Illustriert von Herbert Holzing. Lwd. Fr. 13.90.

Der grösste Wunsch jedes Falkners ist, einen weissen Gerfalken zu besitzen. Auch der junge Kurt träumt davon. Auf einem Wikingerschiff gelingt es ihm, im Lokigebirge einen Gerfalken zu fangen. Geduldig richtet er ihn ab, doch wird ihm der Falke gestohlen, der das Lösegeld für den auf einem Jagdzug gefangenen Vater und Bruder bedeutet. Nach vielen Kämpfen gelangt er wieder in den Besitz seines Falken, der Vater und Bruder die Freiheit bringt.

Die lebendig erzählte, sehr harte Geschichte wird die jungen Leser fesseln, wenn auch das Glück unwahrscheinlich einseitig Kurt und seinen Gefährten hilft. Eindringlich schildert die Autorin das Leben auf den Wikingerschiffen und -höfen, das Zähmen und Abrichten der Jagdfalken.

K ab 13. Empfohlen.

G. K.